P.o.rel. Jóhai
115 5 (1

Digitized by Google

~~20811~~

Digitized by Google

Geb

Gebrochene Farben.

Erſter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gebrochene Farben.

Roman in vier Bänden

von

Maurus Jókai.

Aus dem Ungarischen übersetzt von einem Landsmanne und Jugendfreunde des Dichters.

Erster Band.

Leipzig.
Wilhelm Baensch Verlagshandlung.
1874.

Digitized by Google

Bayerische
Staats-
Bibliothek
München

Digitized by Google

Dem lieben Landsmanne und vieljährigen Freunde

Herrn Gustav Hölzel,

k. k. Hofopernsänger a. D., zuletzt Mitglied der Wiener Komischen Oper,

dem humorreichen Liederdichter und Liedersänger

und der verehrten

Frau Molly Hölzel,

geborene Gerstäcker,

widmet diese Uebertragung zur freundlichen Erinnerung an die gemeinsam verlebten Stunden zu London 1847, Wien 1851, Pest 1856, Ischl 1859 und zu Berlin 1869 und 1873,

sowie als treues Gedenken an

Fritz Gerstäcker und Bogumil Dawison

Schöneberg, Sommer 1874.

Der Uebersetzer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staats-Bibliothek München

Aus Deschö's Tagebuch.

I.

Erste Mittheilung.

Ich, Deschö, (Desiderus) war damals zehnjährig; mein älterer Bruder Lorand (Roland) zählte sechzehn Jahre. Unsere liebe Mutter war noch jung; und unser Vater, das weiß ich gewiß, konnte nicht mehr als sechsunddreißig Jahre alt sein. Unsere Großmutter, meines Vaters Mutter, sie wohnte gleichfalls bei uns, und stand damals im sechzigsten Lebensjahre. Sie hatte schönes dichtes weißes Haar, so rein weiß wie Schnee. In meiner Kinderzeit dachte ich viel darüber nach, wie sehr die Engel wohl Diejenigen lieben mögen, denen sie das Haar so schön weiß waschen. Denn damals glaubte ich noch, den Menschen werden die Haare der vielen Freuden wegen weiß.

Allerdings ist es wahr, wir hatten auch keinerlei Kummer. In unserer ganzen Familie schien ein gewisses geheimes Uebereinstimmen vertragsgemäß gegründet zu sein, dadurch jedes Glied sich für verbunden erachtete,

Digitized by Google

zu streben, wer den Uebrigen mehr Freuden und weniger Leid zu verursachen vermochte.

Nie hörte ich, daß Jemand in unserem Hause gezankt haben würde.

Nie sah ich ein mürrisches Gesicht, nie einen von gestern auf heute vertagten Zorn, und bei keiner Conjektur einen vorwurfsvollen Blick. Mutter, Großmutter, Vater, Bruder und ich, wir lebten so, daß wir sogar auch unsere gegenseitigen Gedanken errieth en, und nur darin wetteiferten, wer den Andern mehr lieben könne, und welchen am meisten unter Allen.

Um die Wahrheit zu gestehen, ich liebte aus meiner ganzen Familie eigentlich am meisten meinen Bruder. Das will, natürlich, nicht sagen, daß mich die Frage nicht zur Verzweiflung gebracht haben würde, wäre mir die Alternative gestellt worden, ich hätte zwischen Vieren von Dreien zu scheiden und da ich nur Einen für mich behalten dürfe, welchen ich wohl wählen möchte? Aber wenn wir so hübsch Alle beisammen bleiben können, auf endlos undenkbare Zeit hinaus, versichert, daß Keiner von uns wegstirbt noch scheide, dann wäre mir's am liebsten gewesen, stets nur vereint mit dem Bruder zu gehen.

Er war auch so sehr gut gegen mich. Schon in der Zeit meiner Kleinheit, als ich als Kind im Sande spielte, faßte er mich an der Hand, damit ich nicht hinfiele; und er spielte mit mir die Kinderspiele, die ihn nicht amüsirten, einzig nur mich. Er lehrte mich spielend die ersten Buchstaben des Abc. Er begleitete mich hinauf

Digitized by Google

in die Schule der kleinen Stadt, in der er schon großer Student war. Und ließ man ihn früher aus seiner höheren Lehrstunde frei, so harrte er meiner im Schulhofe, damit ich nicht allein nach Hause gehen möge. So oft es anging, schnitzelte er mir Spielzeug, zeichnete, baute, klebte zusammen aus jeglichem Stoffe, der sich nur denken läßt. Als hätte er sonst nichts zu sorgen, blos mir Freuden zu bereiten. Machte ich einen Streich, so verrieth er mich nicht; und kam meine Schuld zu Tage, so vertheidigte er mich, nahm auch Vieles auf sich selbst. Jedes Kind wird hoffärtig, widerspenstig und genant, merkt es, daß man es so sehr liebe; und so war denn auch ich all Das, er ertrug alle meine Widerlichkeiten ruhigen Blutes. Er schlug mich nie zurück; und doch, wie oft zerraufte ich ihm das Haar. Aber erschreckte mich irgend ein Boshafter aus dem Gesinde, oder irgend ein muthwilliger Schuljunge, was bei mir leicht gelang, dann gerieth er in Zorn und schonte Niemanden. Er war entsetzlich stark! Ich glaubte nicht, daß es in unserer Stadt noch einen stärkern Menschen gäbe. Seine Schulkameraden zitterten vor seinen Fäusten, und wagten nie, mit ihm anzubinden. Und er schien doch nicht sehr muskulös zu sein; er war vielmehr schlank, und von zartem Antlitze, gleich einem Mädchen.

Auch jetzt vermag ich nur von ihm zu erzählen!

Ich blieb bei der Angabe stehen, wie so sehr glücklich unsere Familie gewesen.

Wir litten nicht Noth. Wir besaßen ein schönes Haus, voll von Komfort; und auch das Gesinde nährte

Digitized by Google

sich bei uns gut. Zerrissen unsere Kleider, so bekamen wir neue. Daß wir nicht minder gute Freunde hatten, konnte ich gelegentlich jeden Namenstages erproben, dröhnte unser Haus von der guten Laune unserer Bekannten. Und daß man uns in der Stadt achtete, vermochte ich daraus zu entnehmen, daß uns Jedermann grüßte, gingen wir mit unserem Vater die Straße entlang; und darauf gab ich damals sehr viel.

Mein Vater war ein sehr ernster Mann; ein stiller, schweigsamer Mensch. Er hatte ein bleiches Antlitz, einen langen schwarzen Schnurbart, und dichte Augenbrauen. Zog er hin und wieder diese Augenbrauen zusammen, so konnte man vor ihm zittern. Aber er war darauf bedacht, daß Niemand vor ihm erzittern möge. Höchstens einmal des Jahres geschah es, daß er Jemanden zornig anblickte. Jedoch auch gut gelaunt sah ich ihn niemals. Gabs immerhin die heitersten Feste bei uns, und lachten die Gäste hell auf über irgend einen lustigen Einfall, er dagegen saß dort oben am Tischende, als hätte er nichts vernommen. Neigte sich unsere liebe Mutter ihm kosend auf die Schulter, küßte ihn mein Bruder, bäumte ich mich auf seinen Knieen, und frug ihn aus nach Kinderart, über unbeantwortbare Gegenstände — da strahlten seine schönen melancholischen Augen von unaussprechlicher Liebe, und ihnen entfloß zaubervollste Zärtlichkeit. Aber es war auch dies nicht mal ein Lächeln; und zum Lachen vermochte ihn nie Jemand zu bringen.

Er war auch nicht der Mann, welcher, löst ihm der

Digitized by Google

Wein oder die Luſt die Zunge, geſprächig, redſelig wird Alles herausſagt, was er auf dem Herzen hat, von Zukunft, Vergangenheit; der verſpricht, droht, ſich rühmt Er verfügte über keine überflüſſigen Worte.

Nur noch Jemand war ſo düſter in unſerer Familie, meine Großmutter. Sie gab ſich gleich ſchweigſam, ſie hütete ſich ebenſo, ihre dichten Angenbrauen zuſammenzuziehen; und zwar waren dieſe damals ſchon weiß. Nicht minder nahm ſie ſich ſorgſam in Acht, ſich ja kein Wort des Zornes entſchlüpfen zu laſſen; und genau ſo, wie der Vater, vermochte ſie weder zu lachen noch zu lächeln. Vielmehr ſtatt dem, bemerkte ich ſehr oft an ihr, daß ihre Blicke unausgeſetzt meinen Vater begleiteten. Bei Tiſche hingen ſie beſtändig an ſeinen Mienen, und manchmal kam mir der kindiſche Gedanke, der Vater betrage ſich eben deßhalb ſo ernſthaft, weil er wußte, daß ihn ſeine liebe Mutter beobachtete.

Und wenn dann unverſehens ihre Blicke ſich trafen, ſo ſchien es, als hätten ſie ihre Gedanken errathen; irgend welche ſchon lange, langeher begrabenen Gedanken, welche ſie beide bewachten. Und oftmal ſah ich, wie meine Großmutter ſich von ihrer ewigen Strickerei erhob, und wie ſie, wenn mein Vater ſo verloren hinſinnend unter uns ſaß, und kaum bemerkte, daß die Mutter, der Bruder und ich neben ihm waren, — ihm ſchmeichelnd oder ihn inkommodirend, — wie ſie ihn auf die Stirne küßte, worauf ihr Sohn flugs andere Miene anzunehmen ſich beeilte, wie er freundlicher wurde, wie er mit

Digitized by Google

uns zu plaudern begann. Darnach küßte ihn die Großmutter nochmals und kehrte wieder zurück zu ihrer Strickarbeit.

All Deß entsinne ich mich erst jetzt retrospektiv; damals fand ich nichts Besonderes daran.

Eines Abends überraschte uns alle die Thatsache, daß sich im Vater ungewohnt gute Laune zu regen begann.

Er war gegen uns Alle sehr zart und freundlich. Mit Lorand vertiefte er sich lange in ein Gespräch, frug ihn aus über seine Studien, ergänzte ihm, was er noch blos lückenhaft wußte. Mich ließ er sich zu Füßen setzen und strich mir das Haupt. Er richtete lateinisch Fragen an mich, und belobte mich, daß ich sie zutreffend beantworten konnte. Unsere liebe Mutter küßte er wiederholt, und nach dem Abendessen begann er heitere Geschichten aus vergangener Zeit zu erzählen, und als wir über diese lachten, lachte sogar auch er mit uns.

So überaus wohl that es mir, daß ich nun endlich einmal den Vater lachen hörte. Das war mir so neu, daß ich völlig in Freude erbebte.

Nur unsere Großmutter verblieb ernst. Je mehr sich des Vaters Antlitz aufklärte, um so mehr zogen sich ihre Augenbrauen zusammen. Ihren Blick wandte sie keine Sekunde vom Antlitz des Vaters weg, und so oft dies ihr mit heiterer Miene zublickte, fröstelte Großmutter stets zusammen.

Die Großmutter konnte auch des Vaters ungewohnt laute gute Laune nicht wortlos hinnehmen.

„Wie wohlgelaunt Du heute bist, lieber Sohn!"

Digitized by Google

„Morgen hole ich die Kinder hinaus auf's Land; und dessen freue ich mich stets im Voraus!“ antwortete mein Vater.

Wir ziehen auf's Land! Das war auch uns ein lieblicher Ruf. Wir eilten auf den Vater zu, ihm dafür die Hand zu küssen. Wie glücklich hatte er uns durch dies Versprechen gemacht! Man sah es ihm deutlich im Gesichte, daß er das wohl wußte.

„Eben deßhalb legt Euch frühzeitig nieder, damit Ihr den Morgen nicht verschlaft. Der Wagen wird bereits in der Dämmerstunde hier sein.“

Damit verabschiedete er sich von uns, küßte uns Beide, und wir gingen nach der Schlafstube, uns niederzulegen.

Sich zu Bette legen ist leicht, aber schwer ist das Einschlafen, so lang man noch Kind ist, und man ihm versprochen, man werde es am andern Morgen auf's Dorf hinaus bringen.

Wir hatten einen lieben schönen Landbesitz, nicht fern von der Stadt. Auch mein Bruder war gar so gern dort. Auch für ihn war es ein Doppelfest, gingen wir an Hauptfeiertagen mit dem Vater hinaus.

Mutter und Großmutter, wir wußten nicht weßhalb? begleiteten uns nie. Sie sagten, sie liebten es nicht auf dem Lande.

Wir wunderten uns gar sehr darob. Das Land nicht zu lieben? nicht gerne über Wiesen, über Blumenfelder zu schreiten, die köstliche ambrosische Luft zu schlürfen, die hübschen, klugen, nutzbringenden Hausthiere um

Digitized by Google

sich zu vereinen? Kann es solch einen Menschen in der Welt geben, der das nicht lieben mag? Ein Kind solcher Art, das weiß ich, giebt es nicht.

Ich und der Bruder, wir vermochten kaum zu schlafen. Ich war unerschöpflich im Vorzählen der morgigen Freuden. Ob man wohl schon Sorge für unseren Blumengarten da draußen getragen? Wie groß sich seither das gefleckte Kalb ausgewachsen haben mag? Ob ich's wohl noch erkenne? Ob's noch mir aus der Hand den Salzkuchen nehmen werde? Meine Tauben, wie mögen die sich seither vermehrt haben! Auch die Kirsche reift im Garten, und die Walderdbeere; die schönsten bringen wir der Mutter heim.

Mein Bruder dagegen freute sich der Jagd. Wie er die Wälder abstreifen wolle und das Röhricht; welch schön grünhälsige Enten er zu schießen gedenke, und wie viel der bunten Vogeleier er mir nach Hause bringen dürfte.

„O auch ich gehe mit Dir!"

„Warum nicht gar! Daß Dir irgend ein Leid zustöße. Du angelst unterdeß unterhalb des Gartens im Bache und fängst kleine Fische."

„Und diese braten wir zu Mittag!"

O wie das gut schmecken soll.

Lange konnten wir Keiner des Andern wegen einschlafen; bald Dem bald Jenem fiel etwas bei, das er in Erwähnung bringen mußte. O wieviel der Freuden harrten unser des nächsten Tages!

Digitized by Google

Es dürfte wunderlich zugehen, träumten wir nicht während der ganzen Nacht davon.

Spät des Nachts schreckte mich ein arges Knallen aus dem Schlafe. Allerdings träumte ich eben von Büchsen. Ich sah Lorand jagen, und bangte, er würde sich selber anschießen.

„Was trafst Du, Lorand?“ frug ich halb noch im Schlafe.

„Bleib still!“ erwiderte mein Bruder, der im Bette neben mir lag, und auf das Knallen hin sich erhob. „Ich will sehen, was da draußen geschah.“ Und damit ging er hinaus.

Mehrere Zimmer schieden unsere Schlafstube von der der Eltern. Ich hörte keinerlei Geräusch; nur daß man da und dort Thüren öffnete.

Bald darnach kehrte Lorand zurück. Er sagte, ich möge nur ruhig weiter schlafen. Es habe sich starker Wind erhoben, und schlug das offengebliebene Fenster zu, daß all die Scheiben zu Scherben zerbrachen; das habe so laut geknallt.

Und dabei begann er sich anzukleiden.

„Weßhalb kleidest Du Dich denn an?“

„Nun, ich muß das zerbrochene Fenster mit irgend etwas zustopfen, damit der Wind nicht so durchblase. Es ist in der Schlafkammer unserer lieben Mutter. Du aber schlafe nur ruhig weiter.

Damit legte er mir seine Hand auf's Haupt; diese Hand, sie war wie Eis.

„Ist's draußen so kalt, Lorand?“

Digitized by Google

„Nein.“

„Also was zittert Deine Hand so sehr?“

„Richtig. Es ist sehr kalt. Schlafe, kleiner Deschö!“

Als er dann beim Entfernen eine Zwischenthüre einen Moment lang offen stehen ließ, tönte zu mir herüber das Gelächter meiner Mutter. Jener bekannte, glockenartige, süße Ton, welcher Frauen naiven Gemüths so charakterisirt, die unter ihren Kindern selbst das größte Kind sind.

Uebrigens, was hatte die Mutter so laut mitten in später Nacht zu lachen? Daß das Fenster einbrach?

Damals wußte ich noch nicht, daß es eine entsetzliche Krankheit giebt, welche Frauen mit Höllenquall überfällt, und sie zwingt, unter herzzerreißenden Schmerzen fortwährend zu lachen.

Ich beruhigte mich also durch das, was der Bruder gesagt hatte, und vergrub mich mit Gewalt in's Kissen, um meine Augen zum Schlaf zu zwingen.

Es war schon spät am Morgen, als ich wieder erwachte. Auch jetzt weckte mich mein Bruder. Er war bereits vollständig angekleidet.

Mir fiel der profezeite Ausflug auf's Land bei.

„Ist der Wagen bereits hier? Warum weckteſt Du mich nicht früher? Sieh, Du steckst schon in den Kleidern.“

Damit erhob auch ich mich eilig, und begann mich anzukleiden und zu waschen. Mein Bruder war mir dabei behülflich, und er erwiderte nichts auf mein vielerlei

Digitized by Google

kindliches Geschwätz. Er schien sehr ernst, und er blickt stets nach solchen Stellen, wo nichts zu ersehen war.

„That Dir Jemand was, Lorand?“

Mein Bruder entgegnete nichts, er zog mich blos zu sich hin, zwischen die Kniee, und strählte mir das Haar. Mein Hemdkragen hatte sich unterm Halstuch verkrülpst; den glättete er mir wieder zurecht. Und dabei sah er fortwährend mich so traurig an.

„Fehlt Dir was, Lorand?“

Er nickte nicht mal mit dem Kopfe, weder ein Ja, noch ein Nein; er knüpfte blos still mein Halstuch zu einem Knoten.

Ich hatte ein viktoriablaues „Dolmänychen,“ mit rother Verschnürung, und winzigen Stahlknöpfen. Ich wollte diesen nationalen Rock anziehen. Lorand jedoch bestrebte sich, mir den dunkelgrünen Feiertagsrock anzuziehen.

Ich opponirte.

„Wir gehen ja auf's Land, in's Dorf. Dorthin taugt der kleinknöpfige Dolmany gerade gut. Was reichst Du mir den nicht? Aha, weil Du selber keinen solchen hast!“

Lorand sprach nichts, er blickte blos auf mich mit jenen großen vorwurfsvollen Augen. Ich bedurfte dann nicht mehr; ich ließ mir den dunkelgrünen Rock anziehen. Doch deßhalb murrte ich noch immer fort..

„Du kleidest mich ja wahrlich an, als gingen wir zu einem Examen oder — Begräbniß.“ Bei diesem

Digitized by Google

Worte zog mich Lorand plötzlich an sich, nahm mich in den Arm, kniete vor mir nieder und begann heftig zu weinen, aber so schluchzend, daß seine Thränen mir vollständig das Haar näßten.

„Lorand!“ Was fehlt Dir? Lorand?“ frug ich erschreckt. Doch er konnte der Thränen wegen nicht sprechen. Weine nicht, Lorand! That ich Dir etwas? Zürne nicht!“

Nachdem er dann noch lange geweint hatte, und mich dabei stets umarmt hielt, holte er plötzlich mächtig und mit zitterndem Seufzer Athem und stammelte mir leise in's Ohr:

„Es verstarb unser Vater!“

Ich war noch solch ein Kind, das nicht zu weinen vermochte; erst die Männerjahre lehrten es mich.

Damals oftmal, wenn ich hätte weinen sollen, fühlte ich blos, als bohrte sich irgend ein Wurm mir in's Herz, und eine Mattigkeit erfaßte mich lähmend, die mich nichts mehr empfinden ließ, was normal mittelst der fünf Sinne wahrnehmbar ist. — Der Bruder weinte statt meiner zugleich. Zuletzt küßte er mich dann und bat mich, ich möge zu mir kommen.

Ei nun, ich war wahrlich bei mir, ich sah, ich hörte Alles. Doch nichts machte auf mich Eindruck, so wenig als auf ein Stück Holz.

Ich hatte eine unglückselige Natur; ich wußte durch nichts zu erkennen zu geben, was mich schmerzte. Doch dieser Gedanke war so mächtig, daß mein Verstand es nicht vermochte, ihn bis an sein Ende auszudenken.

Digitized by Google

Der Gedanke: daß unser Vater gestorben sei!

Gestern Abend hatte er ja noch mit uns gesprochen, hatte uns noch umarmt, uns geküßt. Er versprach, uns hinaus auf's Dorf zu bringen — und heute ist er bereits mehr nirgendwo, ist gestorben!

Es war unmöglich, dies zu begreifen! In meiner Kinderzeit grübelte ich viel darüber nach, was über das Weltende hinaus wohl vorhanden sein möge? Die Leere. Also aber, was umrahmt jene Leere? Und über sie hinaus giebt es noch Etwas? Oft war ich solcher Grübelei wegen dem Wahnsinn nahe. Jetzt hatte mich gerade diese verstandraubende Betäubung umkreist. Wie konnte das möglich sein, daß mein Vater gestorben sei?

„Gehen wir zur Mutter!" das war mein unmittelbarster Gedanke.

„Wir werden ihr schon folgen. Sie reiste bereits voraus."

„Wohin?

„Auf's Dorf."

„Weßhalb reiste sie ab?"

„Weil sie krank ist."

„Aber weßhalb lachte sie denn des Nachts so laut auf?"

„Weil sie krank ist."

Das war meinem Verstande noch unbegreiflicher.

Da entstand in mir eine Idee. Mein Antlitz klärte sich blitzschnell.

„Lorand! Ei Du scherzest ja, Du treibst mit mir Deinen Narren. Du wolltest mich nur ängstigen. Wir gehen Alle hinaus auf's Dorf, uns zu amüsiren; und Du

Digitized by Google

wolltest mir nur den Schlaf aus den Augen schrecken, damit daß unser lieber Vater gestorben sei."

Lorand kreuzte bei diesen Worten seine Hände auf seinem Haupte, und stöhnte, im Antlitze die verzerrten Züge unaussprechlicher Schmerzen:

„O Deschö, peinige mich nicht! peinige mich nicht durch diese lächelnde Miene!"

Und nunmehr erschrack ich noch mehr; ich begann zu zittern; ich umschlang seinen Arm, und flehte ihn, nicht zu zürnen; ich glaube ja bereits was er gesagt habe.

Er konnte sehen, daß ich es glaubte, denn jedes Glied an mir bebte.

„Komm, gehen wir zu ihm hin, Lorand!"

Mein Bruder sah mich starr an, als entsetzte er sich darüber, was ich gesagt habe.

„Zu unserem Vater?"

„Dahin. Wie, wenn ich ihn anspreche, und er aufwacht?"

Lorands beide Augen wurden hierauf gleich Feuer. Man sah, er staute gewaltsam den Losbruch eines gewaltigen Thränenstroms zurück. Dann murmelte er zwischen den Zähnen:

„Er erwacht nimmermehr!"

„Ich möchte ihn gern nochmals küssen."

„Die Hand."

„Die Hand und das Antlitz."

„Es darf ihm nur die Hand geküßt werden!" sagte mein Bruder streng.

Digitized by Google

„Warum?“

„Weil ich es sage!“ erwiderte er hart.

Dieser ungewohnte Ton entsetzte mich völlig. Ich antwortete ihm, ich gehorchte. Er möge mich nur zum Vater führen.

„So komm also. Gieb die Hand!“

Und dann führte er mich, an der Hand gefaßt, durch zwei Stuben. In der dritten kam uns unsere Großmutter entge[illegible]n.

Ich ersah an ihrem Antlitze keine Veränderung; nur ihre dichten weißen Augenbrauen waren fest zusammengezogen.

Lorand ging auf sie zu und raunte ihr leise was zu, was ich nicht hören konnte; aber ich sah gar wohl, daß er mit den Augen nach mir zu winkte.

Die Großmutter nickte leise mit dem Haupte, theils zustimmend, theils dagegen. Dann kam sie auf mich zu, nahm meinen Kopf zwischen beide Hände, und sah mir lange in's Antlitz, den Kopf leise wiegend.

Leise stammelte sie:

„Ebenso war Er als Kind!“

Und hierauf warf sie sich mit dem Antlitze auf die Diele, und weinte.

Lorand faßte mich bei der Hand, und zog mich hinüber in die vierte Stube.

Dort stand der Sarg. Er war noch offen. Nur hatte man ihn völlig mit dem Leichentuche bedeckt.

Noch heute habe ich nicht so viel Kraft, um einen

Digitized by Google

Sarg beschreiben zu können, in dem ich meinen Vater ausgestreckt liegen sah. Viele wissen es ohnedem und Niemand will es von mir lernen.

Es befand sich nur eine alte Gesindefrau in der Stube, sonst wachte dort Niemand.

Mein Bruder zog mein Haupt an sich, und so standen wir lange; als wenn auch wir, und Alles, was im Zimmer anwesend war, gestorben gewesen wären.

Endlich sagte mein Bruder, ich möge nun unseres Vaters Hand küssen und dann sollten wir uns entfernen.

Ich gehorchte ihm; er hob das Leichentuch am Saume empor, und ich ersah zwei wachsgelbe Hände gefaltet, die ich wahrlich nicht für jene kräftigen muskulösen Hände würde erkannt haben, mit deren runden Fingern ich so oft gespielt hatte, die Wappenringe daran bewundernd, und diese von einem der Finger an den andern steckend.

Ich küßte beide Hände. Das that mir wohl!

Dann blickte ich mit schmerzlicher Frage auf zum Bruder. Ich hätte gern auch den Mund geküßt. Er verstand meinen Blick und zog mich fort.

— „Komm mit. Bleiben wir hier nicht länger.“

Und das schmerzte mich so sehr!

Mein Bruder sagte, ich möge in meiner Stube harren und mich so lange nicht aus ihr hinausrühren, bis er die Wagen werde angeordnet haben, die uns weiter bringen sollen.

„Wohin?“

Digitized by Google

„Hinaus, ins Dorf. — Du bleibst einstweilen hier :ien, gehst nirgend hin.“ Und überdies schloß er mir auch noch die Thüre ab.

Und darüber dachte ich dann gar so sehr nach. Zu was gehen wir jetzt hinaus aufs Land, wenn unser Vater todt da liegt? Warum habe ich einstweilen in der Stube zu bleiben? Warum kommt keiner unserer Bekannten? Weßhalb flüstern so leise, die an unserm Hause vorbei gehen? Weßhalb läutet man nicht die Glocken, giebt es solch einen hohen Todten im Hause?

All das machte mein Hirn nur noch verwirrter. Ich vermochte mir auf Nichts Antwort zu geben, und Niemand kam mir entgegen, dem ich eine Frage hätte stellen können.

Plötzlich, lange darnach — mir schien es, als seien viele Zeitperioden verflossen, möglich, daß es blos Viertelstunden waren — trippelte dort unterm Flurfenster die alte Magd vorüber, die vordem nebenan gewacht hatte, Gewiß war sie durch eine Andre abgelöst worden.

Ihr Antlitz zeigte sich auch jetzt noch so gewöhnlich, wie alle Tage. Ihre Augen waren allerdings ausgeweint doch ich hatte sie ja tagtäglich weinen gesehen, war sie bei guter Laune; schlechte Laune machte bei ihr keinen Unterschied.

Ich sprach sie vom Fenster aus an.

„Muhme Schuschi. Kommen Sie hieher!“

„Was wollen Sie, mein süßer kleiner Deschö?“

„Muhme Schuschi, sagen Sie mir wahrhaftig, warum darf ich meines Vaters Antlitz nicht küssen?“

Digitized by Google

Die alte Magd zuckte die Achseln und erwiderte mit zynischer Gleichgültigkeit:

„Sie sind ein Närrchen, kleiner Deschö! Darum, weil er . . . keinen Kopf hat, der Arme!“

Ich wagte es nicht, dem zurückkehrenden Bruder zu gestehen, was ich von der alten Schuschi gehört hatte.

Ich sagte ihm, mich rüttle das Fieber, als er mich frug, weßhalb ich so zittere?

Dann gab er mir aber den Mantel um, und sagte, wir sollten nach dem Wagen gehen.

Ich frug ihn, ob die Großmutter nicht mitgehe? Er erwiderte, sie werde noch etwas zurückbleiben. Wir Zwei setzten uns in den einen Wagen, indeß ein anderer vor der Thüre hielt.

Mir kam all Das vor, als träumte ich es blos. Die regnerische trübe Zeit, die zurückbleibenden Häuser, die Menschen, die staunend aus den Fenstern sahen, hin und wieder ein bekanntes Gesicht, das an uns vorbeihuschte und aus Verblüffung zu grüßen vergaß. Als würde sich Jedermann geheim fragen: „warum hat der Vater dieses Jungens keinen Kopf?“ Dann die lange Pappelallee vor der Stadt, die der Wind so schüttelte und durchsauste, als würden die Bäume über irgend einen schweren Gedanken den Kopf schütteln. Und die murmelnden Wogen unter der Brücke, über die wir fuhren, sie rauschten, als berathschlagten auch sie sich über irgend ein großes Geheimniß, was ihnen schon so oft war anvertraut worden, und das doch noch Niemand errieth: weßhalb gewisse Tode keinen Kopf haben?

Digitized by Google

Irgend was trieb mich an und durchschauerte mich, mit dieser Frage mich direkt an meinen Bruder zu wenden. Doch ich überwandt den Schauder und frug nicht. Oft sagt man den Kindern, die ein spitzes Messer in den Händen haben, oder von hoher Brücke herab ins Wasser sehen: „Gieb acht, sonst stößt Dich der Teufel hinein!“ So auch fühlte ich mich daran mit dieser Frage. Ich hatte den Griff in den Händen, die Spitze warmeinem Herzen zugekehrt; ich saß am Uferrand und blickte hinab in den Wirbel. Irgend etwas rief mich gar so sehr, drauf los zu stoßen, schwindelnd drein zu fallen. — Ich vermochte es, mich zurückzuhalten.

Während des ganzen Weges sprach ich mit dem Bruder nichts.

Als wir unsere Landwohnung erreichten, kam unser Hausarzt uns entgegen, und sagte, unsere Mutter befinde sich noch übler als bisher. Unser Anblick würde ihr Leiden nur mehren, es dürfte daher gut sein, wenn wir in unserer Stube verblieben. Zwei Stunden später war uns auch die Großmutter nachgekommen.

Bei ihrem Eintreffen entstand allgemeines Geflüster unter den Hausleuten, als bereitete man was Außerordentliches vor, was nicht die ganze Welt zu wissen braucht. Dann setzten wir uns sehr eilig und zur frühen ungewohnten Stunde zu Tisch; doch Niemand vermochte zu essen, wir sahen blos das Auftragen und Wegtragen bis zu Ende an. Darauf begann mein Bruder wieder mit der Großmutter zu flüstern. Wie ich aus einzelnen Worten

Digitized by Google

entnehmen konnte, so sprach man darüber, ob man eine Büchse mitnehmen soll oder nicht? Lorand wollte eine mitnehmen, die Großmutter opponirte. Schließlich einigte man sich doch darüber, daß er ein Schießgewehr und Pulver mitführen könne, es aber nicht früher lade, bevor es nothwendig sei.

Während all dieser Zeit taumelte ich blos so umher, aus einer Stube in die andre. Es war ersichtlich, daß Jedermann andre Sorgen hatte, als sich mit mir zu befassen.

Nach Tische jedoch, als ich meinen Bruder sich zum Aufbruche bereit machen sah, überwältigte mich die Verzweiflung.

„Nimm mich mit Dir."

„Du weißt ja nicht mal, wohin ich gehe."

„Meinetwegen, wo immer hin; nimm mich nur mit Dir, denn ich vermag nicht, hier so allein für mich zu verbleiben."

„Ich werde die Großmutter fragen."

Mein Bruder tauschte ein paar Worte mit der alten Frau aus, und kam dann zu mir zurück.

„Du kannst mit mir gehen. Nimm Deinen Spazierstock und Mantel."

Er warf sich eine Büchse über und nahm auch einen Hund mit.

Dieser Gedanke peinigte mich nun wieder auf's Neue.

Unser Vater starb und wir gehen nun diesen

Digitized by Google

Nachmittag auf die Jagd, mit Erlaubniß der Großmutter, als wäre ganz und gar nichts geschehen!

Wir gingen hinab, längs der Gärten, längs hin der Lehmgruben. Mein Bruder schien solch einen Weg auszusuchen, auf dem wir mit Niemanden zusammentrafen. Den Spürhund führte er an der Leine, damit er keine Abenteuer suche.

Wir gingen einen langen Weg, inzwischen der Maisfelder und der Gesträuche umherschlendernd, ohne daß es Lorand auch nur einmal beigefallen wäre, die Büchse von der Achsel zu langen. Er schaute sich nur stets den Boden an, und er brachte den Hund zum Stillsein, wollte der bürschen.

Derart waren wir hübsch weit vom Dorfe abgekommen.

Ich fühlte mich schon tüchtig müde; trotzdem deutete ich durch kein Wort an, daß wir umkehren sollten. Ich wäre lieber an's Ende der Welt mitgegangen, als heimgekehrt.

Es dämmerte bereits, als wir ein kleines Espenwäldchen erreichten. Dort sagte mir der Bruder, ich möge ausruhen. Wir setzten uns zusammen nieder auf den Strunk eines umgehauenen Baumes.

Mein Bruder nöthigte mir irgend einen Braten auf, den er für mich in der Jagdtasche mitgenommen hatte. Welch üblen Eindruck das auf mich machte! Er denkt, ich sei hungrig! — Da ich ihn nicht mochte, gab er den Braten dann dem Hunde; der Hund verschlug sich damit ins Ge-

Digitized by Google

büsch, und vergrub das Fleisch im treigen Laube. Auch den hungerte nicht.

Von dort aus sahen wir dann zu, wie die Sonne unterging. Wir erblickten den Thurm unseres Dorfes bereits nicht mehr, so weit ab waren wir gerathen, und ich frug noch immer nicht, ob wir bald zurückkehren werden.

Das Wetter war fortwährend trüb, und erst nach Sonnenuntergang öffneten sich die Wolken, und zeigten das sturmverkündende Feuerroth, das die ganze Wölbung überfluthete.

Der Wind blies fortwährend. Ich sagte meinem Bruder, es blase ein häßlicher Wind, und er erwiderte, das thue uns ganz wohl.

Zu was uns der große Wind gut sei? das vermochte ich nicht zu errathen.

Als sich der Himmel so dann allmählig aus dem Feuerroth in's Lilafarbige, aus dem Lilafarbigen in's Graue und aus dem Grauen in's Schwarze verwandelte, da lud mein Bruder seine Büchse, und ließ den Spürhund von der Leine los. Er ergriff meine Hand, und sagte, nun solle ich nicht mehr sprechen, möge bewegungslos stehen bleiben.

So harrten wir lange Zeit in der brausenden Mitternacht.

Ich zergrübelte mir darüber die Seele, wegen welcher Ursache wir wohl hier wären?

Plötzlich begann unser Spürhund aus der Ferne an-

Digitized by Google

zuschlagen. Es war ein Geheul, wie ich es noch nie gehört.

Nach einigen Minuten kam er gallopirend zu uns zurück; er sprang an uns hinauf, heulend, stöhnend; er leckte uns die Hände, und dann lief er wieder rasch weiter.

„Nun komme denn!“ sagte Lorand, die Büchse in den Arm nehmend.

Eiligst folgten wir dem Hunde in den Tapfen nach, und bald gelangten wir hinaus auf die Reichsstraße.

Im Dunkel schlich sich ein Heuwagen, gezogen von vier Ochsen, stille dahin.

„Gelobt sei Jesus Christus!“ rief der alte Ochsenknecht, meinen Bruder erkennend.

„In alle Ewigkeit!“ Nach einigem Zuwarten frug er den Alten: „giebts nichts?“

„Man muß sich nicht fürchten; es wird nichts geben!“

Dann trotteten wir ruhig weiter an Seite des Heuwagens.

Mein Bruder nahm seine Mütze herab, und ging so näher. Er sagte, es sei sehr warm. Der alte Ochsenknecht blieb plötzlich bei uns zurück.

„Ist der Junker Deschö nicht etwa müde? Er könnte sich ja hinauf auf den Heuwagen setzen.“

„Was denkt Ihr, Jánosch!“ erwiderte mein Bruder „Hier, auf diesen Wagen da hinauf?!“

„Wahr ists. Es ist die Wahrheit!“ entgegnete

Digitized by Google

der alte Knecht. Er schlug leise ein Kreuz, und ging voran zu seinen Ochsen.

Als wir dem Dorfe nahe gekommen waren, gesellte sich der alte Jánosch wieder zu uns.

„Jetzt wird es bereits besser sein, wenn die jungen Herren unterhalb der Gärten heimkehren; ich passire, für mich allein, leichter das Dorf.“

„Denkt Ihr, daß sie auch jetzt noch Wache halten?“ frug mein Bruder.

„Natürlich. Sie wissen es bereits. Man kann es ihnen nicht übel nehmen. Den armen frommen Leuten zerschlug der Hagel während zehn Jahren zweimal den ganzen Bezirk nieder.“

„Blödsinn!“ erwiderte mein Bruder.

„Möglich;“ seufzte der Bauernknecht. „Aber der arme Mann glaubt das nun einmal.“

Lorand stieß mit dem Ellenbogen den Kutscher, und zeigte nach mir, er möge vor mir nicht sprechen.

Auf das wurde mein Hirn fortwährend noch verwirrter.

Lorand sagte dem alten Béresch oder Ochsenknecht, wir würden unten längs den Gärten ausweichen. Jedoch, als der Alte mit dem Wagen schon hübsch voran war, folgten wir ihm wieder im Geleise, und zwar in großer Entfernung bis dahin, wo die vorderste Häuserreihe des Dorfes begann.

Hier begann mein Bruder allmählich vorsichtiger um-

Digitized by Google

herzublicken, und ich hörte es gut im Dunkel, als er einen Hahn der Büchse spannte.

Der Wagen fuhr vor uns hin ruhig die lange Dorfzeile hinab.

Von den Häusern der Ortschaft her kamen uns sechs Mann mit Eisengabeln entgegen.

Mein Bruder sagte, wir mögen uns hinter einen Zaun zurückziehen, und er befahl mir dem Hunde das Maul zuzuhalten, damit er nicht etwa aufbelle, zögen Jene vorüber.

Die mit den Eisengabeln bewaffneten Wachtposten gingen an dem Heuwagen vorüber, der vor ihnen weiter zog; und ich hörte, wie der Eine sagte:

„Sieh, auch dieser verfluchte Wind bläst jetzt nur deßhalb!“

Warum? Aber warum wohl?

Als diese Leute vorbei waren, erfaßte mein Bruder meine Hand, und sagte: „Nunmehr jedoch eilen wir, damit wir rascher daheim seien, als der Wagen.“

Darauf hin lief er mit mir quer über den langen Hof des Weinhäuslerhauses, hob mich über einen Zaun hinüber und kletterte selbst drüber nach. Dann durchschritten wir noch einige fremde Gärten, überall die Zäune übersteigend, bis wir zuletzt in unseren eigenen Garten gelangten.

Doch guter Gott, verbrachen wir denn irgend was, daß wir so liefen, uns so verbargen? Sobald wir den Hof erreichten, gelangte auch eben der Heuwagen hinein. Ihn

Digitized by Google

erwarteten drei andere Béresch im Hofe, und diese Knechte schlossen sofort knapp hinter ihm das Thor.

Unsere Großmutter stand außen im Flur, und küßte uns, als wir uns ihr genähert. Dann entstand wieder kurzes Geflüster zwischen meinem Bruder und dem Gesinde; worauf dies die Eisengabeln ergriff und das Heu vom Wagen herab zu werfen begann. Hätte es dazu nicht bei Tage noch Zeit genug?

Die Großmutter setzte sich im Flur auf eine Bank nieder, und nahm mein Haupt in ihren Schoß. Lorand hockte sich hin auf die Kante vom Flur und sah der Arbeit zu.

Man warf das Heu fortwährend herab, und der arge Wind trieb die Spreu bis zum Flur hin, aber Niemand sagte den Leuten, sie mögen doch achtsamer sein.

Mir erschien diese nächtliche Arbeit so gar sehr räthselhaft.

Plötzlich sah ich nur, daß sich Bruder Lorand umkehrte und zu weinen begann. Auf das hin sprang die Großmutter auf, und sie sanken sich einander in die Arme. Ich klammerte mich Beiden an die Kleider und sah schaudernd zu ihnen auf. — Im Flurgang brannte nicht mal eine Lampe.

„Still!“ flüsterte die Großmutter; „weine nicht so laut.“ Und auch sie erstickte ihr Schluchzen. „Gehen wir.“

Damit erfaßte sie meine Hand und sich auf die Schulter meines Bruders stützend, kam sie im Verein mit uns

Digitized by Google

herab in den Hof, bis an den Wagen, der vor der Gartenthüre hielt.

Von beiden Seiten verdeckten ihn hohe Heuhaufen, ihn dem Auge entziehend. Man konnte ihn erst erblicken, als wir von rückwärts hin zu ihm gelangten.

Auf jenem nun leeren Heuwagen stand der Sarg, der meinen Vater umschloß. Also das war es, was wir in dichter Nacht in's Dorf hereinstahlen; was wir, daher huschend, begleitet hatten, was wir verbargen; wovon man flüsternd sprach; was wir im Geheimen beweinten, — meines Vaters Sarg!!

Die vier Béresch hoben ihn vom Wagen herab, und ihn dann auf die Schultern emporhebend, trugen sie ihn dem Garten zu. Wir folgten nach, unbedeckten Hauptes, schweigend.

Unseren Garten durchfloß ein kleiner Bach; neben dem Bache befand sich ein kleines rundes Gebäude, dessen verzierte Eisenthüre ich nie offen gesehen.

Von kleinster Kinderzeit her, als ich noch nicht vermochte, mich vom Boden zu erheben, setzte ich mich 'mal, war dies kleine runde Gebäude in meiner Erinnerung.

Ich liebte es stets so sehr, ich bangte so sehr, mich ihm zu nähern. Ich wollte so gern wissen, was in seinem Innern sein könne? Ein Junge war ich noch im Kinderröckchen, als ich schon die bunten Kiesel aus dem Anwurfe dieses Baues loslöste, und mit ihnen im Staube spielte. Traf ich aber mit solch einem Kiesel die Eisenthüre, so lief ich vor dem Getöne davon, welches durch den Wurf

Digitized by Google

entstand. Wilder Epheu umspann ringsum den Bau, und neigte sich schon auf die Thüre herab, verknüpfte sich mit der Klinke und kletterte am Thürflügel hinauf. Und ich verlor mich so sehr darüber in Gedanken, was das für ein stilles Haus sein müsse, dessen Thür die Epheuranke derart einweben könne, und daß man wohl nie durch diese schreite?

Auch zur späteren Kinderzeit spielte ich fast nur um dieses Haus herum und ich bemerkte, daß auf sein Stirnfeld große Buchstaben geschrieben standen, welche die Epheuranke erst halb verdeckt hatte, und damals sehnte ich mich so sehr darnach, zu wissen, was diese Lettern bedeuten?

Als der erste Feiertag daher kam, da ich schon Buchstaben gut kannte, und man mich wieder hinausbrachte auf unser Gut, reihte ich die alten Buchstaben der Inschrift des geheimnißvollen Häuschens aneinander, und sylabisirte sie mir geheim zusammen.

Ich konnte nicht an ihren Sinn gelangen, sie sprachen in fremder Sprache. Doch ich schrieb die Worte so oft in den Sand hin, bis ich sie endlich verstand.

„Ne Nos Inducas In Tertationem.“

Ein Jahr früher als meine Schulgenossen strebte ich in jene Klasse hinaufzukommen, die man damals die „studentische“ nannte und in der man lateinisch lehrte.

Meine ersten Elementarkenntnisse, die ich aus der lateinischen Grammatik gewann, verwendete ich dazu, des unbekannten Spruches Sinn zu entdecken.

„Führ' uns nicht in Versuchung!“

Digitized by Google

Es ist dies ein Spruch aus dem Vaterunser, den auch ich fast Tausendmal hergesagt hatte, nunmehr aber noch weniger verstand als bisher, was er wohl sagen wolle?

Aber um so mehr begann in mir irgend ein abergläubisches Entsetzen gegen diesen Bau zu entstehen, der über seiner Thüre die Inschrift führte, daß Gott uns vor Versuchung behüte.

Vielleicht hausen eben hier die Gespenster?

Wir wissen, was Kinder unter Gespenster verstehen.

Und heute nun ersah ich diese Thüre offen, erfuhr, daß dieser Bau die Gruft unserer Familie sei.

Diese Thüre, die ich bisher blos epheuüberwachsen gesehen hatte, war jetzt offen, und von der Decke der offenen Vorhalle glänzte Lampenlicht herab. Die beiden großen virginischen Bärlappenbäume, die vor die Gruft gepflanzt worden waren, maskirten den Lichtschein, daß er von außerhalb des Gartens nicht zu sehen war. Er leuchtete nur für uns.

Die vier Männer trugen den Sarg über die Treppe hinab, wir folgten.

Also das ist das Haus, in dem die Gespenster hausen; und wir hatten vergeblich gebetet: „Führe uns nicht in Versuchung". Nun müssen wir doch zu ihnen niedersteigen.

Einige Stufen führten hinab, und drunten gelangten wir unter eine niedere Wölbung, blos mit Mörtel und Kies verrieben, welche der souveränen Feuchtigkeit wegen grün schimmerten.

Auf beiden Seiten in die Wand hatte man tiefe

Digitized by Google

Nischen gebaut, stets vier jederseitig, und sechs derselben waren bereits gefüllt. Die Marmortafeln, mit denen man die Oeffnungen verschlossen, erzählten mit Goldlettern von Jenen, die hier bereits ruhten.

Die vier Knechte schoben den auf den Schultern herbeigeschafften Sarg in die siebente der horizontalen tiefen Nischen oder Stollen, worauf dann der alte Béresch, als Altknecht, die Hände faltete und mit einfacher Inbrunst ein Vaterunser hersagte, welches die andern drei Männer ihm leise nachmurmelten. . . . Amen, Amen. . .

Darauf überließen sie uns unser selbst.

Die Großmutter stand bis dahin ohne Wort, ohne geringste Regung in Tiefe der Gruft, unsere Hände in den ihren haltend. Doch als wir allein verblieben, stürzte sie sich wie rasend nach der Mündung des Stollens, in den man den Sarg geschoben, und warf sich vor ihm zur Erde.

O ich vermag nicht zu erzählen, was sie, völlig außer sich, damals sprach.

Sie weinte, flehte, machte Vorwürfe dem — Todten! Sie schalt ihn, wie man ein Kind ausschelt, daß sich mit dem Messer in die Hand geschnitten. Dann wieder überhäufte sie ihn mit schweren Anklagen, nannte ihn einen Feigen und Elenden, drohte ihm mit Gott, mit Gottes Zorn, mit ewiger Verdammniß. Hierauf that sie ihm ebenso heftig Abbitte, stammelte ihm beschwichtigende Worte zu, hieß ihn gut und edel. Sie erzählte ihm, welch eine treue, liebe, schöne, gute Gattin er daheim habe, welch

Digitized by Google

zwei hübsche Söhne! Wie er all Die vergessen könne? Bald rügte sie ihn mit frommen gottesfürchtigen Worten, er möge doch Christ sein und sich zu Gott bekehren; er möge doch glauben, hoffen, lieben lernen, vertrauen auf die unermeßbare Barmherzigkeit, des Himmels Schläge ruhig ertragen.... Bald jedoch wieder schrie sie auf, zerraufte sich die taubenweißen Locken, daß sie ihr nur so zu sagen um das wüthend geschüttelte Haupt umherflatterten ... und verfluchte Gott!

Ich dachte, dies sei die Nacht des jüngsten Gerichtes.

Was sind mir alle feuerspeienden Schreckungeheuer der Schrift! was mir alle die Todten, welche die Erde, sich spaltend, ausspeit! verglichen mit jenem Entsetzen, welches diese Stunde auf mein Haupt ergoß!

Hieher hatten wir unseren Vater gebracht, der plötzlich gestorben war, gewaltsam; hieher brachten wir ihn verstohlen, scheu uns verbergend; hier versteckten wir ihn ohne alle christliche Liturgie, ohne Gesang, ohne Glockenton, und nicht mal das letzte Priesterwort neigte sich auf ihn herab, das auch den letzten Bettler begleitet. Und nun hier, im Hause der Todten, verfluchte ihn gar noch unsere Großmutter, ihn den Todten, und verfluchte das Jenseit, an dessen Schwelle wir standen, und im Wahnsinne der Verzweiflung polterte sie am Thore jenes geheimnißvollen Reiches, schlug mit den Fäusten auf den Deckel des Sarges.

Jetzt bereits, mit reifem Verstande, indeß auch mir schon der Schnee des nahenden Lebenswinters den Scheitel deckt, sehe ich es ein, daß es für uns nöthig war, dort

Digitized by Google

mit gegenwärtig gewesen zu sein; daß wir tropfenweise den allerbittersten Kelch leeren mußten, ach, welcher nie hätte für uns gefüllt werden sollen!

Die Großmutter brach am Fuße der Nische zusammen, ließ die Stirne an der Kante des Sarges ruhen, und ihr langes weißes Haar bedeckte diesen.

Spät darnach erst erhob sie sich. Nun war ihr Antlitz nicht mehr verzerrt, ihre Augen nicht mehr thränenfeucht, sondern sie wendete sich uns zu, und sagte, wir mögen noch zur Stelle verbleiben.

Sie selber setzte sich hin auf den niedersten Absatz der Steintreppe, und stellte die Lampe vor sich hin, indeß wir Beide vor ihr standen.

Sie sah uns nicht an, sie starrte fortwährend mit ihren großen schwarzen Augen in das Lampenlicht, als wollte sie aus demselben etwas zurückcitiren, was schon längst vergangen war.

Plötzlich ergriff sie unsere Hände, und zog uns zu sich an die Steintreppe.

„Ihr seid die Nachkommen eines unglückseligen Geschlechtes, von dem jedes Mitglied durch Selbstmord starb!"

Also Das war das Geheimniß, welches als Trauerflor das Antlitz eines jeden verstandesreifen Mitgliedes unserer Familie umhüllte! Wir sahen unseren Vater beständig so, als ginge er inmitten eines tieftrüben traurigen Nebels. Das also war der Nebel!

„Gottes Fatum, Menschenfluch war das für uns,"

Digitized by Google

setzte die alte Frau fort, mit jetzt nicht mehr zitteriger Stimme. Und von da ab sprach sie so ruhig fortwährend, als erzählte sie uns blos die Geschichte einer fremden Familie. „Euer Urgroßvater, Job Aronffy, der, welcher dort in erster Nische ruht, er hinterließ dies schreckliche Erbe seinen Enkeln, und es war des Bruders Hand, die solchen Fluch ihm auf's Haupt schleuderte. — Denn es ist ein unglückseliger Boden, auf dem wir wohnen. In anderen, glücklicheren Landen giebt es auch Haß zwischen den Menschen; Geschwister scheiden in Zorn von einander, und es heißt „das ist mein, das da Dein!" Die Eifersucht, der Stolz, der Neid säet Unkraut zwischen sie. Doch bei uns treibt die verfluchte Erde selber den Haß; diese verfluchte Erde, die wir „süße Heimath" benennen, deren reines Korn wir Vaterlandsliebe heißen, und deren Unkraut Heimathsverrath; und Jeder glaubt, seine Saat sei die reine, die des Andern Lolch, und es haßt dafür der Bruder den Bruder. Ihr versteht das noch nicht! — Euer Urgroßvater Job lebte in jener Zeit, als große Männer glaubten, man müsse neu aufbauen, was schon halb Ruine war. Daraus entstand großer Zank, viele Täuschung, viele Desillusionirung. Schließlich mußte man Alles wieder wegwischen. — Jobs Eltern erzogen ihn auf Universitäten Deutschlands. Dort füllte er sich die Seele an mit fremdartigen Freiheitsbegriffen. Er ward Schwärmer für Freiheit der gesammten Menschheit, und als er heimkehrte, fand er gerade diese große Idee im Kampfe mit einer nicht minder großen, mit dem Bewußtsein der Nationali-

Digitized by Google

tät. Er billigte die Erstere, schloß sich ihr an. Was die Patrioten Reliquien der Ahnen nannten, in dem ersah er nichts als die Sünden der Vergangenheit. Sein älterer Bruder stand ihm diametral entgegen. Sie trafen sich auf gemeinsamen Kampfplatze, und es begann zwischen ihnen die endlose Zwietracht. Sie waren sich als Geschwister so gut, ließen sich bei Uebeln nie im Stiche, jedoch von nun ab auf diesem dornentreibenden Felde mußten sie sich ewige Feindschaft schwören. Euer Urgroßvater gehörte zur damals, in Josefinischer Zeit, momentan siegreichen Partei, sein älterer Bruder zum geschlagenen Heere. Aber der Sieg war nicht süß. — Job gewann machtreiche, hohe Stellung, er badete sich im Glanze; aber er verlor, was — ein Nichts dagegen ist, das wohlwollende Lächeln seiner alten Bekannten. Er war Herr, man fürchtete ihn, man grüßte ihn schon von weither, aber man eilte ihm nicht näher. Und die vordem beim Begegnen ihn beim Kopf nahmen und ihn rechts und links abküßten, traten steif zur Seite seit seiner Metamorphose zum Herrn, und sie zogen mit kalter Unterthänigkeit die Mützen, halb sich abwendend. Und dann gab's einen Menschen, der ihn nicht 'mal grüßte, sondern allein nur deßhalb Begegnung suchte, ihm trotzig mit aufgestülptem Hute entgegentreten zu können. Dies war sein eigener, sein älterer Bruder! Und sie alle beide, sie waren ehrliche gute Leute, wahrhafte Christen, Wohlthäter der Armen, die Lieblinge ihrer Familien, und früher hatten sich Beide so sehr geliebt! — O, diese schmerzensreiche Erde da unter uns! — Plötzlich

Digitized by Google

da stürzte das während der zehn Jahre von 1780—1790 auferbaute neue System zusammen. Josef II. zog auf dem Todtenbette den rothen Strich durch alle Arbeit seines Lebens. Was bis dahin geschehen war, wurde nun als geträumt erklärt. — Die Erde erbebte vom Jubelgeschrei, diese Erde hier, diese bittere Erde. — Job aber ging hinüber nach Ofen in's Bad aus der Türkenzeit, und um mit seinem Bruder nie mehr zusammenzutreffen, schnitt er sich die Adern auf und verblutete. — Und sie Beide waren gute Christen; echte Menschen im Leben, treu der Ehre, keine Bösen, keine Gottlosen. Sie waren im Herzen und in ihren Thaten Gottesanbeter. Und trotzdem mordete der eine Bruder sich selbst, um mit dem andern nicht mehr zusammenzutreffen, und der Andere sagte hierauf: ‚Geschah ihm schon recht!' — O, diese von unseren Thränenströmen so kranke Erde!" —

Hier schwieg die Großmutter, als sammelte sie Kraft in der Seele zur Erinnerung an einen noch größeren schwereren Schlag. Keinerlei Geräusch ertönte hier unten, sogar die Thüre der Gruft war zugezogen. Bis hieher klang das Sausen des Windes nicht. Es gab keinen Laut als blos das Herzklopfen dreier Menschen.

Die Großmutter suchte nach der Jahreszahl an der Wölbung, welche jedoch der durchfeuchte Kalk unlesbar gemacht hatte.

„In diesem Jahre erbauten wir dies Trauerhaus. Job ward sein erster Bewohner. Ebenso wie heute, ohne Priester, ohne Glockenton, blos in einer Bretterkiste ande-

Digitized by Google

rer Form gebettet, brachten sie ihn hieher. Und mit ihm begann die Reihe jener traurigen Opfer, denen es als Erbtheil verblieb, daß Einer den Andern nach sich zieht. — Denn das eigenmächtig vergossene Blut ist ein entsetzliches Vermächtniß! Es bespritzt die Söhne und die Brüder. Jenes höhnische Gespenst, das in der Hand des Vaters das scharfe Messer gegen das eigene Herz lenkt, es steht dort, ewig lauernd, im Rücken der Nachkommen. Es flüstert ihnen unabläßig zu: Dein Vater war Selbstmörder, Dein Bruder suchte selbst den Tod auf, auch auf Deinem Haupte ruht das Urtheil; wohin Du auch immer vor ihm fliehest, Du kannst Dich nicht retten, Du trägst Deinen Mörder mit Dir selbst in Deiner rechten Hand! Er nöthigt Dich, er verlockt den Schwankenden durch die blank geschliffene Messerklinge, durch den gespannten Büchsenhahn, durch Gifttränke entsetzlichster Färbung, durch tiefe Wasserströmungen. All' diese Lockungen spielen mit ihm, suchen ihn auf, je schrecklicher sie sind. Und er denkt stetig nur an diese. — O, das ist entsetzlich! — Und daß die Opfer durch nichts sich zurückhalten lassen, daß sie nicht an die Liebe, an den ewigen Kummer Derer denken, die sie zurücklassen, ihren traurigen Tod zu beweinen! Daß sie nicht an Das denken, was sie Jenseits finden werden, und was sie zur Rechenschaft ziehen wird, fragend: ‚was kamt Ihr, bevor ich Euch rief?' — An der Stirne dieses Trauerhauses stand vergeblich hingeschrieben: ‚Führe uns nicht in Versuchung!' Ihr könnt es sehen, Schon ihrer Sieben nahmen ihren Platz ein. Alle Sieben.

Digitized by Google

sie warfen der Vorsehung jenen Schatz vor die Füße, für den man im Himmel Rechenschaft verlangt. — Job hatte drei Söhne: Achatius, Gregor und Koloman. — Achatius, war der älteste, der am frühesten sich vermählte. Es war ein guter Mensch; aber leichtsinnig und leidenschaftlich. Eines Sommers verspielte er in Karten all' sein Vermögen und ward bankerott. Doch auch die Armuth stürzte ihn nicht in Verzweiflung. Er sprach zu seiner Frau und zu seinen Kindern: bisher waren wir unsere eigenen Herren, von jetzt ab werden wir Anderer Diener. Arbeit ist keine Schande; ich trete als Wirthschaftsbeamter bei irgend einer Herrschaft in Dienst. — Die andern beiden Brüder, als sie das Mißgeschick des Bruders vernahmen, besprachen sich, gingen zu ihm, suchten ihn auf, und sagten ihm: Altbruder, es existiren noch zwei Dritttheile von des Vaters Vermögen, komm', theilen wir auf's Neue. — Und jeder gab ihm das Drittel seiner Habe, auf daß alle Drei wieder gleich seien. — Und in jener Nacht schoß sich Achatius vor den Kopf. — Er hatte vermocht, die Schläge des Mißgeschickes zu ertragen, aber die Güte seiner Brüder machte ihn sich selbst so verhaßt, daß als er befreit von des Lebens Sorgen war, er nicht mehr die Freuden des Lebens ersehen wollte. — Nach Achatius verblieben zwei Kinder; ein Knabe nnd ein Mädchen. — Das Mädchen war damals sechzehnjährig, sehr schön, sehr gut; — seht dort ist ihr Grabstein. Es fiel mit sechzehn Jahren ab. Es liebte. Es ward unglücklich. . . . Es starb. — Ihr versteht das noch nicht! — Damals be-

Digitized by Google

fanden sich also schon ihrer Drei in der einsamen Gruft. — Gregor war Euer Großvater, mein unvergeßlich guter Gatte. Mir entfällt keine Thräne, gedenke ich seiner, denn mir ist jeder Gedanke süß, der mich zu ihm zurückführt, und weil ich weiß, daß er ein vollkommener Mensch war, und Alles, was er that — sogar noch seine letzte That — es war gut, es mußte so geschehen; es geschah vor meinen Augen, und ich fiel ihm nicht in den Arm, ihn zurückzuhalten! —"

Unserer Großmutter Blicke funkelten so ausnehmend in diesem Momente — mich überkam irgend ein unbekannter Heroismus, irgend eine ahnungsvolle Begeisterung; ich weiß nicht, weßhalb? Wie enthusiasmiren Todte! —

„Euer Großvater war eben Gegensatz seines Vaters, wie das hundertmalen und tausendmalen geschieht, daß die Söhne den Ruf, der ihres Vaters Namen nach Westen riß, nach Osten zurückleiten. Ihr versteht das auch noch nicht. — Gregor war in Verbindung mit Jenen, welche zu Ende des vorigen Jahrhunderts unter Führung eines hohen Geistlichen — des Abtes Martinovics — ein neues Jahrhundert vorbereiten wollten. Ihren Bestrebungen ward kein Erfolg gegeben; sie stürzten mit demselben — und sie stürzten 1795 ohne Kopf zur Erde. Eines Nachmittags saß Euer Großvater im Familienkreise, nach Beendigung des Mittagstisches, als ein fremder Herr Beamter bei uns eintrat, und ihm mit einer Miene, die das Bedauern nicht verbergen konnte, sagte, er habe Befehl, ihn gefangen zu nehmen. Gregor wies ein ruhiges

Digitized by Google

Antlitz. Er bat seinen Gast blos, ihm zu gestatten, seinen schwarzen Kaffee zu trinken. Seine Bitte ward bedingungslos gewährt. Mein Gemahl rührte ruhig seinen Kaffee um, und ließ sich in ein Gespräch mit seinem Gast ein, über gewöhnliche Dinge, und dieser schien kein zorniger Mensch zu sein. Er tröstete sogar noch meinen Mann, daß aus der Geschichte nichts Uebles werden dürfte. Mein Gatte schlürfte ruhig seinen Kaffee. — Als er dann ausgetrunken hatte, stellte er die Tasse nieder, trocknete sich den schönen langen Schnurrbart, wendete sich mir zu, zog mich an seine Brust, küßte mich auf beide Wangen, vermied jedoch meinen Mund, und sagte bebend: ‚Erziehe unseren Sohn gut!‘ Und nun kehrte er sich zu dem fremden Herrn und sprach: ‚Bemühen Sie sich meinetwegen nicht; ich bin ein Sterbender, und lade Sie freundlichst zu meinem Leichenmahle.‘ — Zwei Minuten darnach starb er. — Und ich hatte gar wohl gesehen, denn ich saß neben ihm, wie er mit dem Daumen den Wappenstein des Ringes geöffnet hatte, den er am kleinen Finger trug, und wie aus dieser Kapsel irgend ein weißes Pulver herausrann in die vor ihm stehende Tasse, wie er dies dann ruhig umrührte und den Kaffee langsam, schluckweise ausschlürfte — und ich konnte ihn nicht an der Hand erfassen, konnte ihm nicht zurufen: ‚Thu' das nicht! Bleibe am Leben!‘“

Unsere Großmutter starrte mit dem sublimen Lächeln des Wahnsinns vor sich hin. O, ich fürchtete mich so sehr, daß auch ich werde wahnsinnig werden müssen! Dieses Irrsinnslächeln war so ansteckend!

Digitized by Google

Langsam das greise Haupt schüttelnd, brach sie darauf wieder zusammen. Es zeigte sich, daß es der Zeit bedurfte, damit die Erinnerung, einmal aufgerüttelt, sich wieder in ihrer Seele zur Ruhe begebe.

„Er ward bereits der vierte Bewohner in dieser Gespensterbehausung. — Nach seinem Tode zog sein jüngster Bruder Koloman zu uns in's Haus. Er blieb bis an sein Ende ledig. Er hatte sich schon sehr früh getäuscht, und ward darnach völlig zum Weltverächter und Hasser. — Sein tiefer Trübsinn ward von Tag zu Tag unheilbarer. Er mied jede Zerstreuung, jede Gesellschaft. Sein liebster Ort war dieser Garten, diese Stelle hier. Er pflegte die schönen Wachholderbäume vor der Thüre, die damals noch große Seltenheit waren. — Er verheimlichte es nicht vor uns, ja sagte es öfters offen heraus, daß er kein anderes Ende haben könne, als es das seiner Brüder war. — Jene Pistole, mit der sich Achatius erschossen, trug er als Reliquie mit sich herum, und sagte in traurigem Scherze, das sei sein Erbtheil. — So ging er stundenlang im Garten träumerisch umher, promenirend, einen Tag gleich dem andern, bis ihn der fallende Schnee in die Stube trieb. Den Winter haßte er sehr. Beim ersten Schneefall entartete seine Uebellaunigkeit bis zur Unerträglichkeit. Er haßte die Luft der Stube, und Alles, was zwischen vier Wänden zu finden war. Wir redeten ihm so lange zu, den Winter über nach Italien zu gehen, bis er sich dazu bewegen ließ. Wir bereiteten ihm sorgsam die Reisekoffer vor, bestellten die Postpferde. Am Morgen, als

Digitized by Google

bereits Alles zur Abfahrt bereit stand, sagte er, er müsse noch von seinen Brüdern Abschied nehmen. In den Reisekleidern ging er nach hier herab in die Gruft, schloß hinter sich die Eisenthüre, und befahl, Niemand möge ihn stören. Wir harrten seiner Zurückkunft. Doch als eine Stunde nach der andern verfloß, ohne daß er kam, gingen wir ihm nach. Wir hoben die geschlossene Thüre aus den Angeln, und hier unten fanden wir ihn liegen. — Er ging dahin zurück, wo es nie mehr ferner Frühling giebt! — Er hatte sich mit derselben Pistole durch's Herz geschossen, die einst sein Bruder gebrauchte, genau, wie er es vorher gesagt. — Es waren nur noch zwei männliche Kinder aus der ganzen Familie übrig: der Sohn des Achatius, und mein Sohn. — Den Lorenz — so hieß der Sohn des Achatius — erzog seine Mutter mit übertriebener Zärtlichkeit. Sie liebte ihn zu sehr, und verdarb ihn dadurch. Der Knabe ward sehr stolz und empfindsamen Herzens. Er stand schon in seinem elften Jahre, als seine Mutter gewahr wurde, daß sie ihm nicht befehlen konnte. Einstmals vollbrachte das Kind irgend einen Streich, eine Kleinigkeit. Denn was kann so Großes ein elfjähriges Kind verbrechen? Seine Mutter dachte, man müsse es rügen. Der Junge lachte über die Rüge. Er vermochte nicht zu glauben, daß seine Mutter zürne. Da geschah denn, daß ihn die Mutter leichthin in's Gesicht schlug. Der Knabe ging aus der Stube. Im Hintergrunde des Gartens gab es einen Fischteich. In dem ertränkte er sich. — Aber ist es denn der Mühe werth,

Digitized by Google

daß sich Jemand wegen so etwas umbringt? Eines Schlages wegen, den die weiche Hand der Mutter ertheilt, eine solche entsetzliche Rache zu nehmen und zwar als kleines Kind! Das Leben zerreißend, welches es noch gar nicht 'mal kennt. Wie oft schlägt eine Mutter ihr Kind, und nimmt es doch andern Tags wieder an den Busen. Man verzeiht sich gegenseitig, man liebt sich. Ist doch der Schlag, den eine Mutter führt, eines der Zeichen der Mutterliebe. Und dieser Sohn vermochte sich umzubringen!"

An mir rann kalter Angstschweiß herab.

O, diese Bitterkeit fühlte auch ich in mir: Auch ich bin Kind, dachte ich bei jenen Worten im selben Alter, wie jener Andere war. Auch mich hatte man noch nie geschlagen. Wegen meiner Ausgelassenheit mußte ich auch einmal von den Eltern bedroht werden. Und ich war vom Scheitel bis zur Zehe durchgiftet von einem rasenden Gedanken: sollte man mich schlagen, so bringe ich mich um! — Also auch mich durchfeuchte bereits das Erbübel, auch über mir hielt der entsetzliche Dämon seine Hand; er ergreift mich, umarmt mich, reißt mich mit sich dahin. Ich bin ihm verrathen! Die Gefahr schwand nur dadurch, daß man mich statt mit Schlägen durch Fasten züchtigte. Sonst wäre auch ich schon hier in diesem Hause!

Die Großmutter kreuzte über's Knie ihre Hände und erzählte weiter:

„Als dieß geschah, war Euer Vater schon älter als sein Vetter. Er zählte sechzehn Jahre. Seit seiner Ge-

Digitized by Google

burt bis an jene Zeit gab's überall erschütterte, auf den Kopf gestellte Welt. Alle Völker der Erde führten bittere Kriege gegen einander. Ich konnte es kaum erwarten, daß mein einziger Sohn so erwachse, um als Soldat fortziehen zu können. Dorthin, dorthin, wo der Tod die Sense mit beiden Händen umfassend, seine Reihen mäht aus der dichten Linie bewaffneter Helden; dorthin, wo die Kinder weinender Mütter unter den Hufen der Pferde zertreten werden; dorthin, wo man die Erstgeborenen, die Günstlinge mit verstümmelten Gliedern in's gemeinsame Grab wirft . . . nur nicht hierher, in dieses entsetzliche Haus! in Reihe dieser fürchterlichen gespenstigen Schrecken! — Ja wohl, ich freute mich, als ich erfuhr, er stehe vor den Kanonen des Feindes. Und als hin und wieder die Nachricht von einer großen Schlacht, gleich dunkler Wolke, sich über unser Land ausbreitete, forschte ich mit schmerzlicher Ruhe nach dem Blitze derselben, der niederzünden werde mir mitten in's Herz mit der Meldung: ‚Dein Sohn starb! man tödtete ihn, doch als Helden!' — Es geschah nicht also. Die Schlachten fanden ihr Ende. Mein Sohn kehrte heim. — O, es ist nicht wahr! glaubt es nicht, wenn ich sagte, ach, wäre nur seine Todesnachricht gekommen! — Vielmehr freute ich mich, ja wahrlich, ich weinte aus Freude, als ihn neuerdings meine Arme umschließen konnten, und ich segnete Gott, daß er ihn mir nicht genommen! — Und weßhalb freute ich mich denn? Was rühmte ich mich vor der Welt, ausrufend: ‚Seht, welch' einen wackern schönen Sohn ich habe! Einen Helden, einen ritterlichen

Digitized by Google

Sohn! Ruhm und Ehre brachte er mit heim. Mein Ruhm, meine Freude! Jetzt ist er hier! Und was gewann ich mit ihm? Auch er kam nach den Andern. Auch er, auch er! den ich mehr liebte, als all' die Andern. Er, der mein ganzes Himmelreich auf Erden war!"

Mein Bruder weinte, mich schüttelte Fieber.

Da ergriff die Großmutter, rapid, gleich einer Wahnsinnigen unsere Hände und sprang von ihrem Sitze auf:

„Dorthin blickt! dort giebt es noch eine ‚leere' Nische für einen Sarg. Schaut Euch gut den Platz an und dann geht hinaus in die Welt, und erinnert Euch dessen, was Euch dieses schwarzen Stollens Mund gesagt. — Ich dachte zuerst, Euch schwören zu lassen, nie von Gott abzuweichen, der Familie Unglückseligkeit nicht fortzusetzen. Doch was sollte der Schwur? Damit Einer von Euch eine Sünde mehr mit sich hinüber nehme in jene Welt, die er in der Todesstunde verläugnet? Welch' ein Schwur bände den, der spricht, ich brauche Gottes Gnade nicht!? — Doch ich brachte Euch mit hieher und erzählte Euch die Geschichte Eurer Familie. Vieles aus derselben werdet Ihr noch später erfahren, was bis jetzt Geheimniß und Dunkel für Euch ist. — Jetzt seht Euch nochmals ringsum .... und dann gehen wir weiter. — Nun wißt Ihr bereits, was dieses traurige Haus bezeugt, dessen Thüre während der Dauer eines Menschenlebens der Epheu umstrickt. Wißt, daß die Familie hierher ihre Selbstmörder begräbt; denn anderswo räumt man ihnen keinen Platz ein. Aber wißt zugleich auch, daß in dieser entsetzlichen Schlafkammer nur

Digitized by Google

noch für Einen Menschen ein Ruhebett vorhanden ist; für einen Zweiten giebt's sonst nichts mehr als — den Friedhofsgraben! . . ."

Bei diesen Worten stieß unsere Großmutter absichtlich uns Beide von sich weg, während wir entsetzt über ihre Wahnsinnsmienen, einander um den Hals fielen.

Dann kreischte sie auf, stürzte auf uns zu, umarmte uns mit der Kraft des Irrsinns. Sie weinte, schluchzte erstickend, bis sie zuletzt besinnungslos zusammenbrach.

So trugen wir sie auf unsern Armen heraus aus der Gruft.

Außen dämmerte es bereits; der Ton der Morgenglocken wiegte sich in unbewegter Luft.

. . . . O gesegnete Himmelsluft! O gesegnete, sonndurchstrahlte, Vogelsang vibrirende Luft hier außen!

Digitized by Google

Aus Deschö's Tagebuch.

II.

Das Tausch-Mädchen.

Damals bestand in unserer Stadt, wie in ganz Ungarn, eine liebe uralte, gute Sitte in Mode — vielleicht auch noch heute — nämlich der ‚Kindertausch'.*)

In unserer vielsprachigen Heimath Ungarn herscht in der einen Stadt die deutsche Zunge vór; wenn wir aber alle zusammen Geschwister sein wollen, so müssen wir uns doch verstehen. Bei uns hat also der eingeborne Deutsche ungarisch, der Ungar deutsch zu lernen. Und dann ist der Friede heilig.

Und unsere biedern Patrioten setzen das folgender Art in's Werk.

In den deutschen Städten Ungarns giebt es Schulen, in den ungarischen gleichfalls. Deutsche Eltern schreiben

---

*) Anmerkung des Uebersetzers. Dieses Kapitel aus Deschö's Tagebuch ruht auf Basis der persönlichen Erinnerungen Maurus Jókai's, der, geb. 19. Jan. 1825 zu Komorn in altungarischer kalvinischer Adelsfamilie, 1835 mitsammt seinem ältern Bruder Karl zu Professor Zsigmondi nach Preßburg in „Tausch" gegeben wurde, um Deutsch zu ler-

Digitized by Google

daher an die Schulvorstände in den ungarischen Städten, und ungarische Eltern an die Lehrer in deutschen Städten, ob sie eben Schulknaben oder -Mädchen unter Obhut haben, die man von dort hieher kommen, von hier dorthin ‚in Tausch' geben könnte.

---

nen, und dort bis 1837 blieb, seither des Deutschen so mächtig wie seiner Muttersprache. Sein jetziger Uebersetzer, als sein Landsmann und Jugendfreund, kann für diese gute Sitte auch mit eigener Erinnerung einstehen, und zwar sprachlich in entgegengesetzter Absicht; denn geb. 1824 und zu Pest überwiegend mehr deutsch als ungarisch erzogen, wurde er 1834 nach Erlau gegeben, um sich mehr im Ungarischen zu üben, das er freilich schon von Kindheit an ziemlich geläufig gesprochen, doch nunmehr und damals sich so perfekt zu eigen machte, daß 1836 zurückgekehrt, er, laut noch vorhandenem Schulzeugnisse des Pater Raffay im Jahrgang 1836 und 1837 in den frommen Schulen der Piaristen zu Pest in ungarischer Sprache stets erste Eminenz erhielt — unter 175 und 171 Schülern. — Diese Bemerkung diktirt nicht persönliche Eitelkeit, sondern objective Sachlichkeit. Denn nicht nur herrschte und herrscht diese so vernünftige als unfehlbar zweckentsprechende Sitte in ganz Ungarn vor und nicht blos zwischen Ungarn und Deutschen, sondern mit diesen auch zwischen allen Slavenstämmen, Rumänen, Griechen wie Armeniern — auch in der Schweiz existirt schon seit Jahrhunderten praktisch und allgemein durchgeführt dieser Austausch zwischen Kindern deutscher wie romanischer Kantone, daher jeder gebildete Genfer deutsch wie seine Muttersprache, jeder gebildete Züricher und Berner ebenso echt, ja oft noch eleganter französisch spricht, als deutsch im schwytzer Patois. 1863 war es Napoleon III., der dem Schreiber dieser Zeilen seine Befriedigung aussprach über mündlichen Vortrag dieser Thatsache als Anregung zur Idee, daß es allein auf diese Manier durchführbar wäre, eine größere Anzahl von jungen Franzosen, durch Austausch mit deutschen, englischen, italienischen u. s. w. Kindern, die ihrerseits dadurch leichter und rascher französisch lernen würden, ohne Zumuthung blos theoretischer Studien, heranzubilden, schon vom Knabenalter an den übrigen Kultursprachen Europa's gleich der eigenen mächtig zu sein, sehr zum Vortheile sowohl Frankreichs wie Europa's, damit Frankreich nicht auch ferner, zwar an Spitze der Civilisation — aber leider taub marschire, ohne

Digitized by Google

Und diese tauscht man dann gegenseitig aus.
Ein lieber zarter im Frauenherzen geborner Gedanke!
Das Kind zieht von daheim fort, verläßt Vater, Mutter, Geschwister, und findet in der Fremde wieder ein

---

auch nur zu ahnen, geschweige zu verstehen, was die übrigen berechtigt mit Frankreich an Spitze der Zivilisation marschirenden Völker meinen und wollen. Unter den Papieren des damaligen Unterrichtsministers Duruy findet sich vielleicht noch die in Folge jener Audienz ausgearbeitete Denkschrift über das Tauschsystem in Ungarn und der Schweiz zum Zwecke, daß Kinder leichter und gründlicher fremde Sprachen lernen. Ein türkisches Sprichwort sagt: mit jeder neuen Sprache bekommt der Mensch eine Seele mehr. Nun, es wäre sehr wünschenswerth für die Welt, wie für Frankreich, bekämen, und zwar alljährlich gleich ein paarmal hunderttausend Franzosen auf einmal, unbeschadet ihrer Nationalseele, auch noch eine deutsche, englische, italienische u. s. w. und dadurch zugleich ein Herz für die Brudervölker, nicht erlangbar, indem man eine fremde Sprache mühsam aus der Gramatik erlernt, sondern indem man schon als Kind mit noch offenen Sinnen und noch ohne vorgefaßte Meinung, naturgemäß im Familien- und Schulleben der Fremde die andere Sprache nicht sowohl lernt als einathmet. So jung theilhaft geworden einer fremden Nationalität ohne Einbuße der eigenen, beurtheilt man auch billiger und sympatischer in Jahren des Urtheils das Ausland. Wenn Deutschland, von dem schon Klopstock sagte, es sei „nur zu gerecht gegen die Fremden", nicht nur die eigene Literatur zur Weltliteratur ausbaute, sondern auch durch überwiegend genaue Kenntniß der feindlichen Nachbarn zur heutigen ersten politischen Weltmacht wurde, so verdankt es diese Erfolge nicht blos seinen Stubengelehrten, weitaus mehr dem zeitweiligen Aufenthalte fast aller Gebildeten, ja auch der deutschen Arbeiter im Auslande. Und wenn gewisse Wiener Deutschthümler den Ungarn immer vorwerfen, daß ihre gebildeten Klassen alle sehr gut deutsch verstehen, und den in Ungarn geborenen Deutschen vorwerfen, daß sie sich so aufrichtig dem „Magyarismus" anschließen, so bietet die Tauschsitte den Schlüssel zu diesem einfachen Wundern, und es wäre sehr zu wünschen, daß auch die Slaven Ungarns gleich allgemein dieser Verschwörung zwischen den Ungarn und Deutschungarn anschlössen, zum Segen der Völker des gemeinsamen Vaterlandes.

Digitized by Google

Daheim: für den Vater einen Vater, für die Mutter eine Mutter, für die Geschwister Geschwister; und indem es in solche Fremde geht, bleibt nach seiner Entfernung sein Platz im Elternhause nicht leer; an Stelle des Kindes kommt ein Kind; und wenn die Adoptivmutter auf den Fremdling all die dem eigenen Kinde bestimmte Zärlichkeit ergießt, denkt sie dabei, man gehe genau so in ferner Fremde mit ihrem Kinde um. Denn Mutterliebe läßt sich durch keinerlei Bezahlung kaufen, sie läßt sich blos „im Tausch" erwerben.

Diesen Gebrauch können nur Frauen erdacht haben, im Gegensatze zu jenen trockenen, kalten Systemen, welche die Männer erfinden, die für das empfängliche junge Herz Klöster, Konvikte, geschlossene Kollegien gründen, in denen das Leben frühzeitig den Armen alle Erinnerung an den Familienkreis abstreift. —

Seit jenem unglückseligen Tage, welcher, gleich dem Fixsterne, sich nie so weit aus der Erinnerung entfernen kann, um unsichtbar zu werden; seit jenem Tage sagte die Großmutter in Gegenwart unserer Mutter wiederholt, es sei für uns nicht gut, in jener Stadt zu verbleiben; man müsse uns wo andershin schicken.

Unsere Mutter opponirte lange dagegen. Sie wollte nicht von uns scheiden. Und doch riethen auch die Aerzte dazu. Kamen die Krampfanfälle über sie, so war es uns oft tagelang nicht gestattet, zu ihr hinzugehen, denn unser Anblick machte sie nur übler.

Digitized by Google

Endlich gab sie gleichfalls nach, und es ward entschieden, daß man uns Brüder nach Preßburg hinauf schicke. Mein Bruder, der schon in einem Alter stand, in dem es in Ungarn nicht mehr Sitte ist, einen jungen Mann in „Tausch" zu geben, kam in das Haus eines königlichen Rathes, wo man für ihn zahlte. Für mich dagegen „in Tausch" werde man ein kleines deutsches Mädchen heimbringen, hieß es, des Bäckermeisters Heinrich Fromm Töchterchen, Fanny, die noch etwas kindischer sein sollte, als ich es war. — Die Großmutter werde uns zu Wagen hinauf führen — denn damals kannte man noch nicht mal dem Namen nach Dampfschiffe, indem heute ihrer hundert blos auf der Strecke zwischen Preßburg und Pest sammt Ofen verkehren, — und sie werde das Tausch-Mädel, zurück mit sich herab nehmen.

Eine Woche lang nähte, wusch, plättete und packte Jedermann im Hause Koffer für uns. Man versah uns mit Kleidung für den Winter und den Sommer. Mir ward Alles recht weit angemessen, da ich stark im Wachsen war. Am letzten Tage buck man für uns Wegzehrung, als wollten wir an's Ende der Welt verreisen, und Abends soupirten wir früher, um andern Tages früher aufzustehen, denn wir mußten vor dem Frührothe fort.

Das war mein erstes Entfernen vom Elternhause.

Auch seither mußte ich bereits gar oftmal Abschied von Dem nehmen, was mir das Liebste war; auch seither traf mich vieles Leid, das ich auszusprechen nicht vermochte; doch daß das erste Scheiden am ärgsten schmerzte,

Digitized by Google

beweist sich dadurch, daß ich seit so ferner Zeit mich noch stets daran so genau erinnere.

Als man mich nicht sah, als ich allein auf meiner Stube verblieben war, nahm ich einzeln, und besonders von jeglichem, dem unbedeutendsten Gegenstande Abschied, der mich daheim umgab. „Gott segne Dich, gute, alte Wanduhr, die Du mich des Morgens erwecktest, Mittags zu Tische riefest! Gott segne Dich, meinen schönen Zeichentisch. Wird Dich Jene auch so lieben, die mich ersetzen soll, als ich Dich liebe? Gott mit Euch, Spielzeuge, bis ich zurückkomme erkennen wir uns nicht wieder. Mein schöner Rabe, Lieblingsvogel, den ich schon sprechen gelehrt, und der Du sogar schon „Lorand“ sagen kannst, wem wirst Du Narr ferner Deine Sprünge vormachen; Du unser alter Hund, Du lebst dann vielleicht nicht mehr, um mich sehen zu können! Schau, sogar die alte Schuschi sagt: „Ich sehe Euch nie wieder, Junker Deschö!“ Und ich glaubte bisher, daß ich der alten Schuschi zürne, und jetzt erst bemerkte ich, daß ich auch die gar schwer verlasse.

Und die liebe Mutter, die stets krank, und die Großmutter, die schon greis ist! Und wie so skalenartig, die Bitterniß über die Saiten meiner Seele gesammt hinglitt, von den todten Gegenständen auf die Lebenden, von den gewohnten Thieren auf die bekannten Menschen überführend, ließ sie mich von jenen mit denen ich noch Seele in Seele verwachsen war, schließlich mit sich hin zu den Todten, zu den Begrabenen. An diesem Punkte der Bitter-

Digitized by Google

niß angelangt, regte es uns gewaltig auf, daß man uns nicht gestattete, und wenn nur auf einen Augenblick, hinzueilen zu jenem einsamen Hause, dessen Thüre neuerdings Epheu umstrickt, und durch das Schlüsselloch hineinzuflüstern, Gott mit Dir! Gott mit Dir! Wir kamen nochmals zu Dir!" — Wir mußten aus dem Vaterhause fort, ohne daß ich ihm ein Wort zulispeln konnte, wie sehr ich ihn noch liebe. Jene arme elende Seele, die in ungeweihter Kammer keine Ruhe findet, die nicht den Weg in den öden Himmel findet, weil sie nicht zuwartete, bis der wegweisende Engel sie abholen kann, und die jetzt dort trauert hinter den traurigen Wachholderbäumen, welche die Gruft beschatten, und deren Freude es vielleicht wäre, zu sehen, daß die Söhne des Vaters arme Seele noch lieben.

„O Lorand, ich kann nicht einschlafen, weil ich nicht Abschied nehmen durfte von dem Hause dort am Bache."

Mein Bruder seufzte auf, und wendete sich im Bette um; dann sagte er:

„Ueber ein und denselben Gedanken sinnen wir, Jungbruder!"

Ich war all mein lebelang ein gesunder Schläfer. Und welches Kind ist das nicht? Doch das Erwachen fiel mir niemals so schwer zur Last, wie am Morgen unserer Abreise.

Uebermorgen bereits schläft in diesem Bette ein fremdes Kind!

Wir vereinten uns noch einmal um den Frühstücks-

Digitized by Google

tisch, dessen Gaben wir beim Kerzenlicht vertilgen mußten; denn es war noch die Zeit vor der Morgendämmerung.

Unsere liebe Mutter erhob sich oft von ihrem Sitze und sie küßte und umarmte meinen Bruder. Sie überhäufte ihn mit allen Schmeicheleien, ließ sich von ihm versprechen, daß er schreiben werde, sehr oft und viel, und wenn ihm was zustoße, daß er das sofort wissen lasse; und er möge daran denken, daß üble Nachricht daheim zwei Herzen zum Zerspringen bringe.

Für mich hatte sie blos die Worte, ich möge mich beeilen, den Kaffee warm hinabzutrinken, denn die Morgenluft draußen werde sehr kühl sein.

Auch die Großmutter war völlig nur mit meinem Bruder beschäftigt. Und dann forschte sie ihn aus, ob das oder jenes, dessen er nöthig haben werde, gut eingewickelt sei? Ob er die Quittungen an sich genommen? — Ueber all Das staunte ich vielmehr, als daß ich es beneidete. Nach Gewohnheit pflegt man ja den jüngern Sohn stets hintanzusetzen.

Als dann die Kalesche vorfuhr, nahmen wir die Reisemäntel um, und nahmen der Reihe nach von den Hausleuten Abschied. Auch dabei kam die liebe Mutter, Lorand am Halse hängend, heraus bis an's Thor, und ihm flüsterte sie alle möglichen zärtlichen Worte zu; dreimal sogar umarmte sie ihn, küßte sie ihn, bis endlich auch an mich die Reihe kam.

Dann jedoch, als sie mich umarmte und in's Antlitz küßte, stammelte sie, mir leise in's Ohr flüsternd:

Digitized by Google

„Liebes Söhnchen — gieb auf Deinen Altbruder Lorand scharf acht!“

„Ich“ sollte auf meinen ältern Bruder Lorand acht geben? Das Kind auf den Jüngling? Der Schwache auf den Starken? Der Zuletztgeborne auf den Aeltern?

Auf meinem Reisewege ängstigte ich mich fortwährend über diesen Gedanken ab, und vermochte nicht, ihn mir zu erklären.

An die Eindrücke der Reise entsinne ich mich nicht mehr sehr; ich denke, ich habe gar viel in der Kutsche geschlafen. Vom frühesten Morgen bis zum spätesten Abend dauerte die Hinaufreise nach Preßburg. Und erst gegen die Abenddämmerung zu begann irgend ein neuer ruhloser Gedanke mich wach zu erhalten; ein Gedanke, mit dem ich mich bis dahin noch nicht abgegeben hatte; nämlich: „welcher Art wahrlich kann das Kind sein, für das man mich nun austauschen wird? das meinen Platz ausfüllen soll bei uns am Tische, in meiner Schlafstube, im Arme meiner Mutter? Ist es klein oder groß? schön oder häßlich? folgsam oder muthwillig? Hat es Geschwister? Und die würden also auch meine Geschwister? Fürchtet das Kind sich auch derart vor mir, wie ich mich vor ihm fürchte?

Denn mir bangte sehr vor ihm!

Wie auch nicht? Ein Kind, das mit mir am Kreuzwege mit der fest vorgenommenen Absicht zusammentrifft, hinzugehen und statt meiner das Kind meiner Mutter zu werden! Mir aber übergiebt es seine eigenen Eltern.

Digitized by Google

Und wären diese auch regierende Fürsten, immer müßte ich der Verlierende sein!

Ich gestehe, ich schmeckte irgend eine liebe Bitterniß bei dem Gedanken heraus, daß das Tauschmädel ein ausgelassenes schlechtes Geschöpf sein könne. Seinetwegen werde mich meine Mutter oft in Erinnerung bringen. — Aber wenn es eben entgegengesetzt kommen könnte? ist es irgend eine sanfte, engelhafte Seele? Die mir die Liebe meiner Mutter raubt?

In jedem Falle zitterte ich vor diesem Geschöpfe, das deßhalb geboren worden, um für mich ausgetauscht oder eingetauscht zu werden.

Gegen Abend sagte die Großmutter, man sehe bereits die Stadt, der wir zufuhren.

Ich saß mit dem Rücken gegen das Reiseziel, und mußte mich deßhalb umwenden, um diese Stadt zu erblicken.

In der Ferne zeigt sich auf einem Berggipfel irgend ein vierfäuliges weißes Baugerippe; das fällt dem Annähernden zuerst in's Auge.

„Welch riesiger Galgen!“ sagte ich zur Großmutter.

„Das ist kein Galgen mein Sohn,“ erwiderte sie, „das ist die ausgebrannte Ruine des Königsschlosses in Preßburg.“

Eine sonderbare Bergruine. Mir verblieb für stets der erste Eindruck. Ich schaute die vier Eckpfeiler für einen Galgen an.

Es war hübsch spät, bevor wir in die Stadt hinein-

Digitized by Google

gelangten. Im Vergleich zu unserer Komitatsstadt war das eine große Stadt. Schaufenster, auf die Straßen verlegt, hatte ich noch nie gesehen, erst jetzt hier, und staunte noch mehr darüber, daß für die Fußgänger Trottoirs gelegt waren. Hier wohnen wahrlich große Herren.

Herr Fromm, der Bäckermeister, zu dem man mich zu bringen hatte, bedung sich im Voraus, daß wir nicht im Gasthofe abstiegen, denn er sehe uns Alle herzlichst gerne bei sich, und uns fallen ohnehin die Reisekosten zur Last. Seiner Firmatafel gemäß fanden wir ihn auf. Er besaß in der Fürstenallee ein schönes stockhohes Haus. Vorne heraus mit offenem Laden, auf dessen Schilden friedliebende Goldlöwen gemalt waren, Weißbrödchen und Pretzeln zwischen den Zähnen haltend.

Herr Fromm selber harrte bereits unser vor der Ladenthüre, und er eilte persönlich herbei, den Kuschschlag zu öffnen. Es war ein kurzer, korpulenter Mann, mit rundem Antlitze, mit kurzgeschnittenem schwarzem Schnurbarte, schwarzen Augenbrauen und mit gleichfalls kurzgeschnittenen dichten mehlweißem Kopfhaare.

Der gute Herr half der Großmutter vom Wagen herab; auch mit meinem Bruder wechselte er Händedruck, und sprach Beide deutsch an. Jedoch als ich abstieg, legte er mir unter absonderlichen Gekicher, die Hand auf's Haupt und frug:

„Iste puer?“

Dann tätschelte er mir auf die Wangen.

„Bonus, bonus!“

Digitized by Google

Das hatte aber den zweifachen Nutzen, daß, da ich selber Deutsch noch nicht verstand, er jedoch Ungarisch definitiv nicht, wir, also interimistisch eine neutrale Sprache uns zu Hülfe rufen konnten, die von uns den Verdacht nehmen sollte, als wären wir Beide taubstumm; — in zweiter Linie aber konnte dadurch in mir der geziemende Respekt für den wackern Mann sich erheben, daß auch er sich mit den Wissenschaften abgegeben habe und er über die technischen Kenntnisse seines Handwerkes hinaus, nicht minder erfahren in der Sprache Cicero's sei.

Meine Großmutter und Lorand ließ Herr Fromm sich vorschreiten, und führte sie eine schmale Steintreppe hinauf; mich dagegen hielt er fortwährend am Kopfe gefaßt, als wäre diese die Handhabe an mir, an der man mich festhalten könne.

„Neni puer. Hic puer secundus. Filius meus."

Also auch ein Sohn ist im Hause? Ein neues Schreckgespenst für mich.

„Est studiosus!"

Also auch der ist Student. Das macht sich noch gut. Da können wir zusammen zur Schule gehen.

„Meus filius magnus asinus."

Das ist gewiß eine schöne Anmerkung von Seite eines Vaters!

„Nescit pensum nunquam scit."

Für Weiteres versiegten ihm die lateinischen Worte, und er zeigte mir irgend was durch Pantomie an, aus dem ich dergleichen entnahm, als sei der meus filius für

Digitized by Google

den heutigen Festtag dazu verurtheilt, nichts zu essen zu bekommen, bevor er nicht seine Lektüre gelernt habe, und er auch unterdessen in seine Stube gesperrt bleibe.

Dies zog in mir keineswegs ein sympathisches Vorgefühl groß.

Und nun die „mea filia", wie wird die erst sein!

Solch ein Haus, wie es das des Herrn Fromm war, hatte ich noch nie in seinem Innern gesehen. Unseres daheim war ein Parterregebäude mit geräumigen Stuben, breiten Fluren, mit Hof und Garten. In dieses Haus dagegen mußte man zuerst gleich durch einen engen Gang eintreten; von diesem empor eine — nur für eine einzelne Person eingerichtete — Schneckentreppe steigen; und oben dann folgten soviel der Thüren, größere und kleinere, aufeinander, daß, als wir auf den — in Ungarn und Oesterreich so gebräuchlichen, im nordischen Auslande gar nicht gekannten — offenen Gang hinausgelangten, den ein Eisengitter umläuft, und ich von ihm aus in den tiefen schmalen Hof hinabblickte, ich mir in keiner Weise vorstellen konnte, wie ich da wohl hinauf gekommen sei? und noch weniger, wie ich mich je wieder von da hinab finden wolle?

Von diesem offenen Gange aus führte uns dann Papa Fromm direkt in's Visitezimmer.

„Papa Fromm," so will ich ihn auch ferner heißen, wie ich das gewohnt worden, und ich thue es auch herzlich gerne.

In der Visitestube brannte bereits Licht, und uns zu

Digitized by Google

Ehren zwei Talglichter mit rothem Docht, und nicht minder war der Tisch bereits für's Vesperbrod gedeckt. Es schien, man hatte uns schon früher erwartet.

Auf dem Kanapee saßen zwei Damen. Die eine war Mama Fromm, die andere die Großmama.

Mama Fromm war eine magere Dame von hohem Wuchse, die auf der Stirn blonde Haartroddeln trug — ich weiß nicht, warum ich diese nicht nach Wiener Ausdruck gleich kurzweg „Schneckerln" oder „Wuckerln" nennen soll, da sie das doch waren? — Sie besaß große blaue Augen, eine scharfe Nase nach deutschem Schnitte, ein spitzes Kinn und unter demselben ein Muttermal in Form einer Linse.

Die Großmutter glich vollständig ihrer Tochter, der Mama Fromm, nur daß sie um etwa dreißig Jahre wohl älter war, noch magerer, noch spitzer im Gesichte. Auch sie trug blonde „Schneckerln", jedoch wie ich erst zehn Jahre später erfuhr, es waren diese nicht mehr ihr eigenes Haar. Aber das Muttermal fand sich auch bei ihr vor, nur zum Unterschiede an der Spitze des Kinns.

In einem kleinen niederen Armstuhle saß jene Gewisse, gegen die man mich austauschen wollte.

Fanny war um ein Jahr jünger als ich. Sie glich bereits nicht mehr weder ihrer Mutter noch ihrer Großmutter, ausgenommen das familiare Muttermal, das in Form einer kleinen braunen Linse ihr mitten in die linke Wange eingedrückt war.

Schon während der ganzen Hieherkunft war ich an-

Digitized by Google

gefüllt mit übelsten Vorurtheilen über sie. Ihr Anblick erschreckte mich noch mehr.

Ein beständig lächelndes, weiß und rothes Gesichtchen, verflucht falsche blaue Augen, ein absonderliches Stumpfnäschen, all Das hatte sie. Wenn sie lachte, so entstanden ihr in der Wange kleine Grübchen; und ihr Mund, zwischen zweien scherzhaften Mundwinkeln, stand stets zum Kichern bereit, wobei dann die Doppelreihe ihrer Zähne weiß erglänzte. Mit einem Worte, sie war häßlich, wie der Teufel.

Alle Drei beschäftigten sich mit Stricken als wir eintraten. Beim Oeffnen der Thüre legten dann alle Drei auf einmal die Strickerei nieder. Aber Fanny that dies so, daß der Wollknaul unter's Kanapee rollte und Alle eilten uns zuvorkommend entgegen.

Ich küßte den beiden Damen die Hände, die dafür mich mütterlich abküßten. Doch all meine Aufmerksamkeit brach sich an der kleinen lebhaften Hexe, die nicht erst zuwartete, gleich mir, bis ihre Adoptivmutter sie am Kragen an sich ziehe, sondern die gleich meiner Großmutter entgegenlief, sich an ihren Hals klemmte, sie abküßte, und ihr Bücklinge vormachte. Lorand küßte sie geradezu zweimal, und sah ihm dabei keck in die Augen.

Mich überlief Frostschauer. Wenn dieser kleine stumpfnasige Teufel soweit die Tollkühnheit treiben sollte, sogar auch mich abzuküssen, so weiß ich nicht, wohin ich aus Schreck gerathe!

Dem aber konnte ich in keiner Weise entgehen. Die

Digitized by Google

entsetzliche kleine Hexe, nachdem sie mit den Andern ihre Rechnung beglichen hatte, stürmte auch auf mich los, umfaßte meinen Kopf, und küßte derart darauf los, daß mir direkt davon schwindelte. Dann bohrte sie sich mir in die Arme ein, und zog mich hin zu dem kleinen Armstuhl, von dem sie sich eben erhoben hatte, und zwang mich, ihr zur Seite Platz zu nehmen, trotzdem wir zu Zweien kaum d'rin Platz hatten. Und dann sprach sie in jener unbekannten Sprache, so vielerlei zu mir, daraus ich theoretisch mir soviel nur abstrahiren konnte, meine arme gute Mutter bekomme jetzt wahrhaftig einen lärmenden Teufel an Stelle ihres schweigsamen kleinen Sohnes; und ich weiß, dies Mädel werde ihr die Tage verbittern! Dem Dinge stand nicht eine Secunde das Mäulchen still, und dazu hatte es eine Stimme, wie ein Glöckchen!

Auch dieser Faktor war Familieneigenschaft. Auch Mama Fromm besaß eine unerschöpfliche Quelle dieses Schatzes, welchen man Beredsamkeit nennt; und dazu hatte sie eine starke Stimme, die Niemanden sonst zu Worte kommen ließ. Das floß bei ihr gleich plätschernden Bach. Einer gleichen Morgengabe erfreute sich nicht minder die Großmama, nur daß sie keine Stimme mehr hatte. Blos jede zweite Silbe war hörbar bei ihren Reden, wie es so alte Drehorgeln giebt, in denen manche Pfeife nicht mehrt tönt, blos bläst.

Und unsere Aufgabe war es, hübsch zuzuhören.

Für mich war das um so leichter, weil mir nicht einmal ahnte, über was sich die Abhandlung in der frem-

Digitized by Google

den Sprache ausließ? Ich vermochte blos soviel zu entnehmen, daß, so oft die Damen zu mir sprachen, sie mich immer „Istock“ (Steffen) hießen, was ich für einen eben nicht sehr passenden Witz hielt, nicht ahnend, daß das auf Deutsch: „Iß doch!“ bedeuten sollte.

Denn es ist zu wissen, daß man rasch Kaffe gebracht hatte, und dazu sehr feine Hörnchen, — was man in Wien „Kipfel“ heißt, — welche unter persönlicher Kontrolle von Papa Fromm für uns warm gebacken worden.

Sogar der kleine stumpfnäsige Dämon, auch er sagte kurzweg zu mir: „Iß doch!“ erfaßte ein Hörnchen, tunkte es in meinen Kaffee, und stopfte es mir gewaltsam in den Mund, da ich die Worte nicht habe verstehen wollen.

Und ich war doch nicht mal schon hungrig.

Man brachte Allerlei auf den Tisch, aber ich brauchte nichts davon. Papa Fromm dagegen quälte mich beständig lateinisch „comedi! comedi!“ worüber Mama und Großmama genug mit ihm zankten, wie er wagen könne, ihre kostbaren Napfkuchen — so schön „Kugelhupf“ genannt als „Komödie“ zu bezeichnen?

Fanny freilich mußte man nicht erst quälen, um zu nehmen. Beim ersten Anblick konnte man es bereits gewahr werden, daß sie das verwöhnte Kind der Familie war, dem Alles erlaubt schien. Sie griff nach Allem, nahm von Allem zweifache Portionen, und erst nachdem sie schon etwas herausgenommen, fragte sie „darf i?“ was ich schon damals gleich aus dem Klange verstand und aus dem Nicken ihres Kopfes.

Digitized by Google

Und sodann, nicht nur, daß sie selbst gegessen haben würde, sie war noch so frech, auch meinen Teller noch anzufüllen, worüber die Großmutter genug mit ihr zankte. Ich verstand nicht, was letztere sagte, doch argwohnte ich stark, sie habe die Kleine deßhalb gerügt: weil sie das neue Kind zur Gefräßigkeit verleiten wolle. Ueberhaupt hatte ich von daheim den Verdacht mitgebracht, daß, wenn zwei Menschen vor mir Deutsch sprechen, sie unfehlbar gegen mich irgend ein geheimes Complot planen, dessen Ende dann ist, daß ich irgend Etwas nicht bekomme, oder daß man mich wohin nicht mitnimmt, worauf ich mich schon vorbereitete.

Schon allein deßhalb hätte ich Nichts berührt, was mir das kleine Stumpfnäschen gab, weil sie es that. Wie wagt sie es, mit solchen häßlichen, winzigen Händchen, die so klein waren wie eine Katzenpfote, in meinen Teller zu greifen?

Sodann, als ich nichts annahm, gab sie Alles dem kleinen Miezchen. Doch auch dies Treiben lief darauf hinaus, daß sie neuerdings mit mir anband, indem sie die kleine, weiße Katze auf den Tisch hob, ihr aus der Assiette einen Shawl um den Hals wand und ihr das fertige Papier des Leuchters als spanische Krause überzog, ja sogar von mir verlangte, ich möge des Thieres Vorderfüße halten, während sie für dasselbe aus irgend Etwas eine Haube bereiten wollte. Unerhörte Vermessenheit! Von mir, der ich schon in die lateinische Schule ging, zu verlangen, ich sollte mit der kleinen Katze spielen.

Digitized by Google

„Schscht!“ rief ich dem bösen Wildthiere zu, was dieses trotz unserer verschiedenen Nationalität und Sprache zu verstehen schien, denn plötzlich sprang es vom Tisch herab und lief davon.

Auf Das hin zürnte mir denn auch das kleine Stumpfnäschen und nahm die empfindsame Rache an mir, daß sie hinüber zu meiner Großmutter ging, sich an sie anschmiegte, ihr die Hand küßte, später ihr auch in die Arme fiel, mir stets den Rücken wendend, doch hin und wieder auf mich zurückblickend; und wenn auch ich dann eben dahin sah, kehrte sie trotzig den Kopf ab; als wenn mir viel daran gelegen gewesen wäre!

Stumpfnäsiger Teufel!

Sie wird noch meinen Platz bei meiner Großmutter einnehmen und zwar vor meinen Augen.

Warum ich aber nach ihr hinblinzelte, wo ich so sehr auf sie zürnte? Ich will offen eingestehen, ich that dies einzig nur, um zu sehen, wie weit sie die Vermessenheit treiben würde?

Ich war vielmehr in Beschlag genommen durch den fruchtlosen Kampf, aus einer Unterhaltung, die vor mir in fremder Sprache geführt wurde, irgend einen verständigen Inhalt zu entnehmen, ein Bestreben, welches jedem Menschen gemein ist, dessen Blut auch nur ein Atom menschlicher Neugierde beigemischt wurde, und welche Mühe, wie man weiß, stets erfolglos ist.

Jedoch eine Kombination gelang mir immerhin.

Der Name „Heinrich“ schlug wiederholt an mein

Digitized by Google

Ohr. Papa Fromm hieß selber Heinrich, doch da auch er den Namen aussprach, so konnte er Niemand anders gehören, als seinem Sohne. Meine Großmutter accentuirte immer mit bedauerndem Tone, Papa Fromm im Gegentheile nahm eine Miene unerbittlicher Strenge an, sobald er über diesen Gegenstand Aufschluß gab, und aus seiner Rede konnte ich in dichter Reihenfolge die Latinismen entnehmen: „Prosodia“ — „pensum“ — „labor“ — „vocabularium“ — und mehr dergleichen Ausdrücke im Küchenlatein, unter denen „Secunda“ — „Tertia“ — „Carcer“ — mir genugsam als magnetischer Strom des Verständisses dienten, um durch diese Daten zu dem Thatbestande zu kommen: „Mein Freund Heinrich dürfe heute nicht beim Nachtessen erscheinen, weil er seine Lektion nicht weiß und verbleibt so lange in Zimmerhaft, bis er sich eines besseren Schicksals dadurch würdig gemacht haben wird, daß er einen Haufen von Worten über nicht eßbare Gegenstände in der Sprache einer längst nicht mehr lebenden Nation aussprechen lernt.

„Armer Heinrich!“

Es war mir stets ein unerträglicher Gedanke, daß Jemand hungere. Und noch dazu zur Strafe hungere. Das ist wohl begreiflich, wenn man Jemanden in erster Aufregung durchprügelt; doch mit kaltem Blute ihn dazu zu verurtheilen, daß er hungere, daß er mit seinem eigenen Leib ringe, daß er sich zugleich das Herz und den Magen abhärme, das hielt ich stets für eine übergroße Grausamkeit.

Digitized by Google

Ich meinte durch Vergleichung, daß wenn ich eine von jenen guten Pretzeln, welche jenes vermessene Mädchen mit Gewalt mir auf den Teller häufte, in meine Tasche gleiten ließe, so wäre das kein Nachtheil.

Ich lauerte, bis Niemand nach mir sah, und brachte dann glücklich die Pretzel unter. Ach, nichts weniger als glücklich! Das ward ich erst gewahr, als dieser kleine stumpfnäsige Teufel laut auflachte. Dann aber in dem Moment hatte sie nach mir geschielt. Doch sofort bedeckte sie sich den Mund mit der Hand und kicherte blos noch in die Faust, doch sah sie mir fortwährend keck mit ihren bösen, falschen Augen in's Gesicht.

Was wird die nun denken? Vielleicht glaubt sie, ich sei feige genug, es nicht zu wagen, mich bei Tische voll zu essen, und dazu so unersättlich, mit Dem nicht auszukommen, was man mir giebt.

O, wie schämte ich mich vor mir selbst! Ich wäre zu jeglichem Opfer bereit gewesen, daß diese That Geheimniß bleibe; ja sogar, damit sie nichts sage, hätte ich sie vielleicht sogar geküßt ... so sehr war ich erschrocken.

Meinen Schreck vermehrte meine Großmutter noch um Vieles, die mit ihren Blicken zuerst den Korb mit Pretzeln von allen Seiten umforschte und dann all die Teller visitirte, welche auf dem Tischtuche standen, dann nochmals den Pretzelkorb beguckte, hierauf zum Plafond emporsah, als wolle sie etwas im Kopfe berechnen und dann eben denselben Kopf gewaltig schüttelte.

Wer sollte solch eine stumme Sprache nicht verstehen?

Digitized by Google

Zuerst hatte sie berechnet, wieviel es der Pretzeln gab, dann, wieviel davon verzehrt wurden, und wie viel noch auf den Tellern lagen! Addition — Subtraction! Es mußte herauskommen, daß eine Pretzel fehlte; wohin gerieth sie? Daraus entsteht eine Inquisition! man erwischt mich, findet sie bei mir, und nie wäscht irgend ein Wasser mehr von mir diese Schande.

In jedem Augenblick erwartete ich, daß dieser kleine teuflische Unhold nach mir zeigen würde, mit diesen nie ruhig bleibenden Fingern, ausrufend: „dort in der Tasche des neuen Kindes steckt die Pretzel."

Sie kam auch bereits auf mich los, und ich sah, daß Papa, Mama und Großmama Fromm fragende Blicke auf mich richteten, und irgend eine entsetzliche Interpellation gegen mich loslassen, die ich zwar noch nicht verstand, aber argwohnte, was sie sagen wollte. Und weder mein Bruder noch meine Großmutter kommen mir mit einer Erklärung zur Hilfe?

Statt dessen neigte sich der kleine Dämon mir zu und dieselbe Frage deutsch wiederholend, interpretirte er sie noch durch eine Pantomine, indem er die eine Wange in die Handfläche legte und dazu die Augen schloß.

Ah, die frägt mich, ob ich schläfrig sei?

Wunderbar, daß diese unausstehliche Kreatur mir Alles begreiflich machen konnte!

Niemals kam mir diese Frage gelegener. Ich athmete hoch auf.

Digitized by Google

Und ich nahm mir vor, dies Mädel von nun nicht mehr „stumpfnäsigen Teufel“ zu heißen.

Meine Großmutter gestattete, daß ich mich entfernte. Fannychen werde mich in meine Schlafstube führen. Ich und Heinrich schlafen zusammen. —

Darauf küßte ich der Reihe nach Allen die Hände, und ich war so sehr befangen, daß ich sogar Fanny die Hand küßte. Und diese Uebelthäterin verhinderte das gar nicht einmal. Sie lachte mich blos darnach darüber aus.

Dieses Mädchen ist denn doch nur geboren, um mich zu ärgern.

Sie nahm das Licht zur Hand und sagte, ich möge ihr nur folgen, sie werde mich führen.

Ich entschloß mich dazu.

Doch kaum waren wir den Gang zu Ende, als plötzlich der Luftzug das Licht ausblies.

Wir blieben in völligem Dunkel, denn hier brannte Abends keine Lampe auf der Treppe; nur aus irgend einem unterirdischen Loche strahlte roth irgend ein Feuerschein hervor, wahrscheinlich der Abglanz des Backofens; doch auch der verschwand, als wir den Gang verließen.

Fanny lachte darüber, daß das Licht erloschen, bemühte sich eine Weile, den glimmenden Docht neu anzufachen, und als das nicht gelang, stellte sie den Leuchter hin auf die Fußplatten, und sich mir in den Arm bohrend, tröstete sie mich, sie werde mich auch so weiter fortbringen.

Und dann, ohne meine Gegenbemerkung abzu-

Digitized by Google

warten, schleppte sie mich dahin durch das entsetzliche Dunkel.

Zuerst plauderte sie, mich zu ermuthigen, dann begann sie zu singen, in der Voraussetzung, ich werde sie so besser verstehen, und mit den Händen umhertastend, suchte sie nach den Thüren, mit dem Füßen aber nach den Treppenabsätzen.

Ich dagegen dachte fortwährend blos: Nun, diese malitiöse Unartige führt mich gewiß in irgend eine Mehlkammer, schließt hinter mir die Thüre und läßt mich dort bis morgen früh; — oder läßt mich im Dunkeln durch einen Schlot hinabgleiten, daß ich bis über den Hals in den gährenden Semmelteig falle; — denn von der läßt sich Alles erwarten!

Arme, liebe, gute Fanny! So zürnte ich Dir, so haßte ich Dich, als ich Dich das erste Mal ersah! .... Und jetzt? — Doch man wird nicht umsonst grau!

— — — — — — — — — — — — — — — —

Ich hätte es nie geglaubt, daß mich Jemand durch solch ein meandrisches Labyrinth, in dem ich mich kaum bei Tage hätte zurecht finden können, trotz der Dunkelheit zu führen vermöge. Ich wunderte mich nur darüber, daß dieses außerordentlich tollkühne Mädchen, welches im Dunkeln an meinem Arm hing, der Verführung widerstehen konnte, mir unversehens tüchtig den Schopf zu beuteln.

Und zwar erwartete ich das von ihr.

Zuletzt gelangten wir an eine Thür, die keine Lampe

Digitized by Google

nöthig hatte, um ihre Nummer zu erkennen. Denn durch die Thüre drang der allertraurigste, menschliche Ton, der entsteht, wenn ein Kind laut irgend eine unverständliche Zeile herunterplappert, und dies zwanzigmal, fünfzigmal, tausendmal, wieder plapperte und herableiert, während der geplapperte Spruch noch immer keinen Sinn erlangt, und der Vers im Hirne des Kindes noch immer nicht einheimisch wird.

Durch die Thüre weithinschallend erklang, wie ein verschnörkelter, lateinischer Gassenfluch:

„His atacem, panacem, phylacem, coracemque facemque!“

Und dann wieder: his atacem panacem, phylacem, coracemque facemque!

Wieder und neuerdings dasselbe!

Fanny hielt das Ohr an die Thüre und ergriff meine Hand, daß ich still sein möge. Dann lachte sie gewaltig auf.

Und war denn ein würdiger Gegenstand solchen Gelächters ein so armer, dickschädliger Studiosus, der durchaus nicht die für jede Lebensbahn unentbehrliche Regel aufzufassen vermag, der zufolge die Worte: Dropax, anthrax, climax et cetera graeca, die zweite Silbe in erster Endung lang, in zweiter Endung kurz haben. Denn das kann den Menschen sehr nützlich sein, geräth er später einmal in Malheur!

Aber Fanny fand das immerhin sehr lächerlich.

Digitized by Google

Dann öffnete sie die Thüre und überließ es mir ihr zu folgen.

Es war ein kleines Stübchen unter der Treppe; in ihr gab's zwei Betten einander gegenüber; und da ich in dem einen meine heimischen Kissen erkannte, so war das offenbar mein Lager. — Am Fenster stand ein Schreibtisch, auf diesem brannte ein Talglicht, dessen glühender Docht sich bereits zur großen Schuppe geballt hatte, als Symptom, daß der, welcher das Licht zu putzen gehabt hätte, derart in irgend eine entsetzliche Arbeit verwickelt war, daß er gar nicht wahrnahm, ob ihn Dunkelheit oder Licht umgebe.

Auf diesen Tisch hingelümmelt und mit den beiden Händen sich in den Haaren wühlend., saß mein Freund Heinrich und murmelte, unbarmherzig büffelnd aus einem Buche, an dem jedes Blatt bereits von dem vielen Gebrauch Eselsohren hatte.

Beim Oeffnen der Thüre erhob er den Kopf von dem verfluchten Buche.

Er ähnelte sehr seiner Mutter und Großmutter. Er hatte eine ebenso prononcirte Nase, nur, daß er auch daneben so borstenharte Haare hatte, als Papa Fromm, doch schwarze; und da diese nicht so kurz geschnitten waren, so standen sie oben als Schopf in die Höhe und bildeten nach vorne zwei gewaltige Zwickel, wie der Schirm einer Mütze. Uebrigens war bei ihm auch das familiäre Muttermal vorhanden, und es saß ihm zufällig mitten auf der Nase.

Digitized by Google

Als er vom Buche aufblickte, wechselten in einem Augenblicke Schreck, Freude und Argwohn in seinem Gesichte, welche rasch aufeinander folgten.

Der arme Junge, er glaubte, er habe Amnestie bekommen, und es komme der Herold mit dem weißen Tischtuche, um ihm zum Abendessen zu winken. Er blickte Fanny bittend und um Mitleid flehend lächelnd an, doch als er mich gewahrte, gerieth er vollständig in Verwirrung. Fanny trat pretentios vor, und die eine Hand in die Hüfte gestemmt, wies sie mit der andern nach dem offenen Buche, wahrscheinlich dadurch anfragend, ob er schon seine Lection könne.

Der große Lümmel von Junge stand folgsam auf, vor der kleinen Verhörsrichterin, die kaum bis an den Knoten seines Halstuches reichte und begann sich zurecht zu richten. Er reichte Fanny das Buch hin, noch einen Blick auf die abscheulichen unverdaulichen Zeilen werfend, und schnappte dann gewaltig, sich den Mund leckend, als wollte er den zu sprechenden Worten alle Hindernisse aus dem Wege räumen, hustete einige Male, blinzelte rasch mit den Augen und begann dann loszulegen:

„His atacem, phylacem . . .“

Fanny schüttelte den Kopf, denn es war nicht recht.

Heinrich erschrack. Er begann neuerdings.

„His atacem, coracem . . . .“

Es ist wieder nicht gut. Der arme Junge griff dazu fünf, sechs Mal. Doch vermochte er nicht diese heidnischen Worte in Reih und Glied zu bringen, und als dieses

Digitized by Google

böse Mädel jedes Mal den Kopf schüttelte, so oft Heinrich einen Fehler beging, gerieth er zuletzt so in Verwirrung, daß er nicht einmal mehr zu beginnen vermochte; worauf er dann aus Wuth, roth wie ein Truthahn werdend, zähneknirrschend Fanny, das segenslose Buch aus der Hand riß; und es vor sich auf den Tisch hinschlagend, schraubte er sich wieder an die heidnischen Worte fest und mit hervorgequollenen Augen las er das schon millionenmal hergesagte, teuflische Formular: his atacem, panacem, coracem, phylacemque facemque, bei jedem Worte sich mit geballten Fäusten Eins an den eigenen Hinterkopf schlagend.

Fanny lachte über diese Szene zügellos.

Ich übrigens bemitleidete sehr den Kameraden. Bei mir ging das Lernen sehr leicht; — ich sah auf ihn so herab, wie ein Magnat in einer Glaskalesche herabschaut auf den baarfuß neben ihm her Schreitenden. Fanny war unbarmherzig gegen ihn.

Heinrich blickte zu ihr empor und wenn ich auch die Worte nicht verstand, so entnahm ich doch aus seinen Augen. daß er Etwas zu essen verlange.

Die erbarmungslose, herzlose Schwester versagte ihm dies.

Ich dagegen wollte mein gutes Herz blos legen, auch plagte mich die Eitelkeit, um so rasch als möglich dieser bösen Kreatur begreiflich zu machen, daß ich nicht für mich die Pretzel von meinem Teller beigesteckt habe. Und so trat ich denn vor Heinrich hin und legte ihm in herab-

Digitized by Google

lassender Freundschaft die Hand auf die Schulter, indem ich ihm das mitgebrachte Gepäck in die Faust drückte.

Heinrich warf auf mich Augen, gleich einem Wildthiere, das sich gegen das Streicheln bäumt und darauf warf er mit solcher Verachtung die Pretzel unter den Tisch, daß sie in hundert Stücke zersplitterte, während er ausrief:

„Dummer Kerl!“

O ich erinnere mich gut daran, das war der Ehrentitel, den ich als erstes deutsches Wort von ihm zu hören bekam.

Darauf erhob er sich, sah auf mich hernieder, und seinen Daumen mir inmitten des Kopfes einsetzend, kniff er mit knochiger Faust blitzschnell über's ganze Hinterhaupt hinab einen leichten Denkzettel.

In der Kunstsprache der Schulen nennt man das „Holzbirne.“

Wer sich noch an die symbolische Bedeutung dieses Faktums erinnert, der wird wissen, daß die „Holzbirne“ der größeren Studenten endlos tiefe Verachtung gegen die kleineren ausdrückt, und daher zu jenen Beleidigungen gehört, die vielleicht sogar Diplomaten nicht ungerächt in die Tasche stecken.

Und dazu noch vor diesem Mädchen da!

Heinrich war um einen Kopf größer als ich. Doch das schaute ich mir nicht erst an, sondern faßte ihn um den Leib und begann mit ihm zu ringen. Er wollte mich

Digitized by Google

gegen mein Bett drängen, damit ich mit selbem durchbreche. Ich aber drehte ihn herum, und schmieß ihn in sein eigenes Bett hinein. Dann drückte ich ihm beide Hände hinab und brüllte ihm zu:

„Suchst Du sofort die Pretzel wieder zusammen? Wirst Du sie alsogleich auflesen?“ Mein Freund Heinrich stieß und biß eine Weile; dann begann er zu lachen, und zu meinem Erstaunen fing er an, lateinisch zu bitten, ich möge ihn loslassen, wir werden gute Kameraden sein. Wir schüttelten uns die Hände. Der Junge war in beste Laune gekommen.

Am meisten wunderte ich mich blos darüber, daß Fanny ihrem Bruder nicht zu Hülfe kam, als ich ihn derart niederrang, noch daß sie mir die Augen auskratzte; vielmehr lachte sie, applaudirte klatschend, und schien sich ungemein gut zu amüsiren.

Dann suchten wir alle Drei das zersplitterte Backwerk für Heinrich zusammen, welches hierauf der gute Junge mit zufriedener Miene den natürlichen Weg hinabgleiten ließ, und jetzt gab ihm Fanny gleichfalls ein paar der beigesteckten Aepfel, die sie für ihn geschmuggelt hatte. Ich fand es mirakuleuse, daß der Verstand dieses impertinenten Kindes sich gleichfalls mit Gedanken abgegeben hatte, die ich selber hegte.

Von der Stunde an blieben Heinrich und ich gute Freunde, und sind es noch heute. Als wir uns zu Bette legten, war ich nur darnach begierig, was mir in diesem neuen Hause träumen werde? Man nimmt an, all Das

Digitized by Google

erfülle sich, was man an dem Orte träumt, wo man das Erstemal in der Fremde einschläft.

Mir träumte von dem kleinen Stumpfnäschen!

Die Kleine erschien mir als Engel, sie hatte Flügel, so schöne farbige Schwingen, von welchen ich kurz vorher in der Legende unseres großen Dichters Michael Vörösmarty gelesen hatte. Und sie flog stets knapp neben mir daher, ich aber konnte kaum gehen, so schwer fühlte ich die Beine, und ich hatte doch vor irgend was zu fliehen. Schließlich war sie es, die mich an der Hand faßte, und nunmehr vermochte auch ich zu laufen, daß meine Fußspitzen nimmer den Boden berührten.

Wie ärgerte ich mich über mich selbst dieses Traumes wegen. Ein stumpfnäsiges Engelchen! Was doch der Mensch für scherzhafte Träume hat!

Andern Tag erhoben wir uns früh des Morgens, was mir nur noch früher erschien, da unseres kleinen Stübchens Fenster nach dem engen Hofe hinausging, und es in diesem so spät dämmerte. Dagegen hatte der erste Geselle, Martin, den Auftrag, regelmäßig, sobald er an's Backen des Morgens gehe, durch die Stubenthüre zu brüllen: „surgendum discipule!“

Ich konnte nicht sogleich begreifen, durch welches Attentat ich aus meinen Träumen geschreckt wurde, als ich zuerst diese energische Aufmunterung vernahm. Doch Heinrich sprang sofort auf die Sohlen, und zerrte auch mich aus dem Bette, und halb durch lateinische Reden, halb durch Gestikulationen mit den Händen erklärte er

Digitized by Google

mir, wir sollen jetzt hinab in die Bäckerwerkstatt gehen, und zusehen, wie man die Hörnchen und die Pretzel bäckt.

Wir brauchen uns deßhalb nicht erst anzukleiden, wir könnten auch in den Unterkleidern hinabgehen, wie das ja die Bäcker selbst thun.

Ich war neugierig, und zu Allem leicht beredbar. Wir fuhren daher in die Pantoffel, und gingen mit einander hinab.

Das war ein lieber Ort. Schon von ferne verrieth er sich durch köstliche Backgerüche, daß man meint, man könne schon davon satt werden, wenn man sie längere Zeit einathmet.

In der ganzen Werkstatt war Alles so weiß, wie frisch gefallener Schnee, und rein jeder Winkel. Große Kornkasten standen voll von Mehl; riesige Mulden, mit „aufgehendem" Teige, von dem sechs Gesellen in weißen Jacken, mit weißen Schürzen, Stücke abriessen, um diese auf weißen Brettern auszuwalken, um daraus Pretzeln und „Kolatschen" zu flechten, Hörnchen zusammen zu rollen und zu biegen. Auf dem Gesimse des riesigen Backofens bräunte sich bereis der Vortrab, und erfüllte die ganze Werkstatt mit angenehmstem Duft.

Geselle Martin begann, sobald er mich ersah, mich in einer Art von gebrochenem Ungarisch zu beneventiren: „Guten Morgen. Guten Morgen!" Heinrich jedoch gab er mit dem Ellenbogen einen Stoß, indem er sagte: „bonum manum pergo!"

„Sehen Sie, ich kann mehr Latein als Sie!"

Digitized by Google

Und darüber lachte er unendlich gutmüthig. Sodann aber blinzelte er mir zu.

Er besaß die sonderbare Begabung, daß, wenn er die Augenbrauen hinauf oder hinunter schob, er dadurch seine gesammte Kopfhaut, mitsammt der Mütze, bewegte. Und diese komische Eigenthümlichkeit nahm er stets in Anspruch, wollte er Jemand zum Lachen bringen, und sah er, daß seine Worte nicht genug Eindruck auf den Lachreiz machten.

Heinrich schürzte sich die Aermel und begann mit den Gesellen um die Wette zu arbeiten. Er verstand es so hübsch, die „Kolatschen" auszuwalken und dann in schöne Gewinde zu flechten, als nur irgend ein Anderer. Die Zufriedenheit mit sich selbst, strahlte ihm aus den Mienen, als der Altknecht ihn lobte, daß die Waare gut sei.

„Nun sehen Sie," sagte Martin zu mir, „welch ein fertiger Bäckergeselle aus den werden könnte. Nach zwei Jahren sprächen wir ihn frei. Aber der alte Herr will mit Gewalt, daß er lateinisch lerne. Er will einen Rathsherrn aus ihm machen."

Bei diesen Worten schickte Martin durch einen Wink seiner Augenbrauen seine ganze Kopfhaut mitsammt der Mütze bis auf die Scheitel empor, als wäre sie blos eine durch Springfedern bewegliche Perücke.

„Also Rathsherr! Einen Herrn Rath, der Federn zernagt, wenn er hungrig ist. Kistihand! (Ich küß' die Hand.) Ich möchte das nicht werden, auch nicht, schenkten sie mir den Sankt Michelsthurm! Ein Rathsherr, der

Digitized by Google

unter'm Arm das Papier trägt, und das Tintenfaß am Ohre. So geht er, die Bäcker der Reihe nach abzuvisitiren, und er wägt mittels Wage die Weißbrötchen, ob sie schwer genug seien?"

Es schien, Martin nehme nicht auch die übrigen Beschäftigungen eines Rathsherrn mit in Anschlag, als blos, daß er die Semmeln abwägt, — und das gewann nicht sehr seine Approbation.

„Und doch, scheut der Mensch die Mühe nicht, so kann er solche Rathsherren so freundlich finden, als er will. Wahrlich, wollte man seine Seele belasten, man könnte ihretwegen Speckkuchen statt Weißbrödchen verkaufen. Ein Heiligenstritzel (Stollen) zu Allerheiligen thut's auch. So ein Herr Tintenklex!"

Hier konnte denn Martin nicht wiederstehen, einen unmelodiösen Gassenhauer loszubrennen, der den Refrain hatte: ‚O je, der Fex, der Herr Tintenklex!'

Zwei bis drei der Gesellen secundirten bei diesem Liede, von dem ich ganz und gar nichts verstand. Doch als Martin die Schlußstrophe: ‚O je, der Fex, der Herr Tintenklex!' aussprach, zog er den einen Mundwinkel bis hinauf an den Ausschnitt des linken Auges, und schob die linke Augenbraue so hurtig herab, daß die Quaste seiner Schlafmütze dadurch nur so schwappte. Und dabei argwohnte ich denn, daß dieser ‚Herr Tintenklex' in den Augen der Bäckergesellen irgend eine sehr komische Gestalt sein müsse.

„Ja, per se, der Heinrich muß Gesetze studieren! Der alte Herr sagt, auch er könnte Rathsherr sein, hätte er

Digitized by Google

die Schulen völlig durchlaufen. Sein Glück, daß er es nicht gethan! Auch schon so bringt er uns beinahe um mit seiner Wissenschaft. Immer zeigt er's, daß auch er Latein kann. Ach, das Latein des alten Herrn!"

Hier vermochte Martin kaum, die Kopfhaut wieder zur Ordnung zu bringen, auf so viel der Augenbrauenverrenkung kam es ihm zu stehen, seine Meinung auszudrücken, was er vom Latein des Meisters hält.

Plötzlich jedoch kehrte er sich mißtrauisch mir zu.

„Und Sie, Sie wollen doch etwa nicht auch Rathsherr werden?"

Ich versicherte ihm ernsthaft, daß ich das nicht erstrebe; ich wolle in Komitatsdienste.

„Aha! also Vicegespan? Das verdient schon Respect! Das ist ganz 'was Anderes! Das ist schon 'was! Sie fahren in einer Kalesche, Potztausend! Ziehen keine Kothschuhe an, giebt's Koth. Das laß' ich mir gefallen!

Und um mir zu zeigen, wie sehr er meine zukünftige Präsumtivstellung ehre, schob er seine Augenbrauen so hoch hinauf, daß ihm sogar die Schlafmütze bis in den Hals zurückfiel.

„Doch jetzt, Heinrich, wird es bereits genug sein mit der Pretzelflechterei, gehen Sie zurück in Ihre Stube und schreiben Sie Ihr Pensum, denn sonst bekommen Sie wieder kein Frühstück, ist Ersteres nicht fertig."

Heinrich horchte nicht 'mal drauf, als spräche man gar nicht zu ihm.

Martin zerschnitt inzwischen gleiche Theile des Teiges

Digitized by Google

für die Hörnchen. Dazu gehört gutes Augenmaß, um weder den Meister noch das Publikum zu betrügen, und es so zu treffen, daß jedes Stück gleich groß ist.

„Sehen Sie, er will nicht, er ist nur hier gern. Es giebt aber auch nichts Schöneres, als dies unser Handwerk; nichts Herrlicheres, nichts Dankbareres. Wir befassen uns mit dem Segen Gottes, wir bereiten das tägliche Brot. In das Vaterunser sind auch die Bäcker mit eingeschlossen: ‚Gieb uns unser tägliches Brot.' Erwähnt aber die Bibel irgendwo die Schlächter, die Schneider, die Schuster? Nun? Betet irgend Jemand um's Fleisch, um den Rock, um die Stiefel? Laßt mich doch hören! Aber für das tägliche Brot, nicht wahr, da betet man, und erst von den Rathsherren, spricht irgendwo von denen das Gebet, nun, wie? Wer weiß was davon?"

Alle jüngern Gesellen fielen hier ein:

„Doch ja, denn es heißt ‚Erlöse uns von allem Bösen!'"

Darüber lachte denn nun Jedermann.

Doch während diesem Lachen verdarb Heinrich allen Pretzelteig, so daß er neu geknetet werden mußte. Ihn verfolgte der Gedanke, daß er so viel Latinität zusammenlernen sollte, daß man einst auch in der Backstube über ihn derart lachen könne.

„Ja, ja", sagte der Geselle Martin, ernsthaft werdend, „es ist ein großes Uebel, daß man den Menschen nicht frägt, wie er sterben will; aber ein noch größeres, daß man ihn nicht frägt, wie er zu leben gedenkt. Mich selber

Digitized by Google

gab mein Vater zuerst zu einem Schlächter. Ich habe das ganze Handwerk durchgelernt. Zuletzt aber ekelte mich das Abschlachten des vielen Rindviehes und das Abziehen der Kuhhäute. So lange lockten mich hier im Laden die schönen braunrückigen Semmeln, und so oft ich am Backstubenfenster vorüberging, schlug mir so angenehm des warmen Brodes duftender Brodem in die Nase, bis ich endlich mein früheres Handwerk aufgab; ich trat beim Papa Fromm ein; damals sproßten mir bereits Schnurr- und Backenbart. ‚Brauchen Sie einen Bäckergesellen?‘ Der Alte ging darauf ein und seitdem bin ich immer hier, die Wanderjahre abgerechnet. Ich habe es nie bereut. So oft ich auf mein reines weißes Hemd blicke, thut es mir so wohl, daß ich es nicht sofort mit rothem Blut besudeln und d'rin den ganzen Tag einhergehen muß. Jeder, wozu er Lust hat, nicht wahr, Heinrich?“

„Ja wohl!“ brummte der Junge ärgerlich.

„Und doch ist auch das Schlächterhandwerk um so viel höher über dem Rathsherrn, als hier auf unserem St. Michelsthurm der Hahn verglichen mit unserem Kapaun. Auch das Blut sah ich nicht gern an meiner Hand, doch konnte ich's wenigstens herunterwaschen, aber blieb mir von der Feder d'ran ein Tintenklex, so vermochte ich den drei Tage lang mit keinerlei Streusand herunterzuscheuern. Ach, es ist eine hübsche Sache ein Bäckergeselle zu sein!“

Der Altgeselle Martin begann nun auf einer Back-

Digitized by Google

schaufel einige Dutzend Milchbrode in den geheizten Ofen zu schieben.

Unterdeß begannen einstimmig alle Gesellen der Werkstatt ein eigenthümliches Lied zu singen, daß ich schon früher durch die Fenster der Backstuben hörte. Es lautete also:

O wie schön, ach, wie schön
Ist der Backtrog anzusehn!
Glatt und krumm und rund nach Brauch
Lang und schmal, dreifüßig auch.
Dies die Uhr, und dies der Storch,
Dies die Lichtscheer; merks, und horch'!

Lichtputz' ist der Storchenschnabel,
Dies ist's Glas, dies ist die Flasche,
Und betrunken ist der Mischka:
Glas und Krug, betrunk'ner Mischka,
Uhr und Storch und Lichtputzscheere
Lang und kurz, dreifüßig auch,
Glatt und krumm und rund nach Brauch.
O wie schön, ach, wie schön
Ist der Backtog anzusehn!

Und dieses Lied sangen Alle zusammen mit solch' ernsthaftem Eifer, daß ich noch heute glauben muß, daß daran nicht die Schönheit des Verses Schuld war, sondern die entsprechende Melodie, oder vielleicht ein abergläubisches Anfingen, damit das Brod während des Backens nicht speckig werde; oder es diente als Zeitmaß, daß, wenn das Lied zu Ende ist, man das Brod wieder herausholen könne; wie man denn auch beim Eierkochen — Gott vergieb ihnen! — das Vaterunser zu benutzen pflegt.

Digitized by Google

Auch Heinrich sang mit uns. Ich sah ein, daß der heute seine Schulvorschrift nicht fertig schreiben werde, und als man daher von Neuem ‚O wie schön!' begann, verließ ich die Werkstatt und ging hinauf in unsere Stube.

Dort fand ich auf dem Tisch ausgebreitet Heinrich's unglückseliges Pensum-Büchel, voll von mit anderfarbiger Tinte hineingezeichneter Correcturen, durchgehends Narben der Bestrafungen treibenden Visitationen der Professoren; doch von der neuesten Aufgabe war erst die erste Zeile begonnen.

Ich las rasch für ihn die nothwendigen Worte aus dem Dictionnaire heraus und schrieb auf einem Stückchen Papier die zu übersetzende Aufgabe nieder.

Er kam erst nach einer Stunde aus der Werkstatt herauf, und dann wußte er nicht, was er zuerst angreifen sollte. Um so größer war aber seine Freude, als er die fertige Arbeit in's Diarium gelegt fand, die er blos zu copiren brauchte.

Er sah mich mit absonderlicher Mürrischkeit an und sagte: „Guter Kerl!"

Ich vermochte aus seiner Miene nichts zu errathen, was er gesagt; aber nach dem ‚Kerl' urtheilend, dachte ich an eine Erneuerung der gestrigen Rauferei, wozu ich aber gar keine Lust hatte.

Kaum war er mit der Copirung fertig, als sich Papa Fromm's Schritte auf der Treppe vernehmen ließen. Heinrich steckte mein Schriftblatt rasch in die Tasche und warf sich eifrig auf das geöffnete Buch, als der Alte vor

Digitized by Google

der Thür stehen blieb, so, daß als er die Thüre öffnete bereits ein solches Geschnatter herrschte, als wollte Heinrich einen ganzen Heuschreckenschwarm über die Grenze hinaus exorciren. Plappernd: His atacem!

„Ergo, ergo, quomodo?" frug der alte Herr, sich ringsum mit der Handfläche den Scheitel reibend; ich sah, daß dies bei ihm Proclamation von Freundlichkeit war. So begann ich denn zu versuchen, das erste Mal deutsche Worte aus meinem Munde zu lassen, einen ‚guten Morgen' antwortend auf die gestellte Frage, worauf der alte Herr jedoch stark den Kopf schüttelte und lachte. Ich vermochte noch nicht mir vorzustellen, weßhalb er so that? habe ich es schlecht ausgesprochen, oder durch meinen raschen Fortschritt ihn zum Erstaunen hingerissen?

Darüber jedoch gab er mir keine Aufklärung, wendete sich vielmehr mit strengem inquisitorischen Antlitze Heinrich zu.

„. . . ergo! quid ergo? quid scis? habes pensum? Nebulo!"

Heinrich probirte, ob auch er durch Hinaufziehen der Augenbrauen die Kopfhaut so bewegen könne, wie der Altgeselle Martin, wenn der von Papa Fromm's ‚Latein' sprach. Doch der größeren Sicherheit wegen zeigte er zuerst seinem Vater die geschriebene Uebung vor, sich denkend, es werde besser sein, sich die schwächere Seite zu reserviren.

Papa Fromm sah sich mit großer Fachkenntniß die

Digitized by Google

entsetzliche Gelehrsamkeit völlig durch und gab gnädigst dazu seine Approbation:

„Bonus, bonus.“

Aber wie steht's mit dem Auswendiggelernten.

Das war der bittere Bissen.

Die Studentenverse konnte Heinrich schon gestern nicht und hatte sie doch blos dem kleinen Stumpfnäschen herzusagen; und nun erst heute, wo der Alte das Buch in die Hand nahm!

Und hätte er blos nur das Buch in die Hand genommen! Doch er griff mit der andern Hand nach dem Lineal und faßte es mit der offenbar sichtbaren Absicht, daß, sobald der Junge einen Fehler mache, ihn damit zu tractiren.

Armer Heinrich! Natürlich, daß er keines Wortes Herr war. Mit einem Auge schielte er stets nach Papa Fromms Lineal. Und als er auf das erste Hinderniß gelangte und Vater Fromm das Lineal erhob, wahrscheinlich blos in der Absicht, durch einen segensreichen Schreck Heinrichs geistige Eigenschaften zur Rührigkeit anzuspornen, war Heinrich bereits nirgends mehr vorhanden, sondern unterm Bette, unter dem er sich bei seinem großen Wuchse mit aller bewundernswürdiger Behendigkeit zu verstecken wußte. Und von da kam er auch nicht eher hervor, bis Papa Fromm ihm versprach, ihm nicht nur nichts zu thun, sondern ihn auch mit hinauf zum Frühstück zu nehmen.

Papa Fromm hielt auch getreu die Waffenstillstands-

Digitized by Google

bedingungen; er rügte blos mit Worten seinen aus der Fortification hervorkriechenden Sohn, welche Worte ich zwar nicht verstand, doch aus den Mienen und Handbewegungen des Alten entnehmen konnte, er scheue die Sache — meiner Anwesenheit wegen.

Der Vormittag verging uns mit Besuchen bei den Professoren.

Der dirigirende Professor war ein starker, knochenwangiger, schnurrbärtiger Mann, mit offener hoher Stirne, breiter Brust, und wenn er sprach, so mäßigte er die Stimme nicht, als wäre er in der Prälection.

Mit unseren Schulzeugnissen war er sehr zufrieden und verheimlichte das auch nicht. Er versicherte meiner Großmutter, er werde um uns Sorge tragen und strenge mit uns verfahren. Er wolle nicht gestatten, daß wir in dieser Stadt zu Schweinehirten würden. Er werde uns auch oft in unserer Wohnung besuchen, das sei seine Gewohnheit; und der Student, den er auf einer Unordentlichkeit ertappt, der wird bestraft.

„Können die Kinder musiciren?" frug er die Großmutter mit scharfem Tone.

Diese antwortete in empfehlender Manier: „O, wohl, der Eine spielt Clavier, der Andere geigt."

Der Herr Director legte hierauf beide Fäuste mitten auf den Tisch.

„Das Geigen jedoch erlaube ich auf keinen Fall!"

Lorand nahm sich den Muth die Frage zu stellen: „Warum?"

Digitized by Google

„Warum? warum? Darum, denn das ist die Quelle alles Bösen. Für den Studenten taugt das Buch, nicht die Geige. Was willst Du denn werden? Willst Du ein Zigeuner werden oder ein Gelehrter? Die Geige verführt den Studenten zu allem Schlechten. Ich weiß, wie das kommt. Ich ersehe es täglich an Beispielen. Der Student nimmt die Geige unter den Mantel und geht mit ihr in das Wirthshaus; dort musicirt er den anderen Studenten, welche dort bis an den Morgen mit den leichtsinnigen Mädchen tanzen. Und darum, bei dem ich eine Geige treffe, dem zertrümmere ich sie. Ich frage nicht, was sie kostete, ob sie theuer war, ich schlage sie an den Boden. So zerschlug ich bereits Geigen, welche sogar fünf Gulden kosteten.

Unsere Großmutter hielt es für passend, Lorand nicht zu Worte kommen zu lassen, sondern nahm die Antwort vorweg:

„Aber, Herr Director, nicht mein großer Enkel geigt, sondern mein kleiner; und überhaupt ist Keiner von ihnen erzogen, um sich zum Amusement nach Orten zu sehnen, die ihrer nicht würdig sind.

„Das ist Alles gleich. Der Kleine hat das Klimpern noch weniger nöthig. Und dann kenne ich ja die Studenten. Daheim macht jeder so ein heiliges Gesicht, als könne er kein Wasser trüben, doch bekommt er 'mal die Schwingen frei, Datum Kneipe, Datum Kaffeehaus. Dort sitzen sie beim Bier und wetteifern, wer mehr „Stiefel" vertilgen kann. Dort singen und brüllen sie gar: ‚Gaudeamus

Digitized by Google

igitur!' Drum gestatte ich auf keine Weise, daß die Studenten unter dem Mantel Geigen nach der Kneipe schleppen. Ich zerschlage ihnen die Geigen und lasse ihnen aus den Mänteln Röcke zuschneiden. Was brauchen die Studenten Mäntel! Die taugen blos für Officiere! Dann auch leide ich keine für den Tanz gemachten störnasigen Corduanstiefel an Niemandens Füßen. Ein anständiger Mensch trägt Stiefel mit breiten Nasen. Mir komme Keiner mit spitzschnabeliger Fußbekleidung in die Schule, dann lasse ich ihm das Bein auf die Bank hinaufstellen und schneide ihm die Schuhschnäbel ab.

Unsere Großmutter beeilte sich, die Visite zu beenden, damit Lorand nicht etwa was dem wackeren Mann erwidere, der seinen Eifer in Vertheidigung der Moral so weit ausdehnte, daß er die Geigen zerschlug, die Mäntel umändern ließ und an den Stiefeln die Schuhspitzen abschnitt.

Ich hatte damals die gute Gewohnheit — langher noch in meiner Kinderzeit — das, was ein solcher Mensch sagte, dem das Schicksal ein Recht gab, mir zu befehlen, für mich heilige Schrift war.

Als wir daher vom Director herauskamen, flüsterte ich Lorand besorgt zu:

„Mir scheint, daß die Nasen Deiner Stiefel auch etwas spitz sind."

„Von jetzt ab lasse ich sie mir noch spitzer machen!" erwiderte Lorand, mit welcher Antwort ich durchaus nicht zufrieden war.

Digitized by Google

In meinen Augen war jeder ernsthafte Mann mit dem Nimbus der Unfehlbarkeit umgeben; mich hatte bis dahin noch Niemand aufgeklärt, daß die streng dreinblickenden Leute selber einst Jungen waren und den Heidelberger Studenten-Jargon aus Erfahrung gelernt hatten; daß der Herr Director selber erst nach lärmender Jugend auf die Thesis gerathen war, junge Leute seien alle schlecht und was gut an ihnen scheint, ist nur gemacht, daher müsse man mit ihnen militärisch verfahren.

Von hier gingen wir zu meinem Klassenlehrer.

Das war der vollkommene Gegensatz zum dirigirenden Professor. Auch hier fürchtete ich mir den Vorwurf zuzuziehen, absichtlich mit schreienden Farben zu malen.

Es war ein untersetztes, mageres, vieleckiges Männchen mit rückwärts gekämmtem langem Haare, glattrasirtem Antlitze und solch' dünner honigsüßer Stimme, daß man jedes seiner Worte für ein Auflachen nehmen konnte. Dazu war er völlig familiär umgeben. Er empfing uns im Schlafrocke, den er, als er sah, daß Frauengesellschaft mit uns komme, rasch gegen einen schwarzen Rock umtauschte und um Entschuldigung bat. — Ich verstand nicht, warum?

Dann bemühte er sich eine ganze Schaar kleiner Kinder aus der Stube hinauszudrängen, was ihm auf keinerlei Weise gelingen wollte. Sie klammerten sich fest an seinen Stiefelschaften, an seinen Händen und er vermochte durchaus nicht sie von sich abzuschütteln. Er rief den Namen irgend einer Frau, daß sie ihm zur Hilfe komme. Ein Haupt, bedeckt durch eine Schlafhaube, blickte

Digitized by Google

auch durch die Thür, schoß aber um so rapider zurück, als es uns ersah. Schließlich dann, auf Bitte der Großmutter, nahm er unsere Anmeldung in Gegenwart der Kinder entgegen.

Herr Schmuck war ein sehr guter Familienvater und sah Vieles seinen Kindern nach.

Seine Studirstube lag voll von Kinderspielzeug. Auch uns empfing er sehr freundlich. Und ich erinnere mich noch daran, daß er mich auf die Wange klopfte.

Und die Großmutter hatte auch gleich mehr Vertrauen zu diesem wackeren Manne, als zu seinem Collegen von vordem. Der liebt ja schon daheim so sehr die Kinder.

Vor dem enthüllte sie denn auch ihr schmerzliches Geheimniß und sagte ihm, weshalb wir Trauer trugen, daß unser Vater unglücklich gestorben, und daß wir unserer kranken Mutter einzige Hoffnung seien; nicht minder bemerkte sie, daß wir uns bisher gut betragen und bat, er möge auf mich, dem Kleineren, auch ferner Acht geben.

Der gute Herr drückte mich in seine Arme und versicherte unserer Großmutter, er werde einen sehr großen Menschen aus mir erziehen, besonders wenn ich die Privatissime bei ihm daheim besuche, um auch noch extra meine Talente scharf schleifen zu können, wofür monatlich nicht mehr zu zahlen sei, als zwei Gulden schwarze Papierzettel, nach heutigem Geld fünfzig Kreuzer.

Und das sei nicht viel, den Geist scharf zu schleifen, denn so viel gebe man auch, um eine Scheere zu schleifen.

Digitized by Google

Unsere Großmutter, vom frühern Empfange her noch niedergedrückten Gemüthes, wagte nur schüchtern vorzubringen, daß ich einige Neigung fühle zum Geigespielen, doch sie wisse nicht, ob das geduldet würde.

Der gute Herr gestattete ihr gar nicht weiter zu sprechen.

„O, wie denn nicht? o, wie denn nicht? Musik veredelt die Seelen, Musik sänftigt die Leidenschaften. Schon zu Pythagora's Zeiten schlossen die griechischen Philosophen ihre Vorträge mit Musikbegleitung. Und die allertrotzigsten Jungens, die keinerlei Zucht zu bändigen vermochte, bei denen weder Ruthe, noch Ochsenziemer, noch Stock fruchteten, was besserte sie? Der Geigenbogen! Wer musiciren kann ist stets in Gesellschaft guter Geister; überdies könnte ich bei ihm wohlfeil dazukommen. Der Musikmeister besuche ohnehin seine Kinder, und mit diesen zusammen komme der Unterricht monatlich nicht höher zu stehen als sechs Gulden schwarze Bankzetteln (zwei Gulden fünfzig Kreuzer heutigen Geldes).

Unsere gute Großmutter, da sie auf eine solche Nachgiebigkeit stieß, fand es für gut, noch weiter in ihren Wünschen zu gehen. — So macht es das unzufriedene Volk stets, trifft es auf nachgiebige Vorgesetzte! Sie erwähnte auch, daß es vielleicht gut wäre, wenn ich zugleich tanzen lernen dürfte.

„Nichts natürlicher, als das!" klang die Antwort des toleranten Lehrers. „Der Tanz gehört zur Musik. Schon in der Zeit der Griechen begleiteten die Tibicines die

Digitized by Google

Koryphäen. Die Klassiker erwähnen gar vielfach des Tanzes. Bei den Römern gehörte er zum Cultus; ja, der heiligen Schrift nach tanzte sogar König David. In heutiger Welt aber ist der Tanz geradezu unentbehrlich, besonders für junge Leute. Und welche unschuldige Unterhaltung! Eine Gattung der gesammten Körperübung. Zur Gewandtheit des Körpers gehöre es unabweisbar, daß der Jüngling schreiten, gehen, ordentlich stehen, grüßen, sich verneigen und tanzen könne. Er möge nicht schon durch sein Erscheinen verrathen, daß er aus irgend einem pedantischen Schulhause komme. Und in diesem Bezug höre er auf die Wünsche der Zeit. Meine Kinder lernen Alle tanzen, und da zu ihnen ohnehin schon der Tanzlehrer kommt, so wird im Verein mit ihnen diese Kunst auch blos auf fünf Gulden zu stehen kommen.

Unsere Großmutter war durch den Handel überaus zufrieden gestellt. Sie fand die Lehrgelder gerade zu wohlfeil.

„O, nach den Principien der Association läßt sich Alles wohlfeil erlangen. Eine wahrhaft geistige Menage! Ihrer Viele geben Jedes wenig dazu und Jedes lernt doch Alles. Wenn Ihro Gnaden wünschen, daß meine jungen Freunde auch Zeichnen lernen sollen, so kommt das auch nur auf vier Gulden zu stehen; Alles blos in schwarzen Bankozetteln. Wöchentlich vier Stunden zusammen mit den Uebrigen. Ja, wenn Ihro Gnaden es nicht für überflüssig finden, daß meine jungen Freunde sich mit den Vorzügen der europäischen Kultursprachen bekannt machen,

Digitized by Google

so kommen im Verein mit den Uebrigen die Bemühungen eines englischen und französischen Sprachmeisters wöchentlich drei Stunden auf drei Gulden. Und schließlich, wenn meinen jungen Freunden ein paar Stunden freibleiben, so empfehle ich diese durch Gymnastik auszufüllen, durch das edle Turnen, welches die Ausbildung des Körpers neben den Fortschritten der Seele segensreich durchführt; das aber kostet gar nichts — als blos die Einschreibegebühr von zehn Gulden."

Unsere liebe Großmutter war von so vieler Fürsorge ganz hingerissen; sie ließ Alles zu und bezahlte Alles im Voraus, obgleich sie das Turnen gern weggelassen hätte; sie frug denn auch, ob das nicht sehr halsbrecherisch sei? Unser Protector beruhigte sie darüber. Es könne dabei nie ein Unglück geschehen, ja durch Ideenverwandtschaft brachte er sogar noch das Schwimmen in Vorschlag, bei welchem Punkte er aber bereits auf entschiedene Opposition meiner Großmutter stieß, die auf keinerlei Weise gestattete, daß es einem weisen, gelehrten Menschen zieme in ein größeres Wasser hineinzugehen, als höchstens in ein solches, in dem er beide Ufer mit beiden Händen erreichen könne, indeß sein Fuß Grund findet. Das Schwimmen mußte daher weggelassen werden.

Damit aber Niemand von diesen Vorträgen auf den furchterregenden Gedanken komme, daß ich im Verlauf dieser Geschichte um so öfter mich rühmen werde, welch' Paganini ich auf der Geige, welch' ein Mezzophanti ich im Sprechen fremder Sprachen, welch' ein Buonarotti im

Digitized by Google

Malen, welch' ein Vestris im Tanze und welch' ein Niclas Toldy ich im Ringen mit der Zeit geworden sei, so gestehe ich gleich im Voraus, daß ich noch immer nichts von All' dem verstehe und ich mich blos des Rufs erfreue, daß man mich das Alles gelehrt hat.

Wenn ich zu den Privatstunden ging — zusammen mit den Uebrigen — dann war der Lehrer gewöhnlich nicht daheim. Und wir balgten uns eine Stunde lang unter uns.

Ging ich zur Tanzlection — im Verein mit den Uebrigen — so war der Tanzlehrer nicht gegenwärtig. Und wir prügelten uns wieder unter einander.

Während der französischen Stunde balgten wir uns gleichfalls; während der Zeichnenlection und der Geigenstunde machten wir gerade dasselbe, was wir während der anderen Stunden machten; so daß uns endlich zur Turnlection kein Tropfen mehr übrig blieb an Lust, noch Bewegung zu machen.

Und einzig und allein das Schwimmen, das habe ich gelernt, geheim, weil es verboten war, und gerade das lernte ich gratis — will ich als Sündenlohn mir nicht die Wasserfluth anrechnen, welche ich einmal verschluckte, als ich in der Donau beinahe ertrank. Nie wagte es Jemand dies unserer Familie daheim wissen zu lassen. Lorand war es, der mich herauszog; doch auch er rühmte sich dessen niemals.

Als wir an jenem Tage den so lieben und zuvorkommenden Mann, meinen Fachlehrer, verließen, der unsere

Digitized by Google

Großmutter sammt mir durch seine liebenswürdigen Manieren bezaubert hatte, sagte mein älterer Bruder Lorand.

„Von dieser Stunde an beginne ich den anderen Professor hochzuschätzen. Das ist ein wackerer offenherziger Mann.“

Ich verstand nicht, worauf er abziele, das heißt, ich wollte ihn nicht verstehen. Vielleicht gedachte er dadurch ‚meinen‘ Lehrer herabzusetzen?

Nach meiner Ethik war es nämlich ein ganz natürlicher Rechtsstandpunkt, daß jeder Student verpflichtet sei, jenen Lehrer anzustaunen und zu lieben, der seine Classe dirigirt. Und wenn eine Classe mit der andern stillen Krieg führt, so kann das keine anderen Motive haben, als daß der Professor der anderen Classe Gegner des Professors dieser sei. Mein Herrscher ist der Feind deines Herrschers, darum ist mein Soldat der Feind seines Soldaten.

Ich begann Lorand als solch einen feindlichen Soldaten anzusehen. Zu unserem Glück trieb die Geschichte der nächsten Stunden mir all' Das aus dem Kopf.

Digitized by Google

Aus Deschö's Tagebuch.

III.

Mein hochgeborener Herr Onkel.

Zu Tisch waren wir zu dem Hofrath Balnokhazy geladen, bei dem mein Bruder wohnen sollte.

Er war von weither unser Verwandter; übrigens zahlten wir für unseres Bruders Beköstigung jährlich 700 Gulden, was in damaliger Zeit eine hübsche Summe gewesen.

Ich war darauf am meisten stolz, daß mein Bruder bei einem Hofrath wohne. Ich versäumte es auch niemals, wenn meine Kameraden mich frugen, wo ich einquartirt sei, vorauszuschicken, mein Bruder wohnt bei dem Herrn Hofrath Balnokhazy und setzte dann hinzu, ich selbst jedoch nur bei dem Bäckermeister Fromm.

Bäcker Fromm bedauerte aufrichtig, daß wir gleich am ersten Tage nicht daheim speisten. Mich doch wenigstens hätten sie ihm zurücklassen können. Daß er bei diesen Worten nicht zu Stein wurde ist nicht meine Schuld, dnn ich warf ihm immerhin Basiliskenblicke zu, wie ich nur irgend vermochte. Wo dachte der hin? Ich sollte ihm zur Liebe des Onkel Hofraths Diner versäumen?

Auch die Großmutter fand es für gut und nöthig, mich dort vorzustellen.

Bayerische Staats-Bibliothek München
Digitized by Google

Um 1½ Uhr ließen wir eine Miethkutsche kommen; denn es ziemte sich nicht zum Onkel zu Fuße zu gehen.

Die Großmutter band mir unter die Weste ein gesticktes Vorhemdchen und ich war eitel genug zu gestatten, daß die kleine Stumpfnase mir das Halstuch knüpfte. Sie verstand es in der That einen hübschen Knoten zu machen, wie ich aus dem Spiegel ersah. Ich fand, daß ich ein hübscher Junge sein dürfte, wenn ich den Schnürrock mit Silberknöpfen anzog. Und erst, wären mir die Haare gebrannt worden!

Trotzdem war ich davon überzeugt, daß in der für mich großen Stadt es keine weiteren silberknöpfigen Schnurröcke gab, wie es der meine war.

Nur das ärgerte mich, was die kleine Stumpfnase mich wohl zu umtändeln habe? Wie sie mich umkreiste und kein Geheimniß daraus machte, wie sehr ich ihr gefalle und wie das meinen Stolz verletzte!

Am Treppenabsatz erwartete mich der possenhafte Heinrich mit einer Bürste in der Hand. Mit Gewalt wollte er mir aufdisputiren, daß mein Attila voll Mehl geworden, sicher von der Schürze Fanny's, welche stets voll Mehl sei, und das müsse er herabbürsten. Ich bat ihn, blos meinem Kragen nicht mit der Borstenbürste zu nahe zu kommen, denn der bedarf einer Seidenbürste, da er von Sammt ist.

Ich denke, ich bildete mir direct darauf was ein, daß der Kragen meines Schnurrocks von Sammt war.

Digitized by Google

Aus der Ladenthüre schrie mir auch noch der alte Martin nach, als wir in den Wagen stiegen:

„Guten Appitut, Herr Vicegespan!“

Und dabei setzte er durch seine Kopfhaut die Schlafhaube fünf bis sechs mal in Bewegung.

Ach, wie hätte ich ihm gerne dafür die Nase einschlagen mögen! Was compromittirt er mich vor meinem Bruder? Er konnte ja wissen, daß, wenn ich angekleidet bin, ich völlig anderer Ehren würdig sei, als wenn er mich in Unterkleidern vor sich sieht. — Doch so ergeht's Jedem, der sich unter die Kleinen mischt.

Uebrigens sprechen wir nicht von unserem Hauswirth; erheben wir uns in eine höhere Region.

Der Miethwagen blieb mit uns irgendwo in der Nähe des Reichstaghauses stehen; dort befand sich ein zwei Stock hohes Haus und in diesem wohnte der Hofrath.

Der Diener — pardon! — der Kammerdiener wartete bereits auf uns unter dem Thore — möglich, daß er nicht gerade auf uns wartete, und zeigte uns die für meinen Bruder bestimmte Wohnung im Parterre unter'm Thorweg. Völlig ein Quartier, desgleichen ein erwachsener Student sich wünschen kann, der es nicht liebt unter Aufsicht zu stehen.

Darauf führte er uns die Treppe hinauf; von der Treppe in den Flurgang, vom Flurgang in's Vorzimmer und vom Vorzimmer in den Salon, wo die Herrschaft unser zum Empfang harrte.

Digitized by Google

Ich dachte bis dahin, daß wir daheim elegante Leute seien, daß wir herrschaftlich wohnen und leben! Doch welch einen geschlagenen Armen fühlte ich mich, als wir Balnokhazy's Stuben durchschritten. Unser Prunkzimmer schien mir einstens sehr schön mit großblumigen Wollmöbeln, mit seiner Spinde aus gelbem Kirschholz und mit den reinen weißen Vorhängen. Doch wie viel sank es in seiner Reputation, als ich diesen Saal hier sah, in dem jedes Möbel aus buntgefladertem Holze war. Der Dessin der Stoffe blumiger, geschorener Sammet, und die Vorhänge eingesäumt mit breiten Spitzen aus schwerer Seide. Auch bei uns gab es hübsche Kupferstiche unter Glas, hier jedoch prächtige Oelgemälde in Goldrahmen, und während bei uns sich nur in der Mutter Schlafstube ein Stück Teppich vorfand, war es hier in jeder Stube als ginge man auf schwellendem Blumenrasen.

Das schlug mich übrigens nicht nieder, spornte mich vielmehr zu der Selbstfrage an, warum das nicht auch bei uns so sei? Wir konnten uns ja auch all' Das anschaffen; wir haben genug Vermögen dazu; und man hält sich sofort für einen anderen Menschen, weiß man, daß man daheim auf blumigen Teppichen einhergeht.

Das Erscheinen der Hausleute beendete mein Erstaunen.

Sie kamen uns aus drei verschiedenen Thüren entgegen. Aus der uns Aug'-in Aug' gegenüber, mein Herr Onkel, der Hofrath, aus seinem Arbeitszimmer; aus der zur Linken meine gnädige Tante aus ihrem Wohnzimmer,

Digitized by Google

und zur Rechten das kleine Fräulein, meine Cousine Melanie mit ihrer Gouvernante aus der Schulstube.

Der Hofrath war ein hoher Mann von ritterlichem Wuchs mit breiten Schultern, schwarzen Augenbrauen, rothen Wangen und den kohlschwarzen Schnurbart gerade hinaufgewichst, daß er in Halbmondform sich mit dem Backenbart verschlang, wodurch vollkommen vor mir das Ideal erstand, das ich mir unter einem Hofrath vorgestellt hatte. Auch sein Haar war schön schwarz und auf dem Schopfe in eine Schnecke gedreht.

Er begrüßte uns mit klarer, aufrichtig klingender Stentorstimme. Unsere Großmutter küßte er, meinem Bruder reichte er die Hand, die dieser drückte, mir jedoch gestattete er, ihm die Hand zu küssen.

Welch einen mächtigen Türkisring hatte er am Finger!

Dann kam uns die gnädige Tante entgegen.

Ich kann sagen, daß ich eine schönere Frau auch seither nicht gesehen. Damals stand sie im dreiundzwanzigsten Lebensjahre; das weiß ich gewiß. Ein schönes längliches Gesicht mit allem Schmelz der Jugend, fast einem Mädchenantlitze gleichend, umschwebt von langen blonden Locken. Sie hatte winzige Lippen und zum Lächeln bereite Augen, dunkelblaue, melancholische, von langen Augenwimpern beschattet. Die ganze Gestalt schien nicht zu gehen, sondern schwebte, neigte sich, beugte sich und die Hand, die sie mir zum Kuß darreichte, war durchsichtig wie Alabaster.

Meine Cousine Melanie konnte als wahrhafter Engel

Digitized by Google

gelten. Ihr erstes Erscheinen wirkte als Phänomen auf mich, ich dachte es ließe sich nichts Schöneres mehr denken, nichts Idealeres, als ihre ganze Gestalt.

Sie war noch nicht älter als acht Jahre, schien aber ihrem Wachsthum nach älter zu sein. — Sie war schlank und sie mußte irgend welche verborgene Flügel haben, denn sonst wäre es unmöglich gewesen, auf diesen winzigen Füßchen umherzutrippeln.

Ihr Antlitz war fein und vornehm, ihre Augen klug und glänzend und ihre Lippen wußten schon sehr viel, nicht blos in vier, fünf Sprachen zu sprechen, sondern auch schweigend sprachen sie, was mich außer mir brachte. Dieser Kindermund wußte so lieblich zu lächeln, mit aufmunternder Zartheit, wußte stolz zu verachten, vermochte schwer zu trotzen, wortlos zu verlangen und melancholisch zu sinnen, ja er wußte sogar sich zur Begeisterung auszudrücken — zu lieben und zu hassen.

O, wie viel ich von diesem schönen Munde träumte, und wie viel mal ersah ich ihn auch noch wach; und wie viel der entsetzlichen griechischen Worte lernte ich auswendig, von diesem Mund schwärmend.

Ich könnte jenes Diner nicht beschreiben, was ich mit half bei den Balnokhazys bis zu Ende anzuschauen. Cousine Melanie saß neben mir, und meine ganze Aufmerksamkeit concentrirte sich auf sie.

Mit welcher Freiheit wußte sie sich zu benehmen und wie viel Eleganz lag in jeder ihrer Bewegungen. Ich ward nicht satt, von ihr genugsam zu lernen. Ergriff sie dann

Digitized by Google

den Löffel oder die silberne Gabel, so hielt sie den kleinen Finger völlig und den Ringfinger halb emporgehoben mit unaussprechlicher Grazie. Und wenn sie sich nach Tische mit der Serviette den Mund trocknete, so war es geradzu, als wenn Geister sich mit dem Nebel küßten.

O, und wie endlos blöd und ungeschickt nahm ich mich neben ihr aus! Meine Hand zitterte, sollte sie nach irgend einem Teller greifen. Und entsetzlich war mir der Gedanke, daß mir der Löffel etwa aus den Fingern fallen werde, und ich ihr weißes Mousselinkleid mit Sauce begießen könnte.

Sie dagegen schien mich absolut gar nicht wahrzunehmen. Oder entgegengesetzt, sie hatte vollkommenes Bewußtsein davon, daß neben ihr ein lebendes Geschöpf saß, welches sie verstummen gemacht, unterworfen und umgewandelt hatte. Trug ich ihr etwas an, so wußte sie mich so reizend abzuweisen und füllte ich ihr das Glas, so war sie ungemein höflich, wenn sie mir dankte.

Freilich gab sich mit mir eigentlich Niemand sehr viel ab. In diesen Jahren ist das männliche Individuum der nutzloseste Gegenstand; nicht mehr klein genug dazu, um mit ihm zu spielen, noch nicht groß genug, um sich ernsthaft mit ihm beschäftigen zu können. Und der ärgste Uebelstand ist, daß man das in solchen Jahren selbst fühlt, daher die in allen zwölfjährigen Knaben gemeinsame Sehnsucht, „ach wäre ich nur schon älter“.

Heute allerdings seufze ich: „ach! wäre ich nur noch zwölfjährig“.

Digitized by Google

Aber damals war mir diese Jugend zur Last. Wie viel schien noch zurückzusein, was bewältigt werden mußte.

Erst gegen Ende des Diners, als auch der Kinderwelt gestattet wurde, in fingerhutgroße Gläser Wein Zwieback zu tauchen, da erst gelang es mir, die Aufmerksamkeit auf mich zu ziehen, was ein sehr absonderlicher Fall war.

Auch mir füllte der Kammerdiener von dem Tokayerausbruch ein. Der reine goldfarbige Saft in dem geschliffenen Gläschen funkelte mir so verlockend entgegen, und meine kleine Nachbarin verstand es so zauberhaft, ihre Lippen durch das Naß ihres Glases noch röther zu färben, daß in mir irgend ein außerordentlich kühner Gedanke entstand.

Ich warf mich nämlich auf die Idee, jetzt mein Glas zu erheben, es am Glase Melanie's anklingen zu lassen und ihr zu sagen: „Auf Ihre Gesundheit, liebe Cousine Melanie!"

Das Blut pulsirte mir bis in den Scheitel, als ich das ausdachte.

Ich wollte bereits nach dem Glase langen, als ich einen Blick auf Melanie's Antlitz warf, und in diesem Momente blickte Cousine Melanie mich so stolz an, daß ich erschrocken die Hand vom Glase zurückzog.

Diese dubiöse Bewegung zog vielleicht die Aufmerksamkeit des Onkel Hofraths auf sich, denn er wendete sich mit folgender, herablassender Bemerkung — man konnte sie vielleicht auch für Aufmunterung nehmen — mir zu:

Digitized by Google

„Nun, Du Jungbruder, willst Du nicht den Ausbruch kosten?“

Mit unerschütterlicher Entschiedenheit antwortete ich ihm.

„Nein!“

„Willst Du vielleicht nie Wein trinken?“

Cato sprach nicht mit größerer Resolution die Phrase: „victrix causa diis placuit, sed vieta Catoni“ als ich nun sagte:

„Niemals!“

„Ach! Du wirst nie Wein trinken? Nun, wir wollen sehen, wie Du Dein Wort hältst.“ Und gerade deshalb hielt ich mein Wort. Bis zum heutigen Tage trinke ich keinen Wein. Vielleicht erweckte dieser erste Trotz in mir die Entscheidung. Mit einem Worte: da ich beim ersten Glase gleich derart unterlag, so griff ich nie nach irgend einem gepreßten, gekochten oder gebrannten Trank.

So verlor vielleicht in mir das Vaterland eine toastirende Celebrität.

„Schäme Dich nicht, Jungbruder,“ munterte mich der Hofrath auf, der sehr die Lust zu haben schien, mich an meinen Vorsatz zum Apostaten zu machen. „Das dürfen auch die Jungen trinken, besonders, tippt man Preßburger Zwieback drein; das ist ein sehr berühmter Zwieback, ein Werk des Meisters Fromm.“

Mir stieg alles Blut in das Gesicht. Meister Fromm! Mein Hauswirth! Jetzt wird gleich die Rede darauf kommen, daß ich bei ihm wohne; ja man wird sogar

Digitized by Google

erzählen, daß er ein stumpfnäsiges Töchterchen hat, welches man für mich in Tausch nimmt; und ich werde in den Boden versinken aus Scham vor meiner Cousine Melanie.

Und in der That! Man braucht nur etwas zu fürchten, so erfüllt es sich sofort. Die Großmutter war ungenirt genug, das mitzutheilen, was ich verheimlichen wollte.

„Deschö wird eben bei diesem Herrn in Tausch bleiben."

„Ah, haha!" lachte gutgelaunt mein Onkel auf, welches Gelächter mir durch alles Gedärm schnitt.

„Beim berühmten Zwiebackbäcker! Der wird meinem Jungbruder noch lehren Preßburger Zwieback zu backen."

Wie fühlte ich mich abgebrüht! wie zunichte gemacht! Vor Melanie derart prostituirt! Ich werde bei Meister Fromm Zwieback backen lernen! Diesen Argwohn wasche ich nie mehr von mir ab.

In meiner Verzweiflung sah ich zufällig auf meinen Bruder. Auch er sah nach mir. Sein Blick ist mir scharf in Erinnerung. So pflegte er mich anzusehen, so oft er nahe daran war, mir den Schopf zu beuteln. Ich verstand, was er mit seinen Augen sagte. Sie nannten mich einen Feigling, einen elenden Prahler, der gestattet, sich durch den Hohn großer Herren rösten zu lassen. Er war stets Demokrat!

Als er sah, daß ich erröthete, wendete er sich trotzig Balnokhazy zu, um ihm statt meiner zu antworten.

Digitized by Google

Doch war nicht ich allein es, der seine Gedanken aus seinen Augen las; es las in diesen auch noch Jemand Anderes, und bevor er sprechen konnte, zog ihm meine schöne Tante das Wort aus dem Mund und mit majestätischer Würde entgegnete sie ihrem Gemahl:

„Ich denke der Bäckermeister ist eben solch ein Mensch als der Hofrath."

Ich erstarrte ob dieses kühnen Ausspruches. Ich glaubte, man werde dieses Wortes wegen die ganze Gesellschaft arretiren und in den Kerker werfen.

Balnokhazy neigte sich mit lächelnder Liebenswürdigkeit zur Hand seiner Frau nieder und diese küssend, sagte er:

„Jeder ist Mensch und Jeder ist wirklich derselbe Mensch — er vielmehr als Bäcker ein viel besserer Bäcker als ich einer bin."

Nunmehr brannte Lorand's Antlitz. Er vergaß seine Blicke in den Blicken der Tante.

Indeß beeilte sich mein gnädiger Herr Onkel durch einen huldigenden Kuß auf die schneeweiße Hand meiner Tante den Streit abzuschließen, wodurch ich überzeugt wurde, daß die Beiden sich grenzenlos liebten.

Ueberhaupt fühlte ich die größte Hochachtung für unseren herrenhaften Verwandten, der in so schönen Gemächern wohnte, und dessen Titel mehr als drei Zeilen nöthig hatte.

Ich war durchdrungen von dem Glauben, daß es kaum einen berühmteren Menschen auf Erden gäbe, als meinen

Digitized by Google

Onkel Balnokhazy; auch den Ersten unter schönen Menschen, ausgenommen meinen Bruder Lorand. Seine Anekdoten, die er während des Tisches erzählte, hielt ich Stück für Stück für geschehene Thatsachen und seine Gattin für die schönste und glücklichste Frau unter der Sonne. Und meine Cousine Melanie sah ich geradezu für einen Engel an und entsagte der Hoffnung in den Himmel zu kommen, hebt sie mich nicht jemals in denselben hinauf.

Und wenn mir Jemand damals gesagt hätte — um nur gleich mit dem Obersten anzufangen:

„Der reiche Haarwuchs auf dem Haupte Balnokhazy's ist ja blos eine Perrücke . . ."

Ich bitte um Entschuldigung, daß ich dazwischen rede: ich finde am Tragen von Perrücken nichts auszusetzen. Es mögen solche Leute Perrücken tragen, welche dies nöthig haben, welche sich den Kopf erkälten würden ohne dieselbe und baarhaupt leicht Gicht bekommen. Schließlich ist eine Perrücke auch nichts weiter, als eine durch ästhetischen Geschmack geschaffene Mütze, als eine aus Haaren geflochtene Kappe.

Alles Das ist wahr; ist ernste Wahrheit. Und doch hat mich jener Jemand gewaltig verbittert, der das Geheimniß zuerst vor mir aufdeckte, daß mein Onkel Balnokhazy eine Perrücke trägt und sich den Schnurrbart färbt — auch dies natürlich nur mit farbiger Bartwichse und mit nichts Anderem. — Und ich bin noch heut' der Feind jenes Jemand, der das zuerst ausschwatzte. Hätte er mich doch bei meinem guten Glauben gelassen!

Digitized by Google

Und nun erst, würde mir schon damals Jemand gesagt haben, daß dieses schmucke Wohlleben, welches auf herrschaftlichen Reichthum deutete — genau auch nur so eine Perrücke sei, wie die andere; die Verdeckerin von äußerst kahlem Besitzstand.

Und nun erst, hätte man mir gesagt: Diese einander die Hände küssenden Familienmitglieder, deren jedes Wort so melodisch ist, wenn sie zu einander sprechen, lieben sich nicht, sie hassen, sie verachten sich vielmehr gegenseitig!

Ferner, würde man mir damals gesagt haben, daß dieses mein schönes, ideales Englein, dereinstens . . . . . Doch nicht weiter, nicht soviel auf einmal.

Nach Schluß des Diners waren meine hochgeborenen Verwandten so gnädig meiner Cousine Melanie zu gestatten, daß sie vor uns Klavier spiele.

Meine Cousine Melanie war erst acht Jahre alt, doch sie verstand so schön Klavier zu spielen, als ein anderes Mädchen erst mit neun Jahren.

Ich hatte bis dahin sehr selten das Piano spielen gehört; manchmal klimperte daheim meine Mutter; sie liebte es aber nicht sehr. Lorand schlug stets nur die Scolen an, und das amüsirte mich nicht besonders.

Dagegen Cousine Melanie trommelte bereits ganze Opernmotive und spielte sogar eine französische Quadrille, was mich zur äußersten Bewunderung hinriß.

Meine schöne Tante versicherte nachdrücklich, die Kleine lerne erst seit zwei Jahren.

Digitized by Google

In mir begann ein weithintragender Plan sich zu entkeimen. Melanie spielt Klavier, ich Geige. Nichts natürlicher, als daß ich mit meiner Geige hierherkomme, meine Cousine Melanie am Piano zu begleiten, und wenn wir dann so consequent acht bis neun Jahre zusammen geigen und Klavier spielen, so ist es unmöglich, daß wir nicht schließlich des Lebens Ziel mit einander auf diesem Wege erreichen sollten.

Bei dieser Gelegenheit strebte ich denn auch meine Nützlichkeit dadurch augenfällig zu machen, daß ich vor ihr die Notenblätter umwandte und es verletzte gewaltig mein Selbstgefühl, daß meine hochgebornen Verwandten die Großmutter nicht frugen, woher ich mich denn wohl auf Noten verstände?

Wie alles Gute hatte zuletzt auch dieses sein Ende; Cousine Melanie war noch nicht ganz fest in den anderen Piècen, während ich ihr auch gerne bei noch nicht vollendetem Vortrage zugehört hätte. Die Großmutter jedoch bereitete sich vor zu den Fromm's zurückzukehren. Die Balnokhazy's bemühten sich zwar rastlos, sie zu überreden, die Nacht bei ihnen zuzubringen. Doch sie erwiederte, sie sei zuerst bei Fromm's abgestiegen, dort sei auch ich, und sie wolle beim Kleineren verbleiben.

Noch heute hasse ich mich deßhalb, kommt es mir zu Sinn, daß ich dieses Wort meiner Großmutter damals nachtrug, statt, wie ich gesollt hätte, ihr den Staub unter den Füßen zu küssen, für das Wort: „ich bleibe nun einmal beim Kleineren."

Digitized by Google

Ich dagegen beneidete meinen Bruder, der schon völlig daheim schien im Hause des Hofraths.

Als wir Abschied nahmen, küßte ich den gnädigen Verwandten die Hände. Balnokhazy drückte mir einen blanken Thaler in die Faust und setzte mit strahlender Munifizenz hinzu:

„Hier, Jungbrüderchen ist was für einen kleinen Mohnkuchen."

Allerdings ist es es wahr, daß man in Preßburg seit Jahrhunderten das beste Mohngebäck macht; nicht minder ist es wahr, daß man für einen blanken Thaler viele Mohnhörnchen einzeln kaufen kann — wie ich auch durchaus nicht läugnen will, daß noch nie bis dahin so viel Geld in meiner Hand lag, als mein Eigenthum, über das ich verfügen konnte. Aber ich hätte gern zwei Thaler gegeben, würde ich diesen einen nicht in Melanie's Gegenwart bekommen haben.

Ich fühlte, daß dies mich in ihren Augen erniedrigte. Ich konnte nicht ausfindig machen, was ich nun mit diesem Thaler beginnen soll? Kaum wagte ich es beim Fortgehen zu Melanie aufzublicken, aber soviel bemerkte ich immerhin, daß sie mich gar nicht ansah, als ich fortging.

An der Thüre ergriff mich Lorand bei der Hand. —

„Du," sagte er zu mir hart, „was Dir Balnokhazy in die Hand gedrückt, das giebst Du, sobald der Diener den Kutschenschlag öffnet, demselben als Geschenk."

Das gefiel auch mir sehr!

Digitized by Google

Dadurch werden sie inne werden, wer ich bin und ich brauche ferner nicht mehr die Augen niederzuschlagen vor Cousine Melanie.

Jedoch, als ich dem Diener den Thaler in die Hand drückte, war ich von der Großartigkeit der That so eingenommen, daß, wer dabei mich sah, sicherlich glaubte, der Diener habe mir etwas geschenkt.

Und ob mir der Onkel deshalb nicht das Haus verbieten werde?

Mir tönte dann auch noch die Quadrille im Ohr fort und das Phänomenale des Klaviertones begleitete mich noch weiter. Ach wie weithin es mich begleitete!

Sie war die ausgesteckte Fahne meiner Ambition, sie war der Preis eines langen Wettlaufes den ich gewinnen mußte! In meiner Phantasie bevölkerte sich durch sie eine ganze Welt. Ich ersah die Wege, auf der man zu ihr gelangen könne.

Auch ich will ein solcher Herr werden, wie jene es sind.

Ich werde fleißig lernen; ich will Primus in den Schulen werden; die Lehrer sollen sich mit mir rühmen und bei dem öffentlichen Examen ausrufen: aus dem wird noch ein großer Mann! Ich werde die Advokatenprüfung mit praeclarum ablegen, ich gehe zur Rechtsübung zu einem Untergespan, und als Jurat zu dem königlichen Personal; ich mache Bekanntschaften mit vornehmen, großen Herren und gewinne mir ihre Protection durch liebenswürdiges und unterthäniges Betragen. Ich

Digitized by Google

werde dienstbereit sein, was man mir anvertraut vollführe ich pünktlich. Ich will mich in keine schlechten Gesellschaften mischen und denunzire es, wenn man irgendwo Pläne schlechter Gesinnung schmiedet, um die schuldige Ehrfurcht gegen die Vorgesetzten zu schwächen. Ich werde meine Talente glänzen lassen, ich schreibe lobpreisende Oden und Panegyriken bei Installation des Obergespans, des Pallatins nnd des Reichsrichters, oder zu ihren Jubiläen und Geburtstagen; — bis allmälig auch ich Secretär, Septemvir, zuletzt Consularius sein werde, wie mein Onkel.

Hahaha!!

Als wir zu den Fromm's zurückgekehrt waren, war mir die Liebkosung des kleinen Stumpfnäschens wahrhaft zur Last. Das Mädel schwatzte allerlei Gewäsch zusammen. Sie frug, woraus das herrschaftliche Diner bestanden? Dann, ob es wahr sei, daß das Fräulein des Consularius eine Spielpuppe habe, welche tanzt, Guitarre spielt und dazu mit dem Kopfe nickt? Lächerlich! Als wenn solche reife Leute, wie mich und Melanie noch Puppen interessiren würden. Ich sagte Heinrich, er möge ihr das dolmetschen, sah dann, daß sie darüber unmuthig wurde, und war froh, sie abschütteln zu können.

Ich bemerkte, ich müsse lernen gehen, denn ich habe viel der Lectionen. Ich ging auch nach meiner Stube und begann zu lernen. Jedoch nach zwei Stunden wurde ich gewahr, daß mir nichts von dem Gelernten im Kopfe

Digitized by Google

blieb; denn jedes Plätzchen in demselben hatte die Tochter des Consularius eingenommen.

Abends kamen wir wieder im Speisesaal mit der Familie Fromm zusammen. Fanny saß neuerdings neben mir und war guter Laune; sie ging neuerdings so vertrauensvoll mit mir um, als wären wir, weiß Gott welch alte Bekannte bereits. Jetzt begann ich schon vor ihr zu zittern. Es wäre entsetzlich vor der Familie Balnokhazy in dem Verdacht zu stehen, daß man der gute Bekannte eines Bäckermädels sei, das, so oft sie uns ersieht, uns an den Hals fliegt.

Nun aber zum Glücke führt man sie morgen hier vom Hause fort, und dann, so lange ich hier bin, wird sie fernab weilen. Wir verhalten uns alsdann wie zwei Pole, die einander gegenseitig abstoßen.

Vor dem Niederlegen kam auch noch die gute Großmutter auf meine Stube. Sie übergab mir meine Habe, und rechnete mir die Weißwäsche vor, die ich ferner in Ordnung zu halten hatte. Sie gab mir auch Taschengeld, versprechend, sie werde mir solches zusammen mit dem für Lorand schicken.

Dann bitte ich Dich um eins, flüsterte sie mir in's Ohr, gieb auf Deinen Bruder Acht!

Wieder dieses Wort!

Wieder dieser Wink, daß ich, das Kind, auf meinen älteren Bruder Acht geben sollte, auf den Jüngling!

Doch, was ich, als man es mir zuerst gesagt, nicht verstand, das enthüllte mir nun die Wiederholung. Zu-

Digitized by Google

erst hatte ich geglaubt: vielleicht irgend eine verwechselte Weisheit, oder mein ernstes Betragen habe mich der Auszeichnung würdig gemacht, daß ich auf meinen älteren Bruder Acht geben soll. Jetzt aber fand ich's heraus: — der beste Wächter ist endlose Liebe; und unsere Mutter und Großmutter wußten es bereits gut, daß ich Lorand mehr liebe — als er sich selbst.

Uebrigens, für was konnte sie um ihn bangen? Und gegen was konnte ich ihn beschützen. Wohnt er nicht am allerbesten Platz in der Welt? Und wohne ich nicht ferne von ihm?

Die Großmutter ließ sich von mir versprechen, daß ich ein Tagebuch führen werde über Alles, was um uns herum geschieht, und daß ich ihr das am Ende jeden Monats überschicke, auch über Lorand sollte ich alles notiren, denn er sei ein schlechter Briefschreiber.

Ich versprach es.

Und dann küßten wir einander, Abschied nehmend. Sie mußten am frühen Morgen aufbrechen. Damals reiste man noch per Axe und hatte einen ganzen Tag von Presburg bis zu uns heim.

Trotzdem aber, als der Wagen vorfuhr, stand ich schon angekleidet am frühen Morgen bei demselben.

Heinrich schlief noch und antwortete, als ich ihn weckte, er wolle abwarten, bis man den Ofen heizt, und der Altgeselle Martin kommen werde, ihm lateinisch guten Morgen zu wünschen.

Digitized by Google

Die ganze übrige Familie Fromm kam herab an den Wagen, sich von den Heimreisenden zu verabschieden.

Das Mädel, das nun ging, meinen Platz daheim einzunehmen, war jetzt selber traurig. Mir schien, als sie so trübselig die Augen niederschlug, daß sie nun um Vieles lieber aussehe.

Man erkannte an ihren Augen, daß sie geweint hatte und sich nun zwang nicht mehr zu weinen.

Ganz kurz sagte sie etwas zu mir und sprang dann meiner Großmutter nach in die Kutsche.

Die Peitsche knallte, die Pferde setzten sich in Bewegung und die für mich eingetauschte Doppelgängerin fuhr ab, meinem geliebten Daheim zu; ich aber blieb statt ihrer hier zurück.

Und als ich dieses große Alleinbleiben zuerst überdachte, hier, wo Jedermann so fremd mich ansah, und nicht einmal meine Sprache verstand, ging plötzlich in mir der große Mann verloren, der Geigenvirtuos, der Schulprimus, der Hofrath und der heldenhafte Liebhaber. Ich lehnte mich mit dem Kopf an die Wand und hätte so gerne geweint, wenn ich es gekonnt hätte.

Digitized by Google

IV.

Der Atheist und der Pietist.

Verlassen wir auf einige Zeit das Tagebuch des philosophirenden Kindes, des jungen Deschö und beleuchten wir das Terrain in der Umgebung jener Familie, von deren Vorfällen wir erzählten.

Zu Lankadomb lebte ein alter Atheist, Samuel Topandy, der mit den Familien Balnokhazy und Aronffy gleichmäßig nahe verwandt war, ohne daß diese ihn, seiner auffallend schlechten Gewohnheiten wegen, jemals besucht hätten. Eine verfluchte Hausgegend war die seine. Weithin war der Alte berüchtigt als der allerböseste Gottesläugner. Es möge aber Niemand glauben, Topandy habe vor der Zeit die Freisinnigkeit der Gegenwart erfaßt und aus theoretischen Rationalismus als Philosoph darnach gestrebt, seine Seele über die Confession des Sichtbaren hinaus zu forciren. Er war wegen nichts sonst Atheist, als blos zu seinem eigenen Amüsement. Er wählte diese

Digitized by Google

verdammte Unterhaltung um durch seine Gotteslängnerei die mit ihm in Berührung kommenden Menschen, die Priester, und manchmal auch die Behörden, zu ärgern.

Denn Jemanden zu ärgern, und zwar mit Erfolg zu ärgern, hielt er stets für ein Amüsement unter diesem schwachen Menschenvolke. Und womit könnte man Jemanden erfolgreicher ärgern, als wenn man das verhöhnt was er anbetet?

Auch jetzt finden wir gerade bei ihm die Execution des Komitates, welche das wohllöbliche Gericht in der Gesammtheit eines Unterstuhlrichters, eines Geschworenen und, als Brachium zugesellt, zwölf Panduren mit Büchsen, ausgesandt hatte nach Lankadomb zu dem Zwecke, um endlich einmal dem Skandal ein Ende zu machen, durch den Tobandy seit Jahren die Seelen der Gläubigen in Aufruhr gebracht hatte, daß diese den Tisch des Komitathauses mit Klagen über Klagen bedeckten und beständig in stiller Empörung darüber erhalten waren.

Tobandy trug der ankommenden amtlichen Exekution gestopfte Tabakpfeifen an. Man möge sie anzünden.

Der Unterstuhlrichter Nikolas Darnszegi war ein dreißigjähriger Mann, er schien aber, weil blond, noch jünger zu sein. Man hatte den Vicestuhlrichter und nicht den Oberrichter, weil der erstere noch junge Säge war, die gut schnitt, gesandt. Junge Leute haben mehr Energie, und dem Gotteslängner gegenüber war solche nöthig.

„Wir kamen nicht Tabak zu rauchen hierher, gnädiger Herr," sagte trocken der junge Beamte, den Hals impo-

Digitized by Google

nirend gegen den Rockkragen zurückbäumend. „Wir haben gerichtliche Mission.“

„Ei, hol der Teufel die Missionen, und traktir' mich nicht per „Gnädiger Herr“, Jungbruder; komm', trinken wir einen kleinen Pfaffenbrummer, einen scharfen Schnaps, und dann laß durch Deinen Geschwornen meinem Schaffner verkünden, was das Komitat sagen läßt. Brauchts etwas Geld, so laß die Kornkammer aufbrechen, und soviel Frucht forttragen, als zur Deckung der Sporteln nöthig ist; dann dinire bei mir, es werden sich noch einige Genossen einfinden, die auf den Klang der Musik zu uns herüber kommen. Und dann wollen wir gegen Morgen das Protokoll aufsetzen.“

Und dabei hielt er stets das Handgelenk der Exekutionsmacht fest, und nöthigte sie beständig in die nächste Stube hinein. Da er von Statur um Vieles stärker war als der Andere, so fehlte nicht viel, und der Chef des Belagerungskorps wäre in seine Gefangenschaft gerathen.

„Ich bitte! Ich protestire! Ich verbiete mir jegliche Confidenz! Das ist eine ernsthafte Sache!“

Der Unterstuhlrichter protestirte vergebens während des Gegangenwerdens.

Ihm zu Hilfe kam die zweite Hälfte des legale testimonium, der Geschworne, Herr Franz Butzkay, von kurzem, untersetztem Wuchse, der eine Weile mit passiver Inertität zugesehen hatte seines Prinzipals erfolglosen Kampf mit dem in causam vocatus.

„Thue der gnädige Heer nicht so; denn bei Gott,

Digitized by Google

wir schlagen Ihnen Füße und Hände derart in Eisen, daß Sie's besser nicht wünschen können."

Während er dies sagte, der Herr Geschworene, lächelte sein rundes Antlitz fortwährend, sammt der beiden langen Schnurbartspitzen, gleich einem Vollmonde, indeß eine langgestreckte Wolke durch ihn hinzieht.

„Mich in Eisen schlagen? Hahaha!" lachte Torpandy hell auf. „Das allerdings möchte ich noch gerne erleben! Ich bitte Sie, spannen sie mich in jene Handschelle, schon der Neuigkeit wegen; damit ich erzählen könne, ich sei kettenbehangen gewesen. Wenigstens doch auf Einen Fuß, oder auf Eine Hand. Das würde mich ganz verflucht amüsiren!"

„Mein Herr!" sagte der Unterstuhlrichter, seine Hand befreeind. „Lernen Sie in uns die Behörde achten. Wir sind Ihre Richter, durch das hochansehnliche Komitat ausgeschickt, mit dem Auftrage, jenem durch Sie hervorgerufenen Aergernisse, welches jede christliche Seele berechtigt mit Empörung erfüllt, endlich mal ein Ende zu machen, und es an der Wurzel zu kuriren."

Topandy heftete erstaunt die Augen auf die Abgesandten der Behörde.

„Also nicht von Theilungsrektifikation ist exekutiv die Rede?"

„Nichts weniger. Hier schwebt eine viel höhere Angelegenheit. Das hochadelige Komitat hat nun die gottesläugnerischen, glaubenslosen Attentate satt, und zu dem Ende schickte es uns aus."

Digitized by Google

„Um mir eine Predigt zu halten? Nein, Herr Unterstuhlrichter; jetzt bringe man denn gleich in Wirklichkeit die Eisen, man schlage mich in Ketten, binde mich, denn ungebunden höre ich keine Predigt an. Man arretire mich, will man eine fromme Rede an mich richten, denn sonst beiße ich, wie ein tolles Thier."

Der Herr Stuhlrichter, trotz seines jugendlichen Muthes, reterirte; aber der Herr Geschworne lächelte auch jetzt noch fort, und nahm nicht mal die Hände vom Rücken vor.

„Aber gnädiger Herr, narretheien Sie nicht; denn so mir Gott helfe, wir bringen Sie in das St. Rochusspital und stecken Sie in die Zwangsjacke!"

„Der Teufel fahre in Euch!" zürnte Topandy, auf die beiden Richter losgehend, doch dann wieder zurückweichend von dem unverwirrt fortlächelnden Antlitze des Geschworenen.

„Also was hat das Komitat gegen mich? Stahl ich irgend Jemanden etwas? War ich Brandstifter? Mordete ich? daß Ihr mit solcher Gewalt auf mich los kommt?"

Der Herr Unterstuhlrichter war stets bereiter Redner, er erwiderte sofort.

„Jawohl, Sie raubten! Sie raubten Anderer Seelenheil! Jawohl, Sie sind Brandstifter! Sie setzten Echtgläubiger Seelen in Brand. Jawohl, Sie mordeten! Sie mordeten die Seelen der Ihrer Obhut Anvertrauten!"

Digitized by Google

Herr Topandy, sehend, daß keine Flucht möglich, wendete sich bittend an die den Stuhlrichter begleitenden Panduren:

„Meine Jungen! Ihr schwingenlosen Cherubine, mögen ihrer Zwei von Euch zu mir kommen, um mich festzuhalten, damit ich nicht davon laufe!“

Diese gehorchten ihm allerdings und legten Hand an ihn an.

„Nun, mein Jungbruder Unterstuhlrichter, jetzt predige!“

Den Herrn Unterstuhlrichter ärgerte es, daß diese traurige Scene auf keine Weise ernste Färbung annehmen wollte.

„Zu allererst gleich komme ich zur Vollführung jenes Urtheils, welches das hochansehnliche Komitat als Brachium gezwungen war, Ihnen gegenüber zu effektuiren.“

„Ich beuge mein Haupt,“ stöhnte mit sarkastischer Unterwürfigkeit Topandy.

„Sie halten verschiedene Jünglinge und Mädchen unter dem Dienstpersonale Ihres Hofes, die während Ihres Hierseins geboren, durch Ihre sündhafte Nachläßigkeit noch bis heute nicht getauft sind.“

„Bitte unterthänigst, die allgemeine Versiegung der Brunnen....“

„Sprechen Sie nicht dazwischen!“ schrie ihn der Unterstuhlrichter an. „Hätten Sie Ihre Vertheidigung dort und dann vorgebracht, wo, und zu welchem Termine Sie angeklagt waren. Doch Sie erschienen nicht auf die

Digitized by Google

Citation, und haben sie widerspenstig versäumt, also hören Sie jetzt das Urtheil. Vor Allem werden die Jünglinge und Mädchen, die Sie hinter Ihrer Pforte nach Weise der Heiden halten, hinauf escortirt nach der Komitatsstadt, und unter gehöriger Kirchenceremonie getauft."

„Könnte man das an ihnen denn nicht gleich hier am Brunnen vollbringen?"

Der Unterstuhlrichter kam vor Wuth außer sich.

Dagegen lächelte der Herr Geschworne auch jetzt noch.

„Aber gnädiger Herr, nehmen Sie doch Verstand an! Das Komitat zwingt ja Niemanden gegen seinen Willen Christ zu werden. Jedoch zu irgend einer Konfession muß man doch gehören, sehen Sie. Wollen also der gnädige Herr vereint mit Ihrem Gesinde sich nicht zum Pater bemühen, so führen wir Sie zum Rabbiner, auch das wird gut geheißen."

Herr Topandy drohte lachend mit den Fäusten dem Geschworenen.

„Du bist doch ein großer Galgenstrick, Du! Du kannst mir's immer abgewinnen. Nun, dann doch noch eher zum Pater, als zum Rabbiner. Aber immerhin, laßt doch meinen Dienstleuten ihre alten Namen."

„Auch das ist nicht zu gestatten," erwiderte strenge der Unterstuhlrichter. „Sie gaben Ihren Dienstleuten solche Namen, wie sie Menschen nicht zu tragen pflegen. Der Eine heißt Pirok, die Andere Zinka; ja ein Mädchen, Gott verzeihe, geradezu Belzebub! Wer wollte diese

Digitized by Google

Namen kanonisiren! All diese bekommen Namen, welche man in ordentlichen christlichen Kalendern vorfindet, und wer sie bei ihren bisherigen Namen noch ferner ruft, bekommt eine Strafbuße diktirt, wie wer seinen Nächsten absichtlich beschimpft. Wie Viele sind ihrer, die Sie derart dem Taufwasser entzogen haben?"

„Vier Knechte, zwei Diener und dazu noch zwei Papageien."

„Gotteslästerer! Sie spucken durch jedes Wort Rechtgläubigen in's Gesicht!"

„Verstopfen Sie mir das Maul, ich bitte Sie, damit ich nicht fluchen kann."

„Wahrhaftig auch dazu kann's noch kommen. — Rufen Sie die Betreffenden herbei."

Topandy rief nach rückwärts zu, seinem an der Thür stehenden Haiducken:

„Treibe herbei den Piroka (Gimpel), den Drechsler, den Besenstiel, dann das Kukukskraut und den Katzenfuß. Gratuliere ihnen, daß sie nun eingehen in's Himmelreich; sie bekommen ein Jeder einen Bauernmantel, und ein paar Vorschub, dann einen hölzernen Weinschlauch, dem nie der Wein ausgehen wird. Alles dieses giebt das gnädige Komitat."

„Und ich fordere Sie ernsthaft auf," sagte der junge Richter, sich auf die Zehenspitzen erhebend, „daß Sie vor uns mit geziemendem Maße antworten. Haben Sie Niemanden verheimlicht?"

„Ob ich nicht Jemanden für die Hölle gestohlen habe?

Digitized by Google

Nein, süßer Jungbruder. Ich suche wahrlich des Teufels Freundschaft nicht; fange er sich selbst seinen Mann, kann er's."

„Ich habe das Mandat, Sie schwören zu lassen."

„Behalten Sie das Mandat nur in der Tasche. Lassen Sie bei mir im Speicher für sechzig Gulden Hafer streichen, denn das ist die Geldstrafe. Aber ich schwöre nicht?"

„Sie schwören nicht?"

„Nein ich nicht. Befehlen Sie es, so fluche ich! Ich kann das sehr hübsch. Ich fluche eine halbe Stunde lang, ohne mich jemals zu wiederholen."

Wieder intervenirte der lächelnde Geschworene.

„So sagen der gnädige Herr denn auf Ehrenwort, daß über die Ausgelieferten hinaus sich Niemand unter Ihrem Gesinde befindet, der noch nicht getauft ist."

„Nun, so sage ich denn auf mein Ehrenwort, „unter meinem Gesinde" befindet sich keine geschaffene Kreatur mehr, welche noch Heide wäre."

Und mit dieser mentalis reservata, schlich sich, wenn auch etwas enge, Herr Topandy diesmal wirklich mittelst Ehrenwort durch. Denn jenes Zigeunermädchen, das er als sechsjährig einer lagernden Zigeunerbande für zwei Siebzehnkreuzerstücke abgekauft hatte, und dazu für ein Ferkel, gehörte jetzt bereits, neun Jahre darnach, nicht mehr zum „Gesinde"; sondern es hatte den Vorsitz dort am Tische, gab es Herren zu Gaste. Dies Mädchen trug aber jetzt noch den Heidennamen, welchen es im

Digitized by Google

Röhricht unterm Zelttuche erhalten hatte. Es hieß noch jetzt „Zipra“.

Diese Seele hatte also doch der Gottlose dem Taufwasser unterschlagen.

„Hat das hochgnädige Komitat noch irgend eine Klage gegen mich?“

„Jawohl, es hat welche. Sie langen damit nicht aus, daß Sie Ihre Umgebung zwingen, als Heiden zu leben, sondern Sie verlegen sich auch noch darauf, daß Sie Andere, die kein Geheimniß aus ihren frommen Gefühlen machen, diese vielmehr offen bekennen, in diesen Ehrfurchtsbezeugungen skandalös stören.“

„Nun denn, z. B.?“

„Hier gegenüber hat der gnädige Herr Johann Nepomuk Scharvölgyi sein Hofgrundstück, und das ist ein sehr frommer Herr.“

„Entgegengesetzt weiß ich, daß er stets betet, was anzeigt, daß er gar viele Sünden zu tragen haben muß.“

„Das zu beurtheilen ist Ihnen nicht anvertraut worden. In unserer indifferenten Welt ist schon das Verdienst, wagt es Jemand, vor der Oeffentlichkeit zu zeigen, daß er noch den Glauben ehrt, und das Gesetz hat die Pflicht, einen Solchen zu schützen.“

„Also denn, durch was gab ich diesem guten Herrn Aergerniß?“

„Herr v. Scharvölgyi ließ erst vor Kurzem einen schönen großen Sankt Nepomuk auf's Giebelfeld seines

Digitized by Google

Hauses malen, in Oel, auf einer Kupferplatte; und vor dem Heiligen knieend ist Er selber abconterfeit."

„Ich weiß es. Ich sah es."

„Aus Sankt Nepomuks Munde floß in lateinischer Lapidarschrift der Spruch, an den Knieenden gerichtet: „mi fili, ego te nunquam deseram."

„Auch Das las ich."

„Vor dem Bilde war ein Eisengitter angebracht, welches sich über die ganze Nische ausbreitete, damit schändende Hände nicht daran kommen könnten."

„Das war sehr klug gethan."

„Jedoch am Morgen nach einer stürmischen Nacht war, zu Aller Erstaunen, der lateinische Spruch vom Bilde verschwunden und statt seiner stand dort zu lesen: „Pack Dich fort von mir, Scheinheiliger."

„Aber dafür kann doch ich nichts, wenn der Heilige seine Meinung änderte."

„Jawohl, daß nur Sie dafür können! Der Maler der das Bild gemalt, gestand im Verhör, und konstatirte es amtlich, daß Sie ihm eine Summe Geldes zahlten damit er mit Oelfarbe auf den Grund den bösen Spruch hinmale, darüber aber in Wasserfarben den bestellten, in Folge davon der erste beste Regenguß die Uebermalung abwaschen müsse. So ward der wackre Mann in seinem eigenen Hause lächerlich gemacht und herabgewürdigt. Glauben Sie, mein Herr, daß solche Scherze durch die Hand des Gesetzes gezüchtigt werden?"

„Ich pflege gar nichts zu glauben."

Digitized by Google

„Unter verschiedenem Andern werden Sie aber doch glauben müssen, daß der Gerichtsstuhl Sie zuerst zum Strafgeld für Entwürdigung, dann in die Kosten verurtheilt, welche durch Herabnahme des Bildes, Uebermalung und wieder Hinauffügung desselben entstehen werden.

„Ich sehe keinen Tropfen hier von einem gegnerischen Advokaten."

„Nachdem der Kläger seine Sache dem Gerichte überließ, um das Strafgeld wohlthätigen Zwecken zuzuwenden."

„Gut ist's. Belieben Sie den Speicher aufbrechen zu lassen."

„Das thun wir nicht," sprach dazwischen der Geschworene. „Wir werden schon hübsch von den Regalien abziehen, kommen diese zur Vertheilung."

Topandy lachte.

„Mein Herr Jungbruder Unterstuhlrichter; glauben Sie denn wirklich Alles, was in der Bibel steht?"

„Ich bin ein wahrhafter Christ."

„Dann appellire ich an Ihren Glauben. An einer Stelle steht geschrieben, daß irgend eine unsichtbare Hand irgend eines Heidenkönigs — sagte man mir gut, so hieß er Balsasar — die Worte hinzeichnete: „Mene, Tekel, Taras!" Konnte sie es damals schreiben, warum hätte sie nicht auch jetzt jenen andern Spruch auf jene Tafel hinschreiben können? Und war es der Gußregen, der die Worte des frommen Studenten herabwusch, so belieben Sie den Gußregen anzuklagen, der trägt dann die Schuld."

Digitized by Google

„Alles dieses sind sehr gewichtige Einwände, hätten Sie es vermocht, alle diese vor Gericht vorzubringen, wohin Sie citirt waren. Auch hätten Sie bis an die Septemviraltafel appelliren können. Doch da Sie nicht mal erschienen sind, so belieben Sie jetzt die Resultate Ihrer Widerspenstigkeit zu tragen."

„Gut ist's. Ich zahl den Kaufpreis!" sagte lächelnd Topandy. „Aber nicht wahr, das war doch ein sehr guter Witz von mir?"

Der Unterstuhlrichter zeigte ein zorniges Gesicht.

„Wir werden auf noch andere gute Witze gerathen, belieben Sie nur die Sache bis an's Ende abzuwarten.

„Also ist das Sündenregister noch länger?"

„Forschten wir strenge, so hätte es gar kein Ende! Die schwerste Anklage, welche auf Ihnen lastet, ist Entweihung des heiligen Ortes."

„Daß ich irgend einen heiligen Ort profanire? Ich war ja während vierzig Jahren nicht mal in der Nähe eines Glockenstuhls!"

„Sie haben einen früher frommen Ceremonien geweihten Ort umgestaltet zu einem Zechsaal."

„Ah, davon ist die Rede? Distinguiren wir, ich bitte. Unter Ort und Ort ist gewaltiger Unterschied. Sie belieben das Kloster der rothen Mönche anzudeuten? Das ist keine Kirche. Unser Kaiser Joseph II. seligen Andenkens hob die Brüder auf, und unter Staatskontrolle wurde ihr Eigenthum lizitirt, zusammen mit allen darauf befindlichen Gebäuden. So gelangte ich zum Kloster-

Digitized by Google

garten. Ich war dabei bei der Lizitation, machte Angebot und erhielt es zugeschlagen. Es befanden sich auf dem Grunde Baulichkeiten, aber daß eine davon Kirche gewesen sei, das weiß ich nicht, denn damals hatte man aus ihnen schon jeglichen mobilen Gegenstand weggeschleppt, und ich fand nur die leeren Wände vor. In dem Inventarbrief war auch nicht bedungen weder ein Servitut, noch zu was ich die Baulichkeiten zu verwenden habe. Und darin waren, wie ich weiß, auch Andere nicht skrupulös. Zu Maria Eichel kenne ich ein Kloster, wo jetzt an Stelle des Altars ein Kachelofen steht, und auf dem Chore hebt der Schwabe, in dessen Eigenthum diese ehrwürdige Antiquität überging, den Mais auf. Ja in einer Stadt jenseits der Donau ist ein Kloster zu sehen, das die Regierung selbst in ein Spital umwandelte."

„Diese Beispiele dienen Ihnen nicht zum Schutze. Hält der schwäbische Bauer Gottes Segen an jenem Orte aufbewahrt, von dem herab man diesen einst erflehte, so ist das keine Heiligthumschändung. Auch das Aerar vollbringt eine fromme Sache, läßt sie die körperlich Kranken dort pflegen, wo einst die Seelenkranken Trost fanden. Aber Sie haben die Wände, die in Ihren Besitz kamen, durch unzüchtige Bilder besudeln lassen."

„Bitte, bitte! All diese sind aus klassischer Literatur gewählt. Es sind Illustrationen zu Jean de Lafontaine's und Berangers „Mon curè" — „les clefs du paradis" — „le scapulier" — „les cordeliers du Catalogne" etc. Alles sehr fromme Vorwürfe."

Digitized by Google

„Ich weiß es. Ich kenne diese Dichtungen im Original. Ihre Privatstuben können Sie damit vollhängen; aber ich bringe vier Steinmetzen mit mir, die jene Darstellungen, laut Urtheil, von jenen geheiligten Wänden herabschaben werden."

„Eine wahrhafte Ikonomachie!" rief Topandy lachend, der große Freude daran fand, daß er vermocht hatte, durch seine Albernheiten ein ganzes Komitat gegen sich in Aufstand zu bringen. „Ikonoklasten! Bilderstürmer!"

„Wir werden auch sonst noch Allerlei stürmen!" setzte der Unterstuhlrichter hinzu. „Jene Kirche besaß auch eine Gruft. Und was wurde wohl aus dieser Gruft."

„Die ist jetzt noch Gruft."

„Was befindet sich in ihr?"

„Was in den Grüften sich zu befinden pflegt: Todte gesegneten Andenkens, die in Holzsärgen ruhen und der Auferstehung harren."

Der Stuhlrichter machte ein zweifelndes Gesicht; er wußte nicht, sollte er glauben oder nicht?"

„Aber wenn Sie mit Ihren frivolen Genossen etwa dort Ihre Bachanalien abhalten?"

„Ich protestire gegen das Wort „Bachanalien"."

„Sie haben recht; ärger sollt's lauten! Ich sollte viel stärker jene Unterhaltungen bedenken, bei denen, skandalös entblößt, man sich einen Braten am Spieße vorantragen läßt, während die ganze Gesell-

Digitized by Google

schaft, Spottlieder singt, wie „Bleib' Sie doch mal stehen," oder „Siebner, Achter" und derart hält man Umzug aus dem Kastell nach dem Kloster; skandalös!"

„Die Behörde muß sehr gegen mich erbittert sein, findet sie daran Skandal, entkleiden sich bei warmer Zeit gutgelaunte Leute etwas sanskulotte. Was aber die als Spottlieder bezeichneten Dichtungen betrifft, so haben diese so unschuldige Texte, daß man sie auch gedruckt lesen könnte, ihre Melodien aber sind geradezu fromme."

„Das ist ja eben der Skandal, daß man fromme Lieder parodirt, ihnen triviale Texte anpaßt. Zu was ist es wohl gut, acht Blatt Spielkarten als Hymnen herabzusingen! Und ist die Gesellschaft gutgelaunt, zu was geht sie in in die Gruft?"

„Belieben Sie zu wissen: eines kleinen Leichenmahles wegen.

„Ja — weißen Bakator*) zu trinken!" bemerkte der Geschworene dazwischen.

„Auch ich meinte das darunter!" erwiderte lachend der Atheist.

„Was ist das?" brauste jetzt der Unterstuhlrichter auf, der nun erst begann das Räthsel von den Todten in

---

*) Im Original Wortspiel mit tor-Leichenmahl, und Bakator, weißer feiner Wein, als „Bacca doro" (Goldtraube) aus Sizilien nach Ungarn verpflanzt. Anm. d. Ueb.

Digitized by Google

den Holzsärgen zu verstehen. „Also die Gruft schändet man als — Keller?“

„Natürlich ist sie Keller. Niemals hatte ich einen besseren Keller, als diesen.“

„Und die Todten und ihre Särge?“

„Es sind runde Särge, jeder zu fünfundzwanzig Eimer, voll Wein. Kommen Sie mein Herr Jungbruder, kosten wir sie reihweis durch, Sie sollen es gewiß nicht bereuen.“

Jetzt gerieth der Unterstuhlrichter wirklich in Wuth; die Wuth machte ihn zum Löwen, so daß er stark genug war, sein Handgelenke zum zweitenmale und durch eigne Kraft frei zu machen aus der Faust des Andrängers.

„Vorbei sei alle Tändelei! Sie stehen hier vor gerichtlicher Exekution, mit der man sich nicht vettern kann. Geben Sie die Schlüssel zum Kloster heraus, damit wir den Ort purifiziren.“

„Belieben Sie die Thüre einzubrechen.“

„Aber wird es Ihnen denn nicht leid thun, ein gutes Schloß zu ruiniren?“ frug dazwischen der Geschworene.

„Nun, dann versprechen Sie Beide, einen Fingerhut voll wenigstens aus Einem Faße zu versuchen, dann öffne ich die Thüre. Denn sub titulo „Kloster“ schließe ich keinerlei Thüre auf, aber soviel als beliebt sub titulo „Keller“ herzlich gerne, und in diesem Falle zahle ich auch gerne mit Baargeld.“

Der Herr Geschworne zupfte den Herrn Stuhlrichter

Digitized by Google

am Rocke, und meinte: der Geſcheidtere giebt nach; auch die Strenge habe ihre Grenzen.

„So ſei es denn; der Herr Geſchworene wird koſten; ich bin kein Weintrinker.“

Topandy raunte einige Worte ſeinem Haiducken in's Ohr, worauf dieſer hurtig verſchwand.

„Nun ſehen Sie, mein gnädiger Herr Jungbruder, ſchließlich einigen wir uns doch. Jetzt alſo mag ich das Conto ſehen. Was bin ich dem Komitate ſchuldig, weil ich die Mönche beleidigte?“

„Hier iſt die Rechnung; der „Akt“ koſtet 200 Gulden, die Prozeßkoſten beziffern ſich auf 3 Gulden 30 Kreuzer.“

All dies ereignete ſich nämlich etwa 1835.

„Weiter.“

„Weiter für erkannten Erſatz der Reparatur, und die jetzige Reiſe, Aſſiſtenz, Vorſpann, Taglohn für die wandabkratzenden Steinmetzen und Diurnen: macht Alles zuſammen 243 Gulden 40 Kreuzer.“

„Viel Geld, wird aber ſo irgendwo herauskommen.“

Damit zog Herr v. Topandy eine doppelgriffige Kaſtenlade heraus, und leerte all ihren Inhalt vor der Behörde aus, hin auf den Nußholztiſch.

„Hier iſt's!“

Die würdigen Mitglieder der Behörden fuhren zuerſt erſchrocken zurück, dann begannen ſie zu lachen.

Jenes Schubfach war vollgeſtopft mit — ich kann durch Ein Wort nicht bezeichnen, nicht was? alſo, wirklich geſagt, mit Papier.

Digitized by Google

Es gab da in großer Zahl verfallene Banknoten, ein Theil davon aus der Zeit vor der Devalvation 1813, andere aus späterer Zeit, die noch Kours hatten; lange Banknoten, schwarze Bankozettel, roth gefladerte Banknoten; daneben abgerissene Spielkarten, zu Tarok, Schweizer, französische; alte Theaterzettel, Markholzschnitte, bekannte Ausgeburten des Straßenhumors; wie der Schneider, der auf dem Bocke reitet, der Teufel, der böse Weiber entführt, Diplom für Hahnrei's, jungen Ehemännern gewidmet, auf welchem Blatt die Frau den vor ihr knieenden Gatten mit dem Besen prügelt; das Portrait des Nürnberger Bürgermeisters mit dem großen Schnurbarte; daneben auch ein Haufen von Briefkouverten; dazwischen wieder Banknoten, und alles dieses untereinander geworfen und verkrülpst, je nachdem man aus dem Chaos ein Dutzend Spielkarten herausuchte, oder eines Zechgenossen Karikatur, und nicht minder hin und wieder einen schmutzigen Guldenzettel herausfischen mußte.

Das war die Sparbüchse Topandy's

Gold, sowie Silbergeld pflegte er auszugeben; aber was man ihm in Banknoten zahlte, und er unbedingt annehmen mußte, das stopfte er Jahr für Jahr hier herein zwischen die Spielkarten und Karikaturen, Theaterzettel, und den so vermehrten Werthhaufen lüftete er blos dann, wenn er, wie jetzt, irgend einen aufgedrungenen Besuch durchzumachen hatte, den man Exekution heißt.

„Belieben Sie, ich bitte unterthänigst."

„Was," fuhr der Stuhlrichter auf, „wir sollen uns

Digitized by Google

aus dieser Spreu auswühlen und sortiren, was Geld und was keines ist."

„Nun wohl, denn ich bin nicht so geübt in der Beurtheilung, was unter den vielen Lumpen noch ganz und gäbe, was schon außer Cours ist. Uebrigens haben Sie recht, Herr Jungbruder, ich bin verpflichtet, Rechnung zu legen, und die Herren zur Uebernahme."

Und damit griff er hinein in den Schatzhaufen, und was ihm von den Papieren aus der Faust vorstand, das zog er, ob bei den Ohren oder beim Schwanze, einzeln heraus.

„Das ist gut, das ist nicht gut. Der ist noch neu; der wahrlich zerrissen? Und der Fetzen hier, welches ist seine rechte Seite? Das sind fünf Gulden, das zehn Gulden. Das da ist die Eichelsau."

Dazwischen ergab sich auch manch kleiner Streit, rechnete er manchmal die Etiquette einer Champagnerboutelle gleichfalls als zehn Gulden mit ein.

Die Herren protestirten gegen solche Banknoten, die werfe er fort.

„Was? also das ist kein Geld? Das muß Geld sein! Das ist eine französische Banknote. Darauf steht zehn Franken, zahlbar durch Cliquot, man muß ihm das Papier nur hintragen."

Dann begann er auch die eine oder die andere Carikatur zu erklären, und versuchte mit der Behörde zu handeln, wie theuer man ihm die Kostbarkeit abkaufen wolle? Er habe sie sehr theuer gekauft."

Digitized by Google

Schließlich mußte der Herr Geschworene wieder interveniren, denn sonst hätte die Liquidation bis zum nächstfolgenden Abend gedauert; er fischte denn, als großer Kunstkenner, schließlich doch 243 Gulden zusammen.

„Ich bitte um ein wenig Waschwasser, mir die Hände zu reinigen," sagte der Geschworene nach dieser Arbeit, als hätte er schmutziges Korn gewendet.

„Wie Pilatus nach dem Urtheilsspruche!" höhnte Topandy. „Sofort steht Alles zu Diensten. Jetzt hat also die gesetzliche Manipulation ihr Ende, jetzt sind wir nicht mehr legale testimonium und incattus, sondern Gäste und Wirth."

„Gott bewahre!" protestirte der Herr Unterstuhlrichter, der Thüre zu retirirend, „dazu kommen wir nicht Wir wollen durchaus nicht mehr weiter inkommodiren."

„Inkommodiren?" lachte der Bestrafte hell auf. „Also der Herr Jungbruder glauben etwa, daß mir das bisher zur Inkommodation war? — Ach, das war ja ausgewähltestes Amüsement, das ich nicht um tausend Gulden hergeben wollte, derart das Komitat auf mich wüthend gemacht zu haben. Das war prächtig. Exekution! Brachium! Gesetzlich ausgestrichene Bilder! Inquisition gegen meine Leiblieder! Ich werde ein Jahr von diesem Spaße leben! Und Sie werden schon sehen, mein Herr Jungbruder, ich mache noch dergleichen und denke mir noch so was aus, daß man mich in Eisen auf's Komitathaus exekutirt. Ein Bataillon wird gegen mich ausrücken, und mich zum Adoptivsohn des Profoßen ernennen. Hahaha! Ich möge

Digitized by Google

hin werden, mache ich nicht so was. Setzen Sie mich doch auf ein Jahr in den Kerker. Dann könnte man durch mich das Brennholz des Komitates klein sägen lassen unten im Hofe, und mir befehlen, dem Vicegespan die Stiefel zu putzen. Klassischer Gedanke! Ich sterbe gewiß nicht, bevor ich das erlebt!"

Unterdeß kam der Haiduck mit dem befohlenen Waschwasser; durch die zweite Thüre kam aber ein anderer Haiduck zum Vorschein, der ganz freundschaftlichst die Herren Gäste einlud, also:

„Die gnädige Frau bitte die hochansehnlichen Herren zu sich, sie werde sie gerne auf ein Gabelfrühstück sehen."

„Sie sind vermählt?" frug der Unterstuhlrichter Topandy.

„O nein!" antwortete dieser. „Es ist nicht meine Frau, die ruft — sondern meine Schwester."

„Jedoch wir sind für den Mittagstisch in der Nachbarschaft eingeladen."

„Zum Scharvölgyi? O dann macht das nichts. Speist man bei Scharvölgyi, so thut man sehr wohl daran, wenn man zuerst bei mir frühstückt. Uebrigens besitze ich ja als sine qua non das Versprechen eines Weinschlucksversuches. Dann darf ein Kavalier einer Dame Einladung nicht zurückweisen."

Diese letztere Motivirung gab denn wirklich den Ausschlag. Eine Dameneinladung darf man nicht ausschlagen, sogar nicht, wenn man über bewaffnete Macht verfügt. Da muß die Gewalt nachgeben.

Digitized by Google

So gestattete denn der Unterstuhlrichter, daß das dritte Attentat gelinge, ihn am Arm zu ergreifen, und ihn hinein nach den Speisesaal zu ziehen.

Topandy befahl laut seinen Haiducken, daß man für die Komitatspanduren und Steinmetzen gehörig sorge, damit sie genug zu essen und zu trinken haben mögen. Und als sich der Stuhlrichter zu einem Gegenbefehl vorbereitete, schnitt er ihm das Wort ab. „Bitte, jetzt ist die Exekution zu Ende; belieben Sie zu bedenken, daß jene wackeren Jungens den Kalk von den Klosterwänden abzukratzen haben, und der Staub ihnen auf die Brust fällt. Meiner Sünden wegen geschehe kein Schade den Wächtern des Gemeinwohles. Belieben Sie: hier kommt meine Schwester."

Und durch die Thüre gegenüber trat denn auch obgenannte Dame ein. Die gnädige Frau ließ sich auf kaum mehr denn fünfzehn Jahre taxiren. Sie hatte ein völlig weißes feines Kleid an, nach damaliger Mode bis an die Knöchel reichend, und ringsum mit Spitzen garnirt. Die schlanke Taille umschloß ein breites rosafarbenes Band. Ihr Taint zeigte sich etwas braun und blaß, aber die schwellenden Lippen um so röther, die, öffneten sie sich beim Sprechen, die herrlichste Perlenschnur sehen ließen, hervorglänzend aus Sammt. Ihre dichten Augenbrauen flossen beinahe auf der Stirne ineinander, und unter den langen Augenwimpern funkelten zwei unruhige Augen hervor, so schwarz wie Kohle, zur Hälfte glühende Asche.

Digitized by Google

Der Herr Unterstuhlrichter staunte darüber, daß Topandy eine solche Schwester habe.

„Meine lieben Gäste," sagte Topandy, Ihrer Gnaden die legislativen Herren repräsentirend.

„Ah, ich weiß!" erwiderte die junge Dame in heiterem Plaudertone. „Sie sind zu ihm auf Exekution gekommen. Sie thaten sehr gut daran; so verdient er's. Sie wissen noch nicht den Hundertsten Theil, welche Gottlosigkeiten dieser Mensch vollbringt: denn wüßten Sie es, hätten Sie ihn schon längst dreimal geköpft.

Der Herr Stuhlrichter fand diese Aeußerung schwesterlicher Anerkennung höchst wunderbar, nahm aber trotzdem neben Ihrer Gnaden Platz am Tische.

Der Tisch war beladen mit kaltem Braten und Ausbruchsweinen.

Ihre Gnaden traktirten den Stuhlrichter mit Gesprächen und köstlichen Bissen, dagegen der Geschworene in aller Stille mit dem Hausherrn zechte und keiner Ermunterung bedurfte.

„Glauben Sie mir," sagte die junge Gnädige zum Unterstuhlrichter, „kommt dieser Mensch je in die Hölle, so muß man ihm dort eine Extrastube aufschließen, so sehr verdient er's. Ich ermüdete schon längst, ihn bessern zu wollen."

„Ihro Gnaden weilen bereits seit lange im Hause des gnädigen Herrn?" frug der Unterstuhlrichter.

„O schon seit zehn Jahren!"

Wie alt konnte dann also die Dame sein? frug sich

Digitized by Google

selber der junge Mann, wußte sich aber nicht Antwort zu geben.

„Stellen Sie sich nur vor, was er noch gethan! Ohnlängst pflanzte er einen alten Heiligen mitten hinaus in den Weingarten als Vogelscheuche, mit einem zerfetzten Hute auf dem Haupte."

Der Stuhlrichter wendete sich mit vorwurfsvollem Kopfschütteln dem Angeklagten zu. Das dürfte wieder nicht gut ablaufen, erfährt es das Komitat.

„Rede nicht, Schwester, was Du nicht verstehst," erklärte Topandy. „Es war dies die verwitterte Statue eines Pilatus, die vom einstigen Kalvarienberg übriggeblieben."

„Nun, das ist denn aber doch auch ein Heiliger!" versicherte funkelnden Auges die Dame.

Der Herr Stuhlrichter begann sich vom Stuhle zu erheben. Ihre Gnaden mußten eine sonderbare Erziehung genossen haben, wußte die Dame nicht 'mal wer Pilatus gewesen?

Topandy brach in maßloses Gelächter aus. Dann wie einer der die Beleidigung, hervorgerufen durch sein Lachen, mittelst eines ernsten Wortes wieder sühnen will, sagte er mit frommer Miene zur Dame:

„Und wenn Du recht hast, ist es nicht eine fromme That, daß ich solch einem wackeren Manne, der um seine Stellung gebracht worden war, eine dauernde Verwendung gab, und da er baarhaupt ging, ich ihn auch noch gegen den Zeitenwechsel durch einen Hut schützte? Aber tractire

Digitized by Google

Du jetzt den Herrn Unterstuhlrichter nicht mit frommen Criminalien, sondern mit jenem Rehbraten. Du siehst, er wagt es nicht dran zu langen.

Und Ihre Gnaden that dann, wie ihr gesagt worden.

Der Herr Unterstuhlrichter mußte essen; zuerst, weil ihn eine schöne Frau nöthigte; zweitens weil wirklich Alles sehr gut war, womit sie ihn nöthigte. Ja, er mußte nicht blos essen, auch trinken, da sie ihm das Glas füllte, und ihn zum Anstoßen aufforderte, ihm mit gutem Beispiel vorangehend. Ihre Gnaden schlürften das Naß, Glas für Glas, nur so hinab, als wäre es Wasser gewesen. In Wirklichkeit aber waren es schwere Weine. Der Herr Stuhlrichter konnte den schönen Augen der Gnädigen es nicht abschlagen, weiter zu nippen.

Verbotene Früchte sind süß. Das erfuhr der junge Mann bald stark, soweit man ein Gabelfrühstück unter verbotene Früchte rechnen darf, da man es im Hause eines Gottlosen eingenommen, und sich damit um den Appetit bestiehlt für das noch in Aussicht stehende Diner, das man amtlich bei einem frommen Manne verzehren mußte.

Die Schüsseln hier aber wollten kein Ende nehmen. Nach dem kalten kamen frische Braten, und die schöne junge Dame wußte so herzlich zu nöthigen, daß der Herr Stuhlrichter nicht widerstehen konnte.

„Noch etwas von dieser frischen Majoranwurst. Ich selbst füllte sie gestern."

Der Herr Stuhlrichter staunte. Ihre Gnaden befassen

Digitized by Google

sich auch mit dergleichen? Ja, als die Würstchen vertilgt waren, sprach er sogar davon.

„Und man sollte doch glauben, daß diese schönen Hände sich mit nichts befassen, als mit dem Sticken, mit Klavierspielen, und dem Umwenden von Goldschnittblättern. Haben Ihre Gnaden bereits den Reichstagsalmanach gelesen?“

Auf diese Frage lachte Topandy hell auf; der Geschworene hielt sich mit der Serviette den Mund zu, um den Lachkitzel in der Kehle zu ersticken. Dagegen vermochte sich der Stuhlrichter nicht vorzustellen, was Belachbares an seiner Frage sei.

Ihre Gnaden gaben dann höchst unbefangen zur Antwort:

„O, der Almanach, der hat eine sehr hübsche Melodie; ich kenne sie. Wollen Sie sie hören, so singe ich sie.“

Der Herr Stuhlrichter meinte, hier müsse ein kleines Mißverständniß vorwalten. Aber wollen Ihre Gnaden singen, so könne man das mit großer Freude anhören.

„Welches wünschen Sie? Die „Wiener Stadt“ oder die „Rosenknospe“?“

„Alle Beide,“ entschied der Hausherr; „und als Daraufgabe noch das neueste Reichstagslied „Flieg' vom Kreuz nur nieder, fliege auf die Pappel“.“ Aber verlassen wir den Speisesaal, wollen wir Lieder hören. Hier klappert man soviel mit Eßbesteck und Tellern. Gehen wir hinüber in die Stube der Schwester. Dort wird sie mit Begleitung eines ungarischen Klaviers singen; sahen Sie

Digitized by Google

schon jemals, mein Herr Jungbruder, ein ungarisches Klavier?"

„Ich vermöchte mich dessen nicht zu entsinnen."

„Nun, das ist sehr hübsch. Hören Sie das mal. Meine Schwester spielt es klassisch."

Der Herr Stuhlrichter bot Ihrer Gnaden den Arm, und Alles ging hinüber nach dem Salon. Das war die Stube Ihrer Gnaden.

Diese zeigte sich höchst elegant. Das Ameublement Mahagony und Ebenholz, mit reichen Schnitzereien und Vergoldungen. Ungeheure Glasschränke; schwere Damastvorhänge. Aber es herrschte bei all' dem der wesentliche Unterschied vor, daß sie durch Form wie Anordnung nicht zusammenpaßten in ein Toilettezimmer.

In der Ecke stand ein Webstuhl aus Mahagonyholz, ausgelegt mit Elfenbein. Eben zeigte sich auf ihm ein erst halbfertiges Gewebe, in das Blumen, Schmetterlinge, Vögel wunderbar kunstvoll eingeflochten waren.

„Sehen Sie," sagte die junge Dame, „das ist mein Stickrahmen. Ich webte auch das Tischtuch, von dem Sie heute speisten."

Die hatte denn wirklich eine außergewöhnliche Erziehung genossen.

Daneben standen ein Spinnrad und eine Spulenhaspel, an die eine Flachs, an die andere zerzupfte Seide gebunden, in welch' letzterer eine Scheere aus Elfenbein stak.

Digitized by Google

„Hier aber, das ist meine Bibliothek," meinte die Dame, nach dem Wandkasten weisend.

Durch seine Glasscheiben sah man alle Arten von Küchenflaschen. Tief zu unterst die großen Folianten, die Essigflaschen mit Fruchtansätzen. Drüber die für den Winter aufbewahrten Gurken; und dann, bis ganz hinauf an den Plafond, hunderte von Gläsern mit Obstmus, in glänzender Reihenfolge; und völlig oben Gläschen mit Fruchtgelées, jedes von anderer Farbe.

„Eine prächtige Bibliothek!" bemerkte der Geschworene, indeß der Stuhlrichter auch jetzt noch nicht in's Reine zu kommen vermochte, was das wohl für eine Dame sein mag, die so was eine Bibliothek nennt?

Die schweren Brokatvorhänge, die den Alkoven zu einem Zelte umgestalteten, bargen auch ein Geheimniß. Die junge Dame hob die Vorhänge und sagte mit aller Naivetät:

„Das ist mein Ruhelager."

Dort lag eine bunte Binsenmatte auf der Diele, und nichts weiter.

Sonderbare Erziehung, sehr sonderbar.

Neben diesem Lager stand ein großer Messingbauer.

„Das ist mein Lieblingsvogel," sagte die Schöne, auf das darin befindliche Thier weisend.

Es war dies ein mächtiger schwarzer Hahn, der plötzlich die Federn sträubte, als die Fremden näher traten, dabei er durch furchtsames Krähen Lärm schlug, und den rothen Kamm zornig schüttelte.

Digitized by Google

„Sehen Sie, das ist mein alter Kamerad, zugleich meine Wache, und meine Schlaguhr, naht der Morgen.“

Und der Blick der Dame wurde völlig sentimental, als sie die Hand hineinstreckte, dem zornigen Thiere entgegen, und dieses in zarter Tändelei sich dran rieb und dran schlug, bekannte komische Krähtöne vernehmen lassend.

„Ziehe ich außen umher, so folgt das Thier mir frei wie ein Hund.“

Das schwarze Ungeheuer gab blos durch mäßige Töne zu wissen, daß es die Anwesenheit der Fremden wohl bemerke. Jedoch als auch Topandy vortrat, brach der Hahn in so lauten Kriegslärm aus, als wollte er die ganze Federviehkolonie der Pußta alarmiren, daß ein Fuchs im Garten sei. Am Halse sträubten sichalle Federn gleich einem spanischen Kragen.

„O, der wird gleich schweigen,“ versicherte die junge Dame, „sobald er Musik hört.“

Sehen wir uns also das ungarische Klavier an.

Dies war nehmlich ein Zymbalom, ein Zigeunerhackbret. Allerdings ein Meisterwerk, aus Ebenholz, mit Perlmutter ausgelegt; die Nägel zum Spannen der Saiten aus Silber, der Resonanzboden buntes Holzmosaik. Auf den Saiten lagen zwei Spielhämmer mit rothen Korallengriffen. Auch das Gestell, worauf das Zymbalom ruhte, war ein Meisterstück der Tischlerei, das dem Instrumente noch besonders starke Resonanz verlieh. Davor stand ein Tabouret von rothem Sammt, die Beine vergoldete Tigertatzen.

Digitized by Google

Aber immerhin ist es doch sonderbar, auch in Ungarn, daß eine junge Dame das Zymbalom schlägt.

Dieses Zigeunerinstrument vom Dorfende her, das man unter zerfetztem Mantel nach den Bauerkneipen hinzutragen pflegt, es dort ablegt auf umgekehrte Fässer, in das gewissenhafte Bauernbursche mit schwieliger Hand Kupfergroschen zu werfen pflegen, als Ablohnung — daß es nun hier erscheint unter Mahagonymöbeln, und zur Begleitung diene einer jungen Dame, singt sie, als säße sie am Klavier, und die mit ihren eigenen armbandgeschmückten Händen die Melodien aus dem klagenden Instrument herausschlägt — das ist doch wohl etwas absonderlich, da man solche Kunststücke nur von Männern mit struppigen Bärten zu erleben gewohnt ist, die erloschene Pfeifen aus dem Munde baumeln lassen, kalt rauchend.

Und dazu ist das ganze Zymbalspiel so komisch, so grotesk. Die Arme des Spielers befinden sich in beständigem Zittern, auch die Schultern und der Kopf wackeln mit. Dieses Spiel ist nicht wie auf dem Klavier, wo zehn Finger Alles machen. Das Verhältniß mit dem Klavier ist, wie wenn ein großer Herr einem Kinde die Hand reicht; indeß der Zymbalschläger mit seinem Instrumente ‚per Du' steht.

Der jungen Dame stand das aber auch sehr gut.

Als sie die Zymbalschlägel in die Hand nahm, und sie auf den gespannten Saiten umhertanzen ließ, nahm auch ihr Antlitz einen neuen eigenthümlichen Ausdruck an.

Digitized by Google

Bisher, gestehen wir es, wies dieses viel Einfalt auf; jetzt aber fühlte sie sich daheim, das war ihre Welt.

Sie sang den Herren Gästen zwei Lieder vor, beide zu solchen zählbar, die man in Ungarn Reichstagslieder nennt; sie entstehen während der Reichstagszeit in den Kaffeehäusern der Juraten, der jungen Rechtsbeflissenen, so lange in selben noch mehr das Gemüth vorwaltete.

Das eine Lied — historisch aus der Zeit Leopold I. — hat eine trübe Melodie, und der Text beginnt „Kalt von Wien her bläst der Wind vom West zum Ost." Der Schluß lautet, „das Donauwasser sei so bitter, weil schon in Preßburg bittre Thränen in dasselbe rannen, vergossen durch die Großen des Reiches, weil Ragalyi nicht Abgeordneter geworden."

Jetzt sind die Patrioten ökonomischer mit ihren Thränen; aber zu jener Zeit härmte man sich gar sehr wegen des „kalten Windes von Wien her".

Das zweite Lied lautete „Rosenknospe, Lorbeerzweig". Auch das hat eine hübsche Melodie, und der Text funkelt nicht weniger von Freiheitaltären, Freiheitsengeln, Freiheitskränzen und weiteren sonstigen mythologischen Ausdrücken.

Unter der Hand der jungen Dame erklangen die Saiten so voll, ihr von den Lippen tönte so glockenhell das Lied, als fühlte sie am allerbesten all die schönen Floskeln und sie hätte sich darüber am meisten zu härmen.

Dann gab sie noch ein Drittes jener Reichstagslieder, das aber schon ketzerischen Inhaltes war, jedoch von solcher Lokal- und Personalfarbe des Sarkasmus, das heutigen

Digitized by Google

Tages wenig mehr verstehen könnten, was unter der Krähe, die aufs Kreuz gepflogen, gemeint war, und unter dem Beispiele des Karrengaules.

Gerade dies Lied gefiel dem Topandy ausgezeichnet. Er ließ sich's wiederholen. Offenbar verhöhnte der Text auch die Pfaffen, aber so, daß es Niemand verstand, als wer in den Sinn eingeweiht war.

Der Herr Unterstuhlrichter war ganz bezaubert durch das simple Instrument. Er hätte nie geglaubt, daß es mit solcher Virtuosität gespielt werden könne.

„Aber nun sagen Sie, Gnädige, wo lernten Sie dies Instrument behandeln?" frug er die Dame, seine Bewunderung nicht mehr zurückhaltend.

Doch auf diese Frage brach die Gnädige plötzlich in Gelächter aus, daß, wenn sie sich nicht rasch an den Beinen des Zymbalomgestelles festgehalten hätte, sie sich rücklings überschlagen haben würde. Und dazu, da sie nach der Mode jener Zeit ‚à la Giraffe' frisirt war, und einen hohen Steckkamm trug, entfiel ihr derselbe, und ihr reiches rabenschwarzes Haar floß in zwei Haarflechten bis auf die Diele hinab.

Da stockte denn die junge Dame mitten im Lachen und da sie ihr auseinander fallendes Haar durchaus mehr zu keinem Knoten zusammenstecken konnte, um sie unter dem Kamm zusammen zu fassen, so legte sie es sich rasch in eine Schnecke, zog aus der Spindel die Spule, und stach sich diese durchs Haar. Man konnte sich kein prächtigeres Diadem denken.

Digitized by Google

Und um ihre frühere Ausgelassenheit wieder gut zu machen, so nahm sie die Zymbalschlägel wieder auf und begann irgend eine Improvisation zu spielen.

Das war keine Melodie, keine Variation bekannter Arien, sondern eine namenlose Phantasie, ein namenloses Bild, eine unsichtbare Landschaft. Irgend Jemand klagte in solchen Tönen, die vielmehr scherzhaft schienen, irgend etwas, was sehr traurig und vergangen war, nie mehr zurückkehren kann; Etwas, so Niemand in Worten eingesteht, gesprächsweise, was man tönenden Saiten vertraut, damit die es weiter geben, von Enkel zu Enkel — ein Bettlerlied, das verläugnet, daß es einst König gewesen; — ein Vagabund von Lied, das verschweigt, daß es eine Heimat hatte, sich aber doch an diese zurückerinnert; und diese Erinnerung durchglüht das Lied; es versteht dies Niemand, weiß nicht, was es sagt; vielleicht auch nicht die, welche es spielt, den Sinn blos ahnend und darüber grübelnd. Es ist wie der Pußtenwind, von dem Niemand weiß, woher er kommt, wohin er geht. Die gejagte Wolke, von der Niemand ahnt, woher sie entsteht, wohin sie entschwindet! Ein heimathloses, gegenstandloses, formenloses Bitterniß... eine blüthenlose, echolose, weglose Wüste .... voll von Luftspiegelungen.

Auch der Herr Unterstuhlrichter hätte bis in die sinkende Nacht zuhören mögen, wohin immer auch das Diner im Nachbarhause gerathen wäre, würde ihn nicht Topandi durch die skeptische Bemerkung aufgescheucht haben, wie viel mehr Seele vorhanden sei in so lang aus-

Digitized by Google

gestreckten Stahlfaden, als in einem zweibeinigen Geschöpfe, das behauptet, Gottes Ebenbild zu sein.

Diese Bemerkung machte aufmerksam, daß man sich im Hause eines Allesleugners befinde.

Auch außen erklang der Ton der Mittagsglocke, und bei dem Signal begann auch der schwarze Hahn die Flügel zusammenzuschlagen und monoton zu krähen, als wäre er die Trompete eines Wachtthurmes, von dem aus man den Glockenklang durch Hornrufe beantworten müsse.

Hierauf entwich aus den Mienen der Dame sofort der Ausdruck melancholischen Traumes; sie legte die Schlägel nieder, sprang vom Stuhle auf, und frug mit natürlicher Aufrichtigkeit:

„Nicht wahr, das war ein schönes Lied?"

„Wahrhaftig! Was war das für ein Lied?"

„Still! So was darf man nicht fragen."

Der Herr Geschworene mußte den Herrn Stuhlrichter darauf aufmersam machen, es sei bereits Zeit zum Abgange, denn es harre ihrer ja erst noch die „Unterhaltung."

Darüber lachten nun alle Vier.

„Ich bedaure sehr, daß ich bei solcher Gelegenheit das Erstemal das Glück hatte, mit Ihnen bekannt zu werden," sagte, sich verabschiedend der junge Beamte, mit dem Hausherrn Händedruck wechselnd.

„Ich dagegen freue mich, daß ich das Glück hatte; ich empfehle mich bis aufs Wiedersehen, d. h. bis zur demnächsten Execution."

Digitized by Google

Hierauf kehrte sich der Stuhlrichter Ihrer Gnaden zu, für die herzliche Aufnahme zu danken.

Dabei griff er nach der Hand der Gnädigen, in der Absicht, ihr die Huldigung des Handkusses darzubringen; doch bevor er den Vorsatz ausführen konnte, hatte ihn bereits die Gnädige mit beiden Armen umschlungen, und drückte ihm einen so gesunden Kuß auf die Wangen, wie nur jemals Einer sich solch einen Kuß unversehens wünschen kann.

Der Herr Unterstuhlrichter erschrak aber vielmehr über das unvorhergesehene Geschenk, als daß er sich darüber gefreut hätte. Ihre Gnaden haben also in der That absonderliche Sitten! Und der junge Mann wußte kaum recht, wie er aus diesem Hause nach der Straße gelangte. Allerdings war ihm auch der Wein etwas zu Kopf gestiegen, da er an solchen nicht gewöhnt war.

Vom Kastelle des Herrn v. Torpandy bis an's Haus des Herrn Scharvölgyi mußte man einen langen Kleegarten passiren.

Bis an die Thür dieses Gartens führte der Geschworene seinen Amtscollegen am Arm, und ging schweigend neben ihm einher; doch als sie über den Graben hinüber waren, sagte der Geschworene, Herr Butzkay, dem Herrn Stuhlrichter:

„Belieben Sie nur voran zu gehen, ich komme Ihnen schon nach; aber ich bleibe etwas zurück, um mich auszukichern."

Und dabei setzte er sich hin auf den Boden, stemmte

Digitized by Google

sich beide Fäuste gegen den Magen, und begann mit solchem Gekicher zu lachen, wie's nur aus der Kehle herausging. Er wälzte sich im Grase, stampfte mit den Beinen und lachte immerfort.

Der junge Beamte dachte sich besorgt, der College habe zu sehr von dem Magyarater Weißwein geladen; und wie solle er nun mit solch einem Betrunkenen in solch ein frommes Haus treten?

Nachdem jedoch Butzkay dem Naturtriebe genug gethan hatte, der ihn gezwungen die Elektricität überladener guter Laune durch gehöriges Lachen zu entladen, stand er wieder hübsch vom Boden auf, stäubte sich die Kleider ab, und sagte mit dem ernsthaftesten Gesichte unter der Sonne:

„Nun, jetzt können wir gehen."

Das Haus des Scharvölgyi glich darin nicht ungarischen Dorfhäusern, daß, während deren Thor Tag und Nacht offen steht, und der Hof höchstens durch ein paar Schafhunde bewacht wird — und auch diese mehr blos darum, damit sie ihre kothigen Pfoten an den Röcken der Gäste als Zeichen ihrer Zärtlichkeit abdrücken können — die Wohnung Scharvölgyis gleich irgend einem Stadtgebäude umgeben war von einer Steinmauer, und deren Thor wie Thür stets geschlossen blieb; ja die Mauer hatte sogar einen Kamm scharf wegstehender Nägel; und was das Unerhörteste bei einer Dorfwohnung, neben der Thüre befand sich eine Klingel, und man mußte schellen, um in das Haus zu gelangen.

Die hochlöblichen Herren klingelten auch eine gute

Digitized by Google

Viertelstunde an jener Thüre, und der Herr Geschworene begann bereits zu wünschen, es möge doch ja Niemand öffnen, als sich endlich schlurfende Schritte im Flurgang vernehmen ließen, und irgend eine heisere kreischende Weiberstimme die Außenstehenden also in's Verhör nahm:

„Nun, wer ist's?"

„Das sind wir."

„Wer sind diese „Wir?"

„Die Gäste."

„Was für Gäste?"

„Der Unterstuhlrichter und der Geschworene."

Darauf schob man denn gar mühselig das Vorlegeschloß von innen zurück, und es erschien eine Dame, eben die Fragestellerin, die bezüglich ihres Lebensalters schon „etwas über die Weinlese" hinaus war. Sie hatte eine schmutzige weiße Küchenschürze vorgebunden, und darunter eine zweite blaue Schürze, ja unter beiden noch eine dritte, bunte Schürze. Der Luxustrieb dieser Dame stillte sich nehmlich dadurch am besten, je mehr der schmutzigen Schürzen sie sich vorband.

„Guten Morgen, Frau Borisch!" begrüßte sie als Bekannter der Geschworene. „Sie wollten uns wahrlich wohl kaum hereinlassen?"

„Bitte um Entschuldigung; ich hörte gut, daß man klingelte, konnte jedoch nicht sofort kommen, weil der Backfisch im Kasserole schwamm, und ich abwarten mußte, bis er ausgebacken war. Dann zieht hier so viel schlechtes Volk vorüber, Bettler, Vagabunden, arme Reisende, daß

Digitized by Google

man die Thüre stets verschlossen halten muß, und zu fragen hat, wer außen steht."

„Gut ist's, Seele Borisch, also sehen Sie nur nach dem Backfisch, damit er nicht anbrennt, wir werden schon irgendwo von selber auf den geehrten Herrn stoßen; beendete er bereits sein Gebet?"

„Ja wohl, aber er hat's neu begonnen. Man läutet eben für die Gestorbenen, und da pflegt er in einem fort für die Seelen der Dahingeschiedenen zu beten. Stören wir ihn nicht, bitte, sonst ist er den ganzen Tag brummig."

Frau Borisch führte die Herren nach einer roßeng. Stube, welche, dem gedeckten Tische zu Folge, zum Speisesaal diente; sonst hätte ihn der Eintretende für irgend einen frommen Votivsaal halten können, so sehr war er behangen mit den Konterfeien jener Glorificirten, die, da es mühsamer ist, sich bis zu ihnen zu erheben, wir zu uns herabzuziehen pflegen.

Und das gewährt auch viel der Erhebung! Ein Christusbild, auf dem der Herr unterm Kreuze, das er nach Golgatha schleppte, zusammenstürzt, in der Stube trostloser Wittwe; eine Mater Dolorosa in kummervoller Mutter Stube; ein Relief, die heilige Jungfrau darstellend, so unbefleckt rein und weiß, wie die Idee selber, hangend über dem Bette der Jungfrau; ein Kinderlämmchen, mit Johannes dem Täufer und dem kleinen Jesu, ein Bild, das sich das schlafende Kind auf das eigene Kissen legt, um von Engeln zu träumen — all' das sind wahrhaft hinreißende, herzerhebende, verehrungswürdige Erscheinungen,

Digitized by Google

und die Erinnerung, die zurück zu ihnen führt, ist heilig und ewig, die Andacht, die vor ihnen kniet, ist der Hochachtung werth. Doch ein zurückstoßender Anblick ist es, eines Pharisäers Behausung zu sehen, der sich ringsum mit Heiligenbildern umgiebt, blos — damit das die Menschen sehen mögen!

Scharvölgyi ließ seine Gäste sehr lange warten, die übrigens nicht ungeduldig waren.

Seinem Erscheinen ging starkes Klingeln voran; damit gab er für die Küche das Signal, daß man mit dem Auftischen beginnen könne. Und bald darnach trat er auch auf.

Es war ein hoher trockner Mensch, von Wuchs sehr schmal, und zu diesem hageren Wuchs besaß er einen noch um so kleineren Kopf, daß man kaum glauben konnte, dieser Kopf sei zu alledem verwendbar, gleich dem eines anderen Menschen. Sein glattrasirtes Antlitz verrieth nicht sein Alter; sein Teint war ölgelb; inmitten kupferrother unbeweglicher Flecken, sein Mund klein, das Kinn zusammengepreßt, die Nase unverhältnißmäßig groß und unangenehm gebogen.

Er drückte sehr süßfreundlich den Herren Gästen die Hände. Den Herren Geschworenen zu kennen habe er schon vor länger her die Ehre, aber dem Herrn Unterstuhlrichter seine Hochachtung darzubringen, zu der Ehre gelange er erst jetzt. Jedoch, wie freundlich er immer war, es veränderte sich nie irgend ein Zug in seiner Physiognomie.

Digitized by Google

Der Herr Stuhlrichter schien das Gelübde gethan zu haben, heute kein Wort mehr zu sprechen. Und so fiel denn die ganze Last der Unterhaltung dem Geschworenen zu.

„Wir haben die Exekution glücklich beendet."

Natürlich war dies das gelegendste Thema die Unterhaltung zu beginnen.

„O, ich bedaure das genugsam, daß es so kommen mußte!" seufzte Scharvölgyi. „Denn ich, obgleich mich Herr Topandy unausgesetzt verfolgt, achte und liebe ich ihn. Ich wünschte, er bekehrte sich. Er wäre ein sehr bedeutender, ausgezeichneter Mensch. Ich erkenne, daß ich gar sehr gefehlt habe, als ich diesen Mann wegen mir angethanen Beleidigungen anklagte. Ich bereue das gethan zu haben. Denn wer Dich auf die rechte Wange schlägt, dem halte auch die linke hin."

„Dann gelangten sehr wenige Kriminalprozesse vor die Richter."

„Ich gestehe es, ich freute mich heute Morgen, als die Exekutionscommission hier herauskam. Ich fühlte in mir Vergnügen darüber, daß so mein Gegner zum Falle gekommen sei, mir unter die Füße geworfen. Ich dachte daran wie zähneknirschend er die Gerechtigkeit in die Ferse beißen werde, welche die Hand ihm aufs Haupt legte. Ich freute mich darüber; das war aber sündhafte Freude, denn Niemand darf über den Ruin der Gefallenen jubeln, und über des Nächsten Verderben freut sich der Gerechte nicht. Das war Sünde, für die ich Buße thun muß."

Digitized by Google

Die einfachste Buße wäre — dachte der Herr Geschworene — dem Exequirten die Summe zurückzustellen.

„Und dafür bemaß ich mir auch eine Strafe," fuhr Scharvölgyi weiter fort, den Nacken frömmelnd zur Seite gebogen. „O, ich pflege mich zu strafen, ertappe ich mich auf irgend einer Sünde. Ich geißle mich durch eintägiges Fasten. Und heute wird es meine Strafe sein, hier am Tische zu sitzen und die ganze Gasterei anzusehen, selber aber nichts zu berühren.

Nun, das wird hübsch sein! murmelte der Geschworene völlig perplex. Der fastet seines Gelöbnisses wegen, wir aber aßen uns bereits in der Nachbarschaft satt, werden also auch das gesammte Mahl blos ansehen, nichts kosten. Nun, Frau Borisch fegt uns gewiß vor die Thüre hinaus!

„Dem Herrn Unterstuhlrichter schwindelt gewiß der Kopf von all' der Amtirungsmühe noch zur Stunde?" So suchte Scharvölgyi den Nagel auf den Kopf zu treffen.

„Wahrhaftig, ja," versicherte der Geschworene.

Der junge Beamte hatte in der That Ruhe nöthiger als Traktirung. Es giebt dergleichen gut gesegnete Geschöpfe, die von ein paar Glas Wein sofort schläfrig werden, und für die es mit wahrhaft chinesischem Raffinement erfundene Tortur ist, gezwungen zu sein, wach zu bleiben.

„Solch ein Amt ist mit vielen Kämpfen verbunden," bekräftigte den eingenommenen Standpunkt Scharvölgyi. „Eifer und Bescheidenheit bringen dabei Viele in's frühe

Digitized by Google

Grab. Diese Welt würdigt so was nicht, aber das Jenseit bringt sicherlich Anerkennung ein."

„Ich würde vorschlagen," sagte der Herr Geschworene, „es wäre für den Herrn Stuhlrichter wohl gut, sich etwas aufs Kanapee zu legen und auszuruhen, bis das Brachium für Purifikation des Klosters gebracht wird; dann könnten wir uns zu Wagen setzen."

„Schlaf ist Himmelsgabe," erwiderte der fromme Mann. „Es würde sündigen, wer ihn seinem Nächsten vorenthält. Belieben sie es sich daher gleich in dieser Stube kommode zu machen."

Sich Komfort zu verschaffen war in der That eine schwere Kunst, auf jener strohdurchflochtenen Bank mit Lehnen, welche der Hausherr als Kanapee titulirte. Es schien, auch dies Möbel war für Aszetiker und Körperquäler zum Instrument fabricirt. Doch immerhin ließ sich der Stuhlrichter darauf nieder, bat um Entschuldigung und entschlief. Und dann träumte ihm, er sähe wieder vor sich den gedeckten Tisch, um den herum eine Elle weit auseinander der Eine Gast neben dem Andern sitzt, und wo ringsumher an den Wänden die Heiligenbilder hängen, doch jetzt alle mit abgewendetem Haupte, als wollten sie nicht hieher blicken. Vorher schon hing vom Plafond herab ein zwölfarmiger schwerer Krystalllüster; doch an dessen Platz baumelte nun der Hausherr.

Ein verflucht toller Traum!

Aber der Hausherr saß dort gegenüber dem Geschworenen, der Eine am einen, der Andere am andern

Digitized by Google

Ende des Tisches, da es Frau Borisch also beliebt hatte, aufzudecken. Und da der für den Unterstuhlrichter bestimmt gewesene Raum nun leer verblieb, so vermochte keiner der beiden Antipoden dem Andern etwas aufzunöthigen.

Schließlich ging die Thüre auf, mit so scharfem Knarren, daß der Herr Geschworene glaubte, es singe Jemand, um Einlaß zu erhalten. — Frau Borisch brachte blos die Suppe.

Der Herr Geschworene war zu dem Opfer entschlossen, daß, um den Credit des legalen Testimoniums aufrecht zu erhalten, — er noch einmal diniren wolle. Er hielt sich für fähig diese Aufgabe durchzukämpfen.

Er täuschte sich.

Der Ungar besitzt eine besondere Eigenschaft, die man an ihm noch nicht besang. Sein Magen nimmt gewisse Gegenstände nicht auf.

Das versteht kein Ausländer; das ist eine Specialität.

Irgend einer unserer politischen Capacitäten hat man es arg nachgetragen, weßhalb sie in ihrer Maidenspeech auf dem Reichstage — den Spinat hineingemischt habe Und das war doch die stärkste Motivirung, welche man unter Fach „super eo“ irgend auf jenem Reichstage vorbringen konnte; daß wir nehmlich bei uns daheim bleiben wollen.

Und als unser großer Dichter Michael Vörösmarty uns Ungarn vorsang:

„Auf weiter Welt giebts nirgend einen Ort für Dich, als hier“

Digitized by Google

fand er es für unnöthig, auch noch die Gründe hinzuzufügen; denn alle Welt weiß bei uns, daß man im Auslande, statt mit Rinder- oder Schweinefett mit — Butter kocht!

Der ungarische Magen aber haßt die Butter. Es ekelt ihn davor, er bekommt das Fieber, wird auf den Tod krank; er läuft davon hört er blos die Erwähnung, und läßt ihn irgend eine verschlagene Hausfrau versteckt Butter verschlucken, so nimmt er das als Attentat gegen sein Leben, und setzt sich nie wieder an den Tisch einer solchen Giftmischerin.

Und zu welch großem Herrn man ihn immer im Auslande macht, er sehnt sich nach heim zurück aus jener butterduftigen Welt; und kann er nicht heim, so magert er ab, siecht dahin und wie die Giraffe in europäischem Klima, vermehrt er seine Raçe nicht im Auslande. Rings an seinen Grenzen, all' die Nachbarn, sie kochen mit Butter, mit Oel, mit — Talg; und darum behält Vörösmarty uns Ungarn gegenüber Recht

„Ob Dir Segen oder Fluch wird, hier doch leb' und sterbe Du!"

Auch der Herr Geschworene war ein Ungar von diesem alten Schlage. Sobald er der Krebssuppe anmerkte, daß sie mit Butter bereitet war, legte er den Löffel neben den Teller hin, und sagte, er könne — Krebse nicht vertragen. Er setzte hinzu, das sei, seitdem er erfahren, Krebse seien nichts als im Wasser lebende Käfer, und seitdem im Auslande sich eine Gesellschaft constituirt hatte, mit dem Programm, Maikäfer in die Kategorie von Deli-

Digitized by Google

cateſſen zu erheben — ſeit der Zeit vermöge er nicht mit gutem Auge derlei retrograd ſtrebende Monſtres anzuſehen.

„Alſo dann tragen Sie die Suppe nur fort, Frau Bortſcha," ſagte ſeufzend der Hausherr. Denn auch er aß ja aus Buße nicht, ſich dadurch beſtrafend.

Frau Bortſcha trug die Schüſſel mit giftigem Gebrumme fort.

Man ſtelle ſich eine Hausfrau vor, deren ganze Ambition und Herrſchaft die Küche iſt, und die gleich die erſte Schüſſel unberührt wieder vom Tiſche wegheben muß.

Mit der zweiten ging es ihr aber ebenſo. Sie beſtand aus Eiern gefüllt mit Sardellen.

Der Herr Geſchworene behauptete auf Ehre, man habe ſeinen Großvater begraben, weil der von Sardellen gekoſtet, und vom bloßen Geruche bekommen in ſeiner Familie alle Frauensleute Krämpfe. Er wäre eher bereit, einen Wallfiſch aufzueſſen, als eine Sardelle.

„Frau Bortſcha, tragen Sie auch das hinaus. Es ſpeiſt Niemand davon."

Jetzt begann Frau Bortſcha bereits ſtiller zu brummen, das ſei denn doch ſchon ſchrecklich, das ſei ſchweiniſche Ekelhaftigkeit, daß man Beſſeres ſicher daheim in Großvaters Haus nicht gegeſſen habe. Dieſe Bemerkung wurde etwas gemäßigt durch das Knarren der Thüre, als ſie ſelbe öffnete. Draußen dann aber ging das Gekeife mit dem Küchengeſinde los, und es gab da genug Tellergeklirr, Kaſſerolenverſchiebung — nach gewohnter Weiſe.

Digitized by Google

Dann erschien irgend was Salatartiges mit gerösteten Semmelscheiben auf dem Rücken.

Davon hatte der Herr Geschworene noch dereinst zur Collegiumszeit solch ein Fieber erhalten, so gefährlich, daß er es für ein lebenbedrohendes Wagestück ansehen müßte, damit nochmals in nähere Berührung zu kommen.

Jetzt begann die Hausfrau bereits mit Scharvölgyi anzubinden.

„Ich sagte es Ihnen ja, nicht wahr, heute keine Fastenspeisen kochen zu lassen! Hab ich's nicht gesagt? Glauben Sie, jeder Mensch ist so inbrünstig, wie Sie, Freitags Fastenspeisen zu essen? Nun, da haben wirs also; mich trifft die Schande, die Schmach."

„Das gehört zur Buße, die ich mir selbst dictirte" erwiderte mit frommer Ergebenheit Herr Scharvölgyi.

„Schlage der Blitz in Ihre Buße; jetzt frißt mich der Aerger auf, erfährt man das da drüben. Sie werden von Tag zu Tag ein größerer Narr!"

„Sprich nur aus, fromme Frau, was Dir auf die Zunge kommt. Der Himmel hat ja eben auch Dich als Pönitenz mir an die Seite gegeben."

Frau Bortscha schlug hinter sich die Thüre zu, und weinte außen aus Gift und Galle.

Was das Gift anbelangt, so schwor sich nun der Herr Geschworene, von nächster Schüssel zu essen, die nun folgt, und sei es pures Gift.

Es war mehr als Das — ein Fisch lag auf der vierten Schüssel.

Digitized by Google

Das nun können wir durch ärztliches Zeugniß beweisen, daß, so oft der Herr Geschworene Fische aß, er sich stets zu Bette legen mußte.

Es mußte ausgesprochen werden, daß, jagte man ihn auch mittelst siedenden Wassers aus dem Hause, so könne er doch nicht in dies Ding beißen.

Jetzt gab Frau Borisch gar keine Antwort mehr. Sie war so weit gebracht, daß sie schwieg. Wie man weiß, ist das beim Zorn der Frauen, das letzte Stadium, sobald sie schweigen, und sich keine Antwort mehr abpressen lassen. Drüber hinaus giebts freilich noch Eines — doch das wollen wir erst abwarten.

Der Herr Geschworene glaubte, er sei schon durch; und er bat die Borischka höchst offenherzig, für ihn und den Herrn Stuhlrichter einen kleinen „Schwarzen" zu bereiten.

Borischka ging wortlos hinaus; Herr Scharvölgyi nahm selber die Kaffeemaschine vor; die vertraute er nie Jemanden an, entflammte den Spiritus, und kochte den Kaffee, bis Borisch zurückkehrte.

Dem Herrn Stuhlrichter träumte eben, als wendete sich der vom Plafond herabbaumelnde Mensch ihm zu und sagte: „Belieben Sie, hier, diese Tasse Kaffee." Und in der That behagte es ihm so wohl, als er vom Kanapee aufschreckend, jenen Herrn nicht statt des Lüsters hängen, sondern ihn dort am Tische sitzen sah, und ihn sagen hörte: „Belieben Sie, hier, diese Tasse Kaffee."

Der Herr Stuhlrichter beeilte sich, seinem Hauswirthe

Digitized by Google

an die Seite zu kommen, und sich den Traum aus dem Kopfe zu schlagen; und auch der Herr Geschworene goß sich ein.

Doch in dem Momente trat Frau Bortscha ein mit einer großen Schüssel ungarischer Käsenudeln, Haluschka genannt, während der Russe, diese gesalzene, wie Makkaroni abgekochte Mehlspeise als „Galuschka" kennt.

Jeder Romanschreiber in der Welt schwärmt für seine Volks-Nationalspeisen. Warum sollen auch wir nicht offen heraus und ohne Hypokrisie es sagen, stoßen wir auch arg mit dem Programme unseres Gegners zusammen, daß es bei uns eine Frage giebt, mit der jeder seinem Vaterlande, und dessen historischen Traditionen getreuer Ungar übereinstimmt, sei er nun historisch-konservativ, oder demokratisch-centralistisch, und diese Frage ist, daß die conditio sine qua non der Haluschka — Speckgrieben sind; dagegen ist es Verstoß gegen unsere tradionellen Gewohnheiten, und das gemeinsame Nationalgefühl, das Experiment zu wagen, Haluschka oder Galuschka durch Butter zu schänden!

Und es ließ sich nicht leugnen, daß gegebenen Falles jetzt — wohl der Fasten wegen — diese Grundbedingniß schnöde umgangen war.

Frau Bortscha mit dem Sturmzeichen des allerletzten Stadiums weiblichen Zornes in den Mienen, sie nahte sich dem Herrn Geschworenen und — lächelte und war freundlich.

Das ist der entsetzlichste Anblick, wenn eine Dame

Digitized by Google

eine Schüssel Haluschka in Händen, lächelt und freundlich thut, während der Gegner sehr gut weiß, daß ihn nur ein Haar von jener Katastrophe trennt, die eintritt, fliegt ihm sofort die ganze Schüssel an den Kopf, mit der Einladung:

„Belieben Sie, ich bitte unterthänigst!"

Dem Herrn Geschworenen rann der kalte Schweiß über den Rücken.

Die Dame sagte: „Aber davon werden Sie doch nehmen? — Haluschka!!"

„Ich sehe, meine Seele, daß es Haluschka sind," stotterte der Herr Geschworene, nur ausschauend, nach welcher Richtung hin die Welt etwas weiter zu sein schien; „doch in meiner Familie pflegte Niemand Haluschka mit Käse zu essen — nach den schwarzen Kaffee!"

Die Katastrophe trat noch immer nicht ein. Der Herr Geschworene schloß bereits die Augen, das Unvermeidliche erwartend. Doch das Gewitter, zum verwundern, zog über sein Haupt hinweg.

Es gab noch einen Gegenstand, der den Blitz an sich zog.

Der Stuhlrichter hatte sich wieder an den Tisch gesetzt, und wollte eben erst den Zucker in den Schwarzen werfen; der konnte also noch nicht jene Ausrede anwenden.

„Belieben Sie, ich bitte unterthänigst . . .—"

Dem Stuhlrichter standen bei diesem schrecklichen Anblick die Haare zu Berge. Er sah, daß der erbarmungslose

Digitized by Google

Drache der Apokalypse ihn nun sofort selber auffassen werde, ißt er sich nicht, seines Genossen Sünde wegen, jetzt zu todt an der überkäseten Mehlspeise. Das war aber völlig unmöglich. Genüber dem Schaffote oder dem Scheiterhaufen hätte er keinen Bissen hinabzubringen vermocht.

„Vergebung, tausendfach Vergebung, geehrte Frau!“ stotterte er, mit dem Stuhle abrückend von dem Schreckensgegenstand; „aber ich fühle mich so sehr unwohl, daß es mir unmöglich ist, irgend etwas zu essen.“

Jetzt brach der Sturm los.

Frau Bortscha setzte die Schüssel mit Haluschka knapp auf den Tischrand nieder, spreizte die Arme in die Hüften, und platzte mit folgendem Ausbruche los:

„Keinen Appetit, Sakerlot! Sie vermögen, Sie Beide, nicht bei uns zu diniren, nicht weil wir heute blos Fastenspeisen haben, sondern weil sie bereits in der Nachbarschaft gemästet wurden — durch das Zigeunermädel!“

Bei diesen Worten staute sich der heiße Kaffee beiden Gästen in der Kehle. Dem Herrn Geschworenen des argen Lachens wegen, dem Herrn Stuhlrichter des noch ärgeren Entsetzens wegen.

Diese Frau da hatte fürchterliche Rache genommen!

Der biedere Stuhlrichter fühlte sich derart, als sei er in der Schule geprügelt worden, und habe die Furcht, man werde das auch daheim erfahren.

Digitized by Google

Zu seinem Glücke kam der Pandurenkorporal mit der Meldung, die Abkratzung der gottlosen Bilder sei vollbracht und der Wagen harre. Doch auch der Pandur hatte unmittelbar vorher schon sein Theil bekommen, als er in der Küche nach den Herren frug und Frau Bortscha ihn hart anfuhr, ihm rathend, er möge zur tiefsten Hölle hinabfahren, und ihm zuschrie:

„Ihr riecht ja auch so nach Wein! Euch hat sie auch völlig niedergetrunken da drüben — jenes Zigeunermädel!

Jenes Zigeunermädel.

Nie noch bestieg der Herr Stuhlrichter so frohen Herzens den Wagen, als jetzt, um Befreiung zu finden aus diesem Hause, aus dieser ganzen verfluchten Kolonie.

Erst spät, als sie schon lange im Staube der Landstraße eingehüllt waren, frug er seinen Collegen:

„Also Herr Altbruder, jene gnädige Frau war denn wirklich ein Zigeunermädel?“

„Das war, das ist sie wahrhaftig, Herr Jungbruder.“

„Und warum haben Sie mir das nicht gesagt, Herr Altbruder?“

„Weil Sie mich nicht darnach frugen, Herr Jungbruder.“

„Darum wälzten Sie Sich auf den Rücken, Herr Altbruder?“

Digitized by Google

„Darum natürlich, Herr Jungbruder!“

Der Herr Unterstuhlrichter seufzte gewaltig.

„Dann sagen Sie es aber wenigstens meiner Gattin nicht, mein Herr Altbruder, daß mich das Zigeunermädel küßte.“

Digitized by Google

V.

Das Lager des Wildthiers.

Zu jener Zeit gehörte die Idee der Theißregulirung in Ungarn noch nicht mal zu den frommen Wünschen. Jene Ebene, auf der man um Lankadomb herum jetzt nur burgundische Rüben baut und aus der Erde holt mittelst vierflügeliger Zugmaschine, war damals noch von unüberseh-baren Morast bedeckt, der eben erst am Saum von Topandys Garten endete, von dem ihn ein breiter Wassergraben schied. Dieser selbe Wassergraben zog sich auch schmal und mäandrisch hinein in die Röhrichtwildniß, und bildete in trockenen Sommern eine Art Wasserdamm, durch den das Naß des Morastes abrann nach der Theiß. Dagegen bei Regen und Ueberschwemmung floß das Theißwasser, höchst natürlich, dieselbe Bachmulde aufwärts.

Der ganze Morast als Ein Terrain, zusammen mit den nachbarlichen Obstgärten, umspann zehn bis zwölf Quadratmeilen, war also größer als manches deutsche Fürstenthum. Hier pflegte man nach starken Frosten Rohr zu schlagen. Bei großen Treibjagden scheute man

Digitized by Google

hier zahlreiche Füchse und Wölfe auf, und die Jagdfreunde der ganzen Umgegend konnten tagelang am Sumpfrande der Bläßenten harren, und beliebte es, auf einem flachen Kahne, dem sogenannten „Seelentränker" den Sumpf kreuz und quer durchschiffen; und sie hatten es im freien Belieben, die unerhört vielen Wasservögel auszurotten. Niemand sprach in die Sache hinein.

Irgend einer der Ahnen Topandy's hatte auch gestattet im Moraste Torf zu stechen; aber der jetzige Herr verbot diese Art von National-Oekonomie, da sie den Ort völlig verunstaltete. So füllten sich denn die Löcher des alten Torfstiches mit Schlamm, so daß sich ihnen weder Mensch noch Thier ohne offenbare Lebensgefahr nahen konnte.

Und doch vermochte man schon aus der Vorhalle des Castells mit guten Augen jenen ungeheuren Heuschober wahrnehmen, den man vor zehn oder zwölf Jahren dort mitten im Moraste zusammen getragen hatte. Denn damals gab es einen trockenen Sommer, man mähte den Hügel des Sumpfes ab. Darauf kam aber ein milder Winter, und man vermochte weder mit Karren, noch Schlitten an den Haufen zu gelangen. Das Heu verdarb dorten, seither ist es gewiß verbrannt, es war nicht mehr der Mühe werth, sich um selbes zu bekümmern. Man ließ es dort, es war auch schon längst braun geworden und den Gipfel überzog das Moos und Gras.

Topandy bemerkte schon wiederholt gegen seine

Digitized by Google

Jagdgenossen, diesen fern abliegenden Heuschober wahrgenommen zu haben.

„Seht doch, in diesem Schober muß irgend Jemand hausen. Oft erblicke ich des Abends wie daraus Rauch emporsteigt. Und das kann dort ein guter Platz sein. Der Regen schlägt nicht hinein. Der Winter hält den Schober warm, des Sommers kühl. Ich selbst würde darin wohnen können.

Seine Genossen beschlossen öfter, dahin jagen zu gehen; doch jedesmal geschah es ihnen, daß die Umgebung des Schobers derart verschlammt war, demnach man mit Kähnen nicht nahen konnte; sich aber dem Moore anzuvertrauen, hieß auf solch lebensgefährliche Stellen zu gerathen, daß den Versucher seine Kameraden nur mittelst Stricke aus dem klebrigen Koth herausziehen konnten.

Schließlich kam man darin überein, daß hier in der Sehweite des Castells ein Mensch als geborenes Wildthier mitten unter Füchsen nnd Bibern sein normales Lager aufgeschlagen haben dürfte, aber den zu stören es schade wäre, da auch er Niemandem was thut.

Der verdächtige Schober ward daher auch von den unternehmendsten Jägern nicht bei hellem Sonnenschein aufgesucht; wer hätte es also gewagt, demselben um Mitternacht zu nahen?

Wenn das Mondlicht, inmitten des regenanzeigenden Hofes, seinen silbernen Nebelglanz auf die Moraftgegend niedergoß, so würde das Antlitz der Landschaft noch ab-

Digitized by Google

schreckender, sobald des Sumpfes Ausdünstungen als träger Brodem auf das Flachland niederdrückte, und dann die Ureinwohner des Moores, denen der Tag Schlafenszeit ist, um Mitternacht erwachten und die Millionen von Unken und Fröschen zu quacken anfingen, verkündend, daß hier der Koth und die verpestete Luft die Herrschaft führen. Dazwischen antwortet heulend eine Rohrdrommel der andern, indeß pfeifend der Hirschbock seine Genossen ruft. Und wenn dann plötzlich eine Wolke mit gespenstischem Antlitz sich vor den Mond hinzieht und ihm etwas zuflüstert, über das die Natur erschauert während der Wind knisternd durch das Röhricht streift, und innerhalb einer Sekunde Alles schweigt und Todtenstille eintritt, die noch erschreckender ist, als alle Schreckenstöne der Nacht zusammen. Wessen Schritte klingen nunmehr im Schlamm des Morastes?

Ein Reiter dringt allein im Mondlichte noch vorwärts.

Das Pferd watete bis an's Sprungbein im Sumpfe, welcher keinerlei Weg aufwies; die Tapfen, die es zurückließ, wurden sogleich mit Schlamm gefüllt, und was noch vornzu als Weg erschien, war nichts als ein entzweigebogener Rohrstengel, ein Zeichen des früheren Durchbruchs.

Das kluge Roß achtete behutsam auf diese Zeichen, hin und wieder roch es mit weit geöffneten Nüstern, damit hervorquellende Löcher es nicht irre leiten mögen. Dann gelangt es an Stellen, wo das Rohr aufhörte und

Digitized by Google

Torfpflanzen den Weg verbauten, indem in einander verwirrte Schlingpflanzen den Pfad vor dem Zurückkehrenden verstrickten, welchen er zur Zeit des Neumondes bei seiner Entfernung hinter sich gelassen hatte. An solchen Stellen halfen die scharfen Augen des Rosses aus. Es weiß geschickt die Orte zu wählen, auf denen der Boden noch fest ist; und hin und wieder setzt es von einem Torfstümpel auf den andern. Die Stelle, die es erreichte, ist mit grünem Grase überwachsen, und dazwischen giebt es auch gelbe Blumen; jedoch das kluge Thier weiß es, fühlt es, erfuhr es vielleicht, daß dort ein trügerischer Abgrund gähnt, es sind dieß die Stellen des Torfstiches, welche der Schlamm zudeckt und das Wassermoos mit grünem Rasen überzieht, indeß den Darauftretenden das Seegras verschlingt. Darnach trollet das Roß immer weiter, wiehernd, und den gefährlichen Gruben ausweichend.

Und der Reiter?

Der schläft.

Er schläft auf dem Rücken des Roßes, auch dann, als dieses mit ihm eine gefährliche Stelle durchwatet, wo rechts das Grab und links das Grab gähnt, wo unter ihm die Hölle, und rings um ihn herum die Mitternacht sich ausbreitet. Der Reiter schläft, sein Kopf und seine Schultern wanken nach vorn und nach rückwärts, er taumelt, schwankt. Hin und wieder streckt er den Kopf empor, wie es Reisende im Wagen zu thun pflegen, stoßt der Karren zu sehr und dann schlummert er wieder weiter. Während dem jedoch sitzt er im Sattel, als wäre

Digitized by Google

er an's Roß angewachsen. Er schläft nur mit dem Kopfe, Hand und Fuß hat er wach; beide Beine sitzen im Steigbügel; die eine Hand hält den Zügel, die andere eine gespannte doppelläufige Büchse.

Beim Mondenlichte erscheint sein dunkles Antlitz noch dunkler. Sein langes, schneckengrauses Haar quillt wirr unter dem tief in's Auge gedrückten Hute empor und dieß Haar, so wie sein schwarzer Backen- uud Schnurbart, endlich seine starke Adlernase, verrathen ihn als Zigeuner. Seine Kleidung besteht aus zerschlissenem blauen Dolmany mit übereinander laufenden Schnüren, welche ordnungslos kreuz und quer zugeknöpft sind. Darüber trägt er noch ein Stück eines zerrissenen Pelzes aus Lammfell, dessen fehlende Theile „irgendwo" hängen geblieben sind.

Der Reiter schläft behaglich. Sicher kommt er von solchen Orten her und ist auf so eiliger Reise, wo er es weder an der Zeit, noch für rathsam hält, sich auszuschlafen. Jetzt jedoch, wo er sich „Daheim" fühlt, wohin ihm Niemand nachfolgen kann, neigt er in voller Sicherheit das Haupt auf seines Rosses Nacken.

Und das Pferd scheint gleichfalls zu wissen, daß sein Herr jetzt schläft; denn nicht ein einziges Mal schüttelt es sich, um die zahlreichen beißenden und saugenden Insekten von sich abzurütteln, die sein Fell bedecken. Denn es würde dadurch sein Herr erwecken und das ist jetzt nicht passend.

Als nun das Pferd sich durch zwergiges, sumpfiges Weidicht brach, kamen ihm im Dnukel der Weidenau

Digitized by Google

kleine tanzende Flämmchen entgegen, in ganzen Gruppen, die von Grashalm auf Grashalm, von Baum auf Baum hüpfend, sich in den Lüften schaukelten, als wären sie die Flammen unsichtbarer Lämpchen, die gewaltig umhersprangen, in einander schmolzen und sich wieder schieden und einzeln tanzten. Diese Flämmchen warfen keinerlei Schein in das Dunkel, es waren nur Gespenster von Flammen. Irrlichter, von morschender Körper Dampf.

Das Roß stutzt doch bei dem Erblicken dieser umherschweifenden Nachtstrahlen. Und es dürfte ihnen doch schon oft genug begegnet sein, wenn es hier durchzog; es mußte ihre Gewohnheit kennen, wie sie lebenden Geschöpfen auflauern, wie sie ihnen nachlaufen, eilen diese vorwärts, wie sie sie umhüpfen, wie sie beständig neben ihnen umherschweifen, wie sie ihnen über die Köpfe wegspringen und wie sie sich bemühen, sie vom bekannten Wege abirren zu machen.

Auch jetzt umgaukeln sie das Roß und den Kopf des Reiters, als wären sie glühende Nachtschmetterlinge. Eines der Flämmchen ließ sich auch auf den Hut des Reiters nieder und schwankt mit diesem, je nachdem er den Kopf bewegt.

Das Roß schnaubt wiehernd auf die Irrlichter los, worauf diese vor ihm aus einander flattern. Aber auf das Wiehern erwacht auch der Reiter. Er blickte sich um in dem Kreise der leuchtenden Gespenster, von denen ihm eines sich an seinem Hutrand schaukelte, als er darnach griff, dann aufflammte und ihm auf die Hand flog.

Digitized by Google

Der Reiter spornt sein Pferd, um rascher aus dem Banne der neckenden Kobolde zu gelangen. Diese fliegen ihm in hellen Haufen nach.

Bei einer Wendung zerreißt das Heer der friedhöflichen Schrecklichter in zwei Fahnen; der größere Theil derselben entwich in der Luftströmung; jedoch einige vorsichtige Wächteraugen verblieben unabweisbar dem Reiter zur Seite und umflogen ihn bald von vorne, bald von rückwärts.

Der Reiter zog den Zügel an, und tonlos dahinschreitend begann er leise die ihn umhuschenden Irrlichter zu zählen.

„Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben. — Auch das siebente ist bereits hier? — Und es kam doch erst gestern zu den Uebrigen."

Aus dem Weidicht hinausgelangend traf er auf kalten Wind, der über die Fläche dahinsauste. Vor dem entflieht jedes Irrlicht zurück in das Dunkel und tanzt dort seinen Gespensterreigen weiter. Wer weiß, welches Vergnügen ihnen das macht?

Der Reiter schlief weiter fort.

Der geheimnißvolle Schober war bereits so nahe, daß man direkt auf ihn losgehen konnte. Das Roß that das aber nicht, sondern wich im Halbkreise dem Terrain aus, bis es plötzlich an einen runden Teich gelangte, der es von dem Schober trennte. Hier am Teichufer blieb es stehen und begann den Kopf aufzuwerfen, damit der Reiter allmälig erwache.

Digitized by Google

Dieser blickte empor. Dann stieg er aus dem Bügel, nahm dem Pferde den Sattel ab und den Zügel und gab ihm mit der flachen Hand einen Schlag auf den Rücken.

Daraufhin watete das Roß in den Teich, der ihm sofort bis an den Hals ging, und es schwamm bis an das andere Ufer.

Warum ging es aber nicht den trockenen Weg hinan? Warum gerade durch das Wasser hindurch?

Der Reiter indessen setzte sich unter den Ginster, stützte die Büchse auf's Kniee, sah nach, ob die Kapsel auf den Zündlöchern saßen, ob nicht das Schießpulver aus den Läufen gerieselt sei und zog sich geräuschlos zurück, dem sich entfernendem Roße nachblickend.

Das Roß war nämlich vorausgeschickt — als Spion.

Als es das jenseitige Ufer erreichte, zog es den Schweif ein, sträubte die Mähne und spitzte die Ohren. Seine Augen funkelten, seine Nüstern erweiterten sich. Langsam, vorsichtig schritt es weiter vor, um kein Geräusch zu machen. Es bog den Hals bis an den Boden, wie der spürende Jagdhund und es blieb hin und wieder stehen um zu horchen.

An der Südseite des Schobers, welche dem Dorfe abgekehrt lag, befand sich die in den Schober gegrabene Mulde, deren Eingang eine Thüre, geflochten aus Weidenruthen, verschloß. Und diese war wieder mit Schlangengras derart überklebt, daß sie übereinstimmte mit der

Digitized by Google

Farbe des Schobers; demnach, auch wer das Ganze in der Nähe sah, nichts vermuthen sollte.

Als das Roß an die Thür herankam, blickt es aufmerksam an dieselbe hin, und warf sich die Mähne über die Stirne, wie wenn ein Zorniger die Stirne faltet. Es fletschte die Zähne, als bereitete es sich vor zum Beißen. Am unteren Theile der Weidenruthenthüre zeigte sich eine Oeffnung; durch diese war eingebrochen worden.

Das Pferd wußte auch bereits sofort, wer der Einbrecher war. Es spürte ihn am Geruche. Eine Wölfin hatte sich dort niedergelassen, während des Besitzers Abwesenheit und hatte auch dort geworfen. Jetzt säugte sie gewiß ihre Brut; denn sonst hätte sie des Pferdes Annäherung wahrgenommen. Aus dem Schober ließ sich das Knaufen der Wolfsjungen vernehmen.

Das Roß ergriff mit seinen Zähnen die Weidenthüre und riß sie schnell von der Stelle.

Und dann staute der Hengst zurück, alle vier Beine nach vorne ausstreckend, das Haupt hoch erhebend und die Mähne rechts und links herumflatternd lassend, als wehte es der Wind empor.

Aus der Höhle des Schobers aber brach der Feind heraus, der hagere, ausgehungerte Schlammbeißerfänger, die Wölfin. Zuerst glotzte sie staunend die Augen weit auf, die im grünen Glanz funkelten, nach dem Störer des Schlafes; und wie bei sich zu berathschlagen, ob das etwa die Fortsetzung ihrer süßen Träume sei, der fertige Braten, der ihr entgegenläuft, ihr, der in Noth gerathenen

Digitized by Google

Mutter von sieben Jungen, von denen noch zwei bis drei an ihren herabbaumelnden Säugewarzen hingen und von der Mutter mitgeschleppt wurden. Der alte Isegrimm gähnte nur gewaltig und solch einen Ton würde man bei Menschen Gelächter nennen, durch welches sich Schadenfreude verräth. Sodann schlug sie sich mit dem schlottigen Schwanz die mageren Weichen.

Der Hengst sah, daß der Gegner sich mit dem Angriff nicht beeilte. Daraufhin begann er selbst die Offensive, näherte sich, den Kopf zur Erde geneigt, und schritt derart langsam vor, den Gegner beriechend, und ihn tollkühnen Auges messend. Als dann Isegrimm eben daran war, dem Rosse an den Hals zu springen, wendete sich dieses unversehens, und schlug mit den Hinterhufen der Wölfin derart die Kinnbacken ein, daß drei Hauer in's Fleisch fuhren.

Nun stürzte sich das wüthend gewordene Wildthier mit röchelndem Gebrülle auf das Pferd los; doch dies schlug beim zweiten Anprall derart mit beiden Hinterhufen so gewaltig aus, daß die Wölfin in die Luft flog und in ihr sich überschlug. Das steigerte noch rasender ihre Wuth. Die Zähne fletschend, den Rachen von Blutschaum triefend, warf sie sich zum dritten Male auf das Roß, bekam aber diesmal solch einen Tritt in die Weichen, daß der scharfe Huf in ihrem Felle eine lange Wunde ließ. Jedoch all Das war noch immer nicht genug. Das Roß, bevor die Wölfin sich aufraffen konnte,

Digitized by Google

versetzte ihr noch einen Tritt, der ihr die Vorderbeine zerschmetterte.

Nun erst gab die Wölfin den offenen Krieg auf.

Geschändet, mit zerbrochenen Zähnen und Beinen zog sie vom Schlachtfelde ab, und erschien bald darnach auf dem Gipfel des Schobers. Der Feigling! Sie zog sich vor dem Siegreichen dahin zurück, wohin er nicht folgen konnte.

Das Roß umzingelte wiehernd den Schober; es wollte den Gegner herablocken. Doch der blieb am Gipfel des Schobers sitzen, sich die gebrochenen Beine, die zerrissene Weiche und die Stücken der Hauer beleckend.

Plötzlich blieb das stolzeste der Thiere, der Hengst stehen, mit stolzerem Blicke, als ihn ein Mensch vermöchte. Als wollte er sagen: „Kommst Du nicht?"

Und darauf raffte er mit den Zähnen rasch Einen der Wolfsbrut auf, welcher, blind noch, aus der Hölle hervorkrochen, nach der Mutter winselnd. Das Junge schüttelte er erbarmungslos in der Luft und schmieß es derart gegen den Boden, daß es sofort verendete.

Die Wolfsmutter heulte in schmerzlicher Wuth vom Gipfel des Schobers herab. Der Hengst raffte neuerdings einen der Würflinge auf, und schleuderte ihn in die Lüfte.

Und als er den dritten im Genicke erfaßte, sprang Frau Isegrimm in aller Wuth der Erbitterung herab vom Schober, und machte mit letzter Kraft solch einen Sprung, daß sie mit den Krallen den Hals des Rosses streifte,

Digitized by Google

doch das zerschmetterte Bein konnte nicht mehr fassen, sie glitt daher zu Boden, wo der siegreiche Gegner sie zertrat, zuerst die Alte, dann ihre Brut.

Dann stolz aufwiehernd, umkreiste der Hengst, nochmals sich bäumend und kourbettirend, den Schober, und darnach schwamm er hübsch ruhig nach dorthin zurück, wo er seinen Herrn verlassen hatte.

„Nun Farao! giebt's kein Uebel?" frug der Reiter, des Rosses Haupt küssend, was dieses zu erwidern schien.

Der Hengst beantwortete dies durch vertrauliches Gewieher, und rieb sich das Haupt an der Brust des Herrn.

Der Reiter band hierauf den Sattel und die Bügel in ein Bündel zusammen, setzte sich seinem Rosse auf den Rücken, auf's nackte Fell, ohne Zaum, und das Pferd trottete mit ihm heiter hinüber nach dem von ihm vorher schon beschrittenen Orte, wo es an dem Schober stehen blieb, und sein Herr von ihm herabsprang. Das Roß warf sich nun auf den Rücken hin und wälzte sich im Grase, wiehernd, schnaubend, dann sprang es auf, schüttelte das Fell und machte sich behaglich daran, das fette geile Gras abzuweiden.

Den Zigeuner überraschten nicht mal die blutigen Zeugen vorangegangenen Kampfes. Er durfte bereits oft genug von den Tapfen seines weidenden Rosses zertretene Wölfe gefunden haben.

„Das Thier wird wahrlich zu einem Pelz gut sein. Ohnehin ist mein alter schon zerrissen."

Digitized by Google

So monologisirte er. Da fiel ihm aber noch was bei.

„Das war eine Wölfin. Also muß auch der Wolf hier irgendwo herum sein — an sicherem Orte."

Der Schober lag im Kreise umgeben von Wolfsgruben in doppelter Reihe, und zwar derart, daß die zwischen den beiden ersten sich ergebende Lücke gedeckt war durch die inneren Wolfsgruben. Wer also unversehens durch die beiden vorderen durchkam, fiel in die dritte. Die ganze schlaue Fortification war zugedeckt mit Ginster und Röhricht, die mit der Zeit Moos überwuchs, so daß auch der Mensch sich hier leicht betrügen konnte.

Und deßhalb schlug sich das Roß nicht direkt bis zum Schober durch, denn dieser glich einer befestigten Fortification und der Teich davor war der einzige Zugang das Thor der Festung.

Auch die Wölfin war sichtlich durch das Wasser herübergekommen. Ihr Wolf erwies sich aber nicht als so klug, und der verfing sich in einer der Gruben.

Der Zigeuner ward es sofort gewahr, daß eine der Gruben eingebrochen war. Und als er in ihre Tiefe hinabblickte, machten ihm zwei funkelnde Augen zu wissen, daß der, den er suchte, da sei.

„Nun hier bist Du an gutem Orte, Kamerad; Morgen früh komme ich sicher um Dich zu holen, und erbitte mir Dein Fell. Giebst Du's, so giebst Du's; giebst Du's nicht, so nehm ich's. Das ist die Ordnung in der Welt

Digitized by Google

Ich hab's nicht, Du hast es; ich brauch's, Du nicht. Einer von uns muß daher wegen des Andern verecken: sei Du es."

Dann nahm er sich noch Zeit, der Wölfin frisch das Fell abzuziehen, denn kühlt es aus, so geht's schwerer. Die abgezogene Haut spreitete er aus, und hing sie hinaus in den Mondschein, das Aas schleppte er hinter den Schober und vergrub es dort. Dann schlug er Feuer, scheiterte Röhrichtwurzeln zusammen, sie anzündend, nahm aus felligem Schnapsacke sein Wochenbrot hervor, sammt ranzigem Speck, und soupirte.

Als das flackernde Feuer hin und wieder den Schein ihm in's Gesicht warf, zeigte sich dies um nichts sanfter, als das jenes Wildthieres, das er vorher seiner Hülle usurpirt hatte.

Es war das Antlitz eines klugen, muthigen, schlauen und entschlossenen — Thieres.

„Entweder Du frißt mich, oder ich esse Dich!" Das war das Losungswort. „Du hast es, ich hab's nicht, ich brauch's, Du nicht; giebst Du's, so giebst Du's, giebst Du's nicht, so nehm ich's."

Bei jedem Bissen, den er mit glänzend weißen Zähnen in das Brod und den Speck machte, zeigte sich dieses an seinem Antlitze, sagten dies seine zusammenschlagenden Zähne, seine verschlingenden Augen.

Dies Brot und dieser Speck, sie kamen sicherlich auf was zu stehen, — wenn auch schwerlich auf Geld.

Auf Geld? Wie sollte der Zigeuner für Geld auf

Digitized by Google

dem Markte kaufen? Zöge Der einen glänzenden Thaler aus dem Beutel, so früge man ihn sofort, wo er ihn her habe? Und zeigte er eine vor von jenen rothäugigen Banknoten, man finge ihn, man bände ihn sofort. Wen hat der wohl umgebracht?

Und er hat doch Thaler und Banknoten genug.

Er holt sie mit voller Hand hervor aus seinem Ledertornister, und breitet sie aus vor sich im Grase.

Funkelnde Silber- und Goldstücke glitzern um ihn herum im Feuerglanze. Er sieht sie sich an, die sonderbaren Zeichen auf des Kaisers Banknoten, und er härmt sich so sehr ab, daß er von keiner weiß, was sie werth sein kann?

Dann fegt er sie mit den Fäusten wider alle auf einen Haufen zusammen, vermischt mit Schneckengehäusen und Rohrstängeln.

Hierauf geht er hinein in die Höhle des Schobers, und zieht aus dem Innern des Heues einen verrußten Kupfertopf heraus. Der ist schon halb voll mit verschimmelten, grünrostigen Geldsorten — dazu mißt er nun auch das Uebrige mit beiden Handflächen. Dann hebt er den Kübel empor, versuchend, um wieviel der unnmehr schwerer sei.

Ist er zufrieden mit seiner Arbeit?

Den Schatz versteckt er wieder auf's Neue in die Tiefe des Schobers. Er selbst weiß nicht, wie viel das sein kann.

Und dann greift er wieder zu dem wochenalten Brode und zum ranzigen Speck, und vertilgt sie bis zur

Digitized by Google

letzten Krume. Vielleicht hat er hier schon ein fertig Mahl für morgen bereit? Oder ist er gewohnt nur alle drei Tage sich zu sättigen?

Darnach aber streckt er sich im Grase aus, und ruft Farao zu sich heran.

„Komm her, weide um meinen Kopf herum, laß mich hören, wie Du das Gras zerkaueſt.“

Und dabei schläft er leise ein, gleich Einem, dessen Bett das weichste, dessen Gewissen das ruhigste ist.

Digitized by Google

Aus Deschö's Tagebuch.

IV.

Frühreife Früchte.

Anfangs lud man mich alle Sonntage zu meinem gnädigen Herrn Onkel ein; später besuchte ich sein Haus uneingeladen. Sobald ich nur aus der Schule frei wurde, eilte ich dahin.

Ich redete mir ein, ich besuchte meinen Bruder.

Auch darin fand ich Entschuldigung, wie es nöthig sei, Fortschritte in der Kunst zu machen, und es sei jedenfalls zweckentsprechende Zeiteintheilung und sehr gute Propyläen zum Eingange in die Kunst, wenn ich des Nachmittags von 5—8 Uhr Melanie's Klavierspiel, Walzer und Quadrillen durch meine Violine begleitete, indeß der übrige Theil der Gesellschaft hierzu tanzte.

Denn bei den Balnokhazy's gab's fast täglich Gesellschaft. Eine Gesellschaft sehr wechselnder Physiognomien; kaum konnte ich in Erinnerung behalten, wer und was die Anwesenden waren? Junge Leute voll guter Laune, und Damen, die es liebten, sich zu amüsiren; dort gab's täglich Tanz.

Digitized by Google

Manchmal ward mir auch das Glück zu Theil, daß Jemand Melanie am Klavier ablöste, und dann konnte auch sie tanzen — mit mir.

Ich sah nie schöner tanzen, als sie es that. Sie schwebte nur so über den Boden dahin, und sie vermochte so reizend zu walzen, wie ich es nicht vorher und nicht nachher gesehen. Und das war auch mein Lieblingstanz. Dabei war ich ausschließlich ihr zur Seite, und es war unmöglich, anderswohin zu blicken, als uns gegenseitig in die Augen. Nicht so sehr liebte ich die französische Quadrille; bei der hat man unausgesetzt Andern und Andern die Hand zu reichen, wechselt die Tänzerin. Was aber interessirten mich die andern Fräuleins?

Ich dachte, Cousine freue sich gleichfalls darüber, worüber ich mich freute.

Gabs aber, an gar seltenen Tagen, doch mal keine Gesellschaft bei dem k. Rath, so mußte doch immerhin getanzt werden.

Zwei Tänzer und zwei Tänzerinnen stellte immerhin das Haus selbst. Die schöne Frau Hofrath und Fräulein Mathilde, die Erzieherin; sodann mein Bruder Lorand, und der Pepi Djali.

Dieser Josef von Djali, im Diminutiv „Pepi" genannt, war der Sohn eines k. Hofagenten in Wien, dessen Vater bester Freund des Balnokhazy war. Seine Mutter hatte einmal dem Ballet an der Wiener Oper angehört — was ich übrigens erst später erfuhr.

Dieser Pepi war ein sehr schöner Junge „en minia-

Digitized by Google

ture.“ Er ging mit meinem Bruder in dieselbe Klasse, war also Rechtshörer im ersten Jahre, aber in nichts körperlich größer als ich. Jede seiner Mienen zeigte sich ebenso fein als kinderhaft; er hatte ein Mündchen, gleich einem kleinen Mädchen — nie im Leben hörte ich mehr ungerathene Verläumdungen, als später aus diesem schönen Mündchen.

Und wie sehr beneidete ich dieses kleinen Menschleins geschickten Gesellschaftston, seine gewagten Witze, seine freien Bewegungen, sein Daheimsein und sein Sicherheitsgefühl, mit dem er sich um die Damen herum drehen konnte. Ich war pur Ecke in Allem, er stets Schlangenlinie. Wozu er immer griff, das war geschickt gemacht; wo immer er stand, er zeigte plastische Schönheit.

Ich fühlte es tief, so müsse der Mensch im Leben sein, um glücklich zu sein.

Nur das gefiel mir an ihm nicht, daß er auch Melanien Complimente machte. Das hätte er bleiben lassen können.

Er konnte wahrnehmen, wie ich mit ihr stand.

Er hatte die Gewohnheit bei der Quadrille, sobald die Solotänzer zu den stehen gelassenen Damen zurückkehren, mir vorzugehen, und die Kreiswendung mit Melanie auszuführen. Er hielt das für einen sehr guten Witz, den ich ihm ein paar Mal nachsah. Doch, als er es wieder einmal machen wollte, erfaßte ich ihn am Arme und schob ihn von dort weg. Ich war erst Syntaxist, er bereits Rechtshörer in den ersten Jahren; trotzdem aber schob ich ihn ab.

Digitized by Google

Mit dieser Heldenthat war nicht blos ich, war auch Cousine Melanie sehr zufrieden. An jenen Abend tanzten wir bis 9 Uhr; ich stets mit Melanie, Lorand mit ihrer Mutter.

Als die Gesellschaft sich auflöste, gingen wir noch zusammen hinab in Lorands Stube, Pepi mit uns.

Ich dachte, er werde nun hier Rauferei mit mir beginnen. Ich rause mich! Er that das aber nicht, er lachte mich blos aus.

„Stell Dir vor," sprach er, sich der Länge nach auf Lorands Bett werfend, „dieser Junge da ist auf mich eifersüchtig!"

Auch mein Bruder lachte.

Es war in der That zum lachen. Ein Kind, eifersüchtig eines andren Kindes wegen. Ich aber war nicht blos eifersüchtig, sondern zugleich auch ritterlich. Ich denke, ich hatte das bereits in irgend einem Romane gelesen, daß es Sitte sei, auf ähnliche Verhöhnungen zu antworten.

„Mein Herr, ich verbiete Ihnen, den Namen jener Dame ironisch in den Mund zu nehmen!"

Darüber lachte man dann noch weitaus mehr.

„Bei Gott, dieser Deschö ist ein lieber Junge" sagte Pepi. „Du wirst sehen, Lorand, Du dürftest noch viel Malheur mit ihm erleben. Lernt der erst das Rauchen, so wird ein ganzer Othello aus ihm."

Diese Anspielung traf in's Lebendige. Ich genoß noch nicht jenes edle Ambrosia, durch welches der Mensch erst

Digitized by Google

völlig zum Menschen wird. Gar Viele wissen, daß das Pfeifenrohr die Linie ist, welche die Kinderzeit von der Männerzeit scheidet. Wer das bereits zwischen den Hauern hält, der erst ist Mann. Und deßhalb hatten mich schon Viele verhöhnt.

Ich mußte mich purifiziren.

Auf dem Tische meines Bruders stand die Büchse, voll türkischen Tabaks. Statt aller Antwort ging ich auf sie zu, füllte mir den Tschibuck, brannte ihn an, und begann zu rauchen.

„Nun, nun, Kind! das wird zu stark sein!" persiflirte Pepi. „Nimm's ihm weg, Lorand, sieh, wie blaß er wird. Gleich ergreift ihn Schwindel."

Ich aber rauchte eben darum weiter; der Rauch betäubte mich, und biß mir die Zunge auf, aber ich gab die Pfeife nicht aus den Zähnen, bevor der Tabak nicht bis zum Bodensatz ausgebrannt war.

Das war mein erstes und letztes Tabaksrauchen.

„Trink doch darauf wenigstens ein Glas Wasser," sagte Lorand.

„Ich brauchs nicht."

„Gehe also heim, weil es finster wird."

Und ich fühlte mich doch gleich Einem, der etwas berauscht ist.

„Hast Du noch Appetit?" persiflirte Pepi weiter.

„Eben noch genug, um einen solchen Lebkuchenreiter, wie Du einer bist, aufzuessen!"

Lorand lachte hierüber unbändig.

Digitized by Google

„Ein Hußar aus Lebkuchen! Nun, der hat Dir's gut gegeben!"

Mich erwärmte völlig der Stolz darauf daß ich meinen Bruder zum Lachen zu bringen vermocht hatte.

Pepi dagegen ward jetzt um so ernster.

„Ei, Alter!" — so pflegte er mich anzusprechen, wollte er Ernsthaftes sagen, denn sonst hieß er mich blos „Kind" — „Fürchte „Du" Dich nie vor mir. Wäre noch Lorand auf mich eifersüchtig! Wir brauchen, was schon fertig ist. Wir machen Deinem kleinen Mädel nicht die Cour, sondern der Mutter. Wenn der alte, perrückentragende Hofrath mit seinem gefärbten Schnurrbart auf uns nicht eifersüchtig ist, brauchst Du's nicht zu sein."

Ich erwartete, daß auf diese niederträchtige Verläumdung hin Lorand immerhin Eines dem schönen Mündchen versetzen werde.

Statt dessen sagte ihm Lorand blos halbbrummend:

„Aber! Vor dem Kinde!..."

Pepi ließ sich nicht zur Ordnung rufen.

„Ja wahrlich, Kamerad Deschö! Auch Dir sage ich, Du wirst bei Melanie eine dankbarere Rolle spielen, wird sie erst die Gattin eines Andern sein."

Nun ging ich aber wirklich nach Hause.

Dieser Zynismus war meiner Seele völlig fremd.

Nicht blos mein Magen, auch mein Geist fühlte sich übel.

Wie hätte ich das endlose Gewicht des Gedankens ermessen können, daß Lorand einer Frau hofire, die einen

Digitized by Google

Gatten hat? Das konnte er nie in dem Kreise gesehen haben, in dem wir erzogen worden. In unserer ganzen Stadt erwähnte man vielleicht solch einen Skandal, als vor Jahrhunderten passirt, doch flüsterte man nur geheim davon, damit Unschuldige es nicht hören sollten. Sie hätten auch in unseren Straßen nie existiren können, weder Mann, noch Frau, denen man so was nachsagte, da Niemand mehr mit ihnen gesprochen haben würde.

Und Lorand war auch so sehr in Verwirrung gerathen, als man ihm das in meiner Gegenwart in's Gesicht sagte. Aber er protestirte nicht dagegen, er erzürnte sich darüber nicht. O wie endlos schmerzte mich dieser Gedanke!

Völlig schwindelnd fand ich mich zu Hause. Die Straßenthüre war schon geschlossen. Ich mußte mich an die Thüre der Bäckerwerkstatt wenden. Ich wollte leise aufmachen, damit die Glocke nicht klingle. Doch Papa Fromm erwartete mich in der Thüre.

Er war sehr zornig und vertrat mir den Weg.

„Discipulus negligens! Weißt Du quota hora? Decem! Alle Tag über 9 Uhr sich draußen herumtreiben hoc non pergit. — Scio, scio was Du sagen willst. Du warst beim Consiliarius? Das ist mir unum et idem. Mir bist Du verpflichtet daheim zu sein, und Deine Lection zu lernen. Der „andre Asinus" büffelt schon seit der Mittagsstunde da drinnen, so viel hat er an Aufgaben; Du aber blicktest noch nicht mal' rein. Willst Du ein noch größerer Asinus sein, als jener? Jetzt sag ich Dir

Digitized by Google

semel propter semper, der Carneval ist finit! Mir gehe nicht wieder tanzen! Denn bleibst Du mir nochmals aus, ego tibi musi cabo! Jetzt pergas. Dixi!“

Der alte Martin bewegte während dieser verdienten Lection zustimmend seine Stirnhaut nach vorwärts und rückwärts und kam mir dann mit dem Lichte nach, um mir durch den dunklen Flur bis an meine Stubenthür zu leuchten, indeß er mir die scherzhaften Verse nachsang:

„Hab i Dir nit g'sagt,
Komm' um halber Acht!
Und Du kummst mir jetzt um halber Neune,
Jetzt ist der Vater z'Haus, kannst nimmer eine (herein).

Und dann rief er mir noch nach: „Prosit, Herr Vizegespan!“

Ich hatte keine Lust ihm zu zürnen. Ich fühlte mich an jenem Abend selbst zu sehr elend, als daß ich mit Jemandem mich gezankt hätte.

Heinrich büffelte in der That dorten am Tische, und daß er dies schon lange that, bewies das völlig herabgebrannte Licht.

„Servus Deschö!“ sagte er gutherzig. Du kommst hübsch spät, und es harrt doch für morgen ungeheuer viel „labor“. Ich habe die meine schon fertig. Und dann dacht ich, da Du so lange nicht kamst, Du werdest Dich mit dem Lernen verspäten, und so machte ich denn die schriftliche „labor“ für Dich. Sieh's durch, ob's gut ist?“

Ich war gedemüthigt.

Dieser schwerköpfige Junge, auf den ich von so hohem

Digitized by Google

Rosse herabzublicken pflegte, dem ich spielend die Arbeiten machte, bei denen er es auch durch Kopfzerbrechen nicht vorwärts brachte, hatte nun fertig gemacht, was ich versäumte. Was wird aus mir?

„Und dann harrte ich Deiner auch noch mit einer lieben Ueberraschung," sagte Heinrich, irgend was aus der Schublade hervorlangend, was er vor mir in der Faust verbarg. „Nun, errathe, was das ist?"

„Was liegt mir daran, was immer es sei!"

Ich war übelster Laune, mein Kopf zog mich dem Bette zu.

„Wie sollte Dir nichts daran liegen? Fanny hat von Euch daheim geschrieben. Auch Dir schrieb sie darein was ungarisch; sie schreibt von Deiner lieben Mutter."

Dies Wort brachte mich sofort aus der Betäubung wieder zu mir selbst.

„Zeige. Gieb her. Laß mich's lesen."

„Nun, nicht wahr, Du freuest Dich doch?"

Ich entriß ihm den Brief.

Am Anfang des Briefes schrieb Fanny ihren Eltern deutsch; auf der andren Seite mir ungarisch. Sie hatte schon solche Fortschritte gemacht.

Was doch konnte sie schreiben?

Sie bemerkte, man erwähne meiner daheim gar oft, ich aber sei so schlecht, meiner Mutter nicht einmal einen Brief zu schicken, und sie sei doch jetzt krank, und es sei ihre einzige Freude von mir sprechen zu können. So oft Fanny's Geschwister ihr schreiben, pflegt Fanny

Digitized by Google

in den erhaltenen Brief einige Worte in meinem eigenen Namen einzufügen, und bringt derart das erbrochene Schreiben meiner guten Mutter, und lieſt ihr das vor, als hätte ich es geſchrieben; nur um ſie zu erfreuen! Die Mutter kenne noch nicht meine deutſche Handſchrift; ſie glaubt daher leicht die vorgewieſene ſei die meine. Aber nun möge ich einmal ſo gut ſein, ſelber zu ſchreiben, denn einmal werde man wohl auf den frommen Betrug kommen, und uns Beiden dafür zürnen.

O, mir ſprang beinah das Herz entzwei.

Ich neigte mich über den geleſenen Brief hin, und ſchluchzte bitterlich, wie noch nie im Leben. O Du meine liebe, einzige Mutter! Du Heilige, Du Marthyrin! Die Du ſoviel leideſt, ſoviel weinſt, ſoviel um mich Dich abſorgſt, während ich mich an ſolchen Orten umhertreibe, wo man die Frauen, die Mütter verhöhnt! Kannſt Du mir das jemals vergeben?

Da ich mich ausweinen gekonnt, war mir der Kopf wieder völlig leicht geworden. Heinrich hob mich vom Boden auf, denn ich lag dort an der Erde.

„Gieb mir den Brief!“ ſtotterte ich. Und ich küßte ihn dafür, als er ihn mir gegeben.

Seither hat die Zeit viele der größten hiſtoriſchen Dokumente verwüſtet; doch dieſen Brief beſitze ich noch.

„Jetzt leg ich mich bereits nicht mehr zu Bett. Ich bleibe auf bis an den Morgen und bringe fertig, was ich verſäumte. Ich dank Dir für das, was Du für mich

Digitized by Google

vollendet hast; doch ich nehms nicht an, ich machs aufs Neue. Ich lerne Alles, in was ich zurück geblieben."

„Das wäre ganz gut, Kamerad Deschö; aber siehst Du, das Licht ist völlig herabgebrannt; die Großmutter schläft aber bereits, wir können von ihr kein anderes erbitten. Jedoch, weißt Du was? Willst Du schon durchaus aufbleiben, so geh hinab in die Werkstatt, dort arbeitet man die ganze Nacht, da morgen Sonnabend ist. Trag dahin Tinte und Papier; dort kannst Du schreiben und lernen."

So that ich. Ich ging nach dem Hof und wusch mir am Brunnen den Kopf. Dann nahm ich Bücher und Schreibzeug und stieg hinab in die Backstube. Ich bat Martin, mir zu gestatten, dort bei der Lampe zu schreiben und zu studiren. Martin ärgerte mich die ganze Nacht durch seine ironischen Einfälle; die Bäckergesellen stießen mich, und schoben mich hin und wieder vom Platze. Sie sangen „Der Bärmestuhl" und andere Gassenlieder; ich aber schrieb trotz all dem Aerger und Gestoße bis an den hellen Morgen. Ich brachte auch Alles fertig.

Diese Nacht, ich weiß es gut, war ein Wendepunkt in meinem Leben.

Zwei Tage darnach war es Sonntag. Ich traf mich mit Pepi auf der Straße.

„Nun, Alter, kommst Du heute zur kleinen Melanie? Es giebt große Tanzprobe."

„Ich kann nicht gehen; ich habe viel Arbeit."

Pepi lachte gewaltig. „Gut ists, Alter!"

Digitized by Google

Sein Lachen ſchmerzte mich nicht einmal.

„Doch dann, wenn Du die ganze Welt zuſammen gelernt haſt, kommſt Du doch?“

„Nein. Denn dann ſchreibe ich an meine Mutter einen Brief.“

Irgend ein guter Geiſt flüſterte dem Menſchen zu, daß er bei dieſen Worten nicht auflachte; denn ſolch eine Maulſchelle hätte ihm Niemand auf ſeine künftigen Sünden anticipirt, als ich ihm eine zugedacht haben würde, trotzdem ich nur Syntaxiſt war, er ſchon einjähriger Rechtshörer.

Ende des erſten Bandes.

Bayerische Staats-Bibliothek München

Digitized by Google

Druck: Wilhelm Baensch. Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google